

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig und der Stadträte zu Großschönau und Zwenkau behördlich bestimmte Blatt, außerdem enthält die Leipziger Volkszeitung die amtlichen Bekanntmachungen der Städte Markranstädt, Pöggau und Taucha

Bezugspreis mit Inskr. Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.—, für Selbstabholer 1.90 Mk. — Durch die Post bezogen 2.— Mk. ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72208. Postkassenkonto: Leipziger Buchdruckerei K. G., Leipzig Str. 53477

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telephon 72208. — Verlag in Leipzig,
Tauchaer Straße 19/21 — Telephon 72208

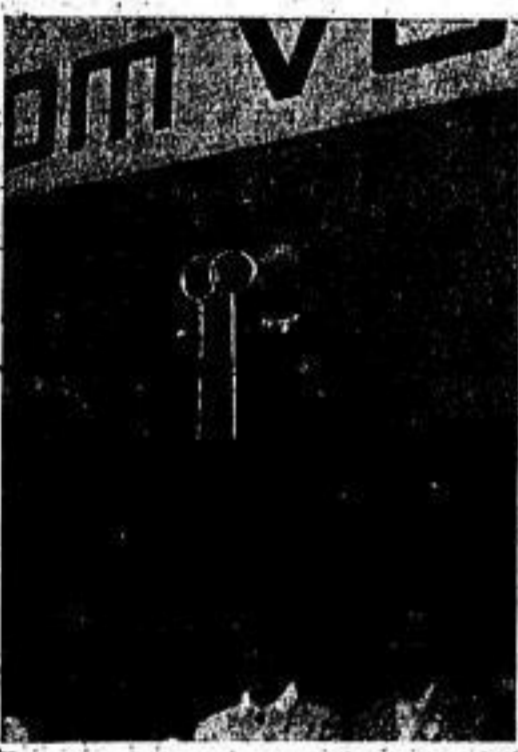
Inseratenpreise: Die 10 Spalten, Kolonelle 35 Wfg., bei Platzvorschrift 40 Wfg.
Familiennachrichten von Privaten mit 50% Nachlaß. Stellenangebote 10 Gels.
Kolonelle 25 Wfg. Reklamezeile 2 Mk. Inserate von auswärts: die 10 Spalten,
Kolonelle 40 Wfg., bei Platzvorschrift 50 Wfg., Reklamezeile 2,25 Mk.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Gegen den Faschismus — für die Republik

Gewaltige Kundgebung des Reichsbanners in Halle — Imposante Demonstration in Schkeuditz

12 000 Republikaner marschieren auf



Genosse Waentig spricht



Die Demonstration auf dem Roßplatz

In der Stahlhelm-Hochburg

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Halle, 10. Mai.

Nach wie Halle eine derartig wichtige Demonstration gesehen wie jene, die am gestrigen Sonntag den Auftakt der Kundgebungen des Gaues Halle, Magdeburg, Leipzig und Thüringen bildete. Vom frühen Morgen ab waren die Straßen besetzt mit Lastautos und Radfahrern; aus einem Umkreise von mehr als hundert Kilometern strömten die Republikaner der Saalestadt zu. Der Gau Leipzig war mit 80 Lastwagen unterwegs; davon 50 allein aus der Stadt Leipzig. Etwa 2300 Kameraden kamen von hier. Der Gau Magdeburg-Uhalt kam in 70 großen Lastwagen mit 2400 Mann; ebenso strömten aus dem Gau Thüringen über 2000 Reichsbannerleute nach Halle. Vom Gau Halle, der gleichfalls außerordentlich gut vertreten war, stellte besonders der Mansfelder Bezirk viele Teilnehmer. Insgesamt waren es mehr als 12 000 Republikaner, die Halle einen Festzug vor Augen führten, wie er auch nach dem Urteil politischer Gegner bisher dort einzigartig war.

Der große Festplatz, über den ein Sturmvogel-Flugzeug seine Kreise zog, sahe ebensoviel Zuschauer und Zuhörer, als Soldaten der Republik aufmarschiert waren. Der Gauführer von Halle, Kamerad Drescher, begrüßte alle Teilnehmer, die trotz der großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten gekommen waren, um in Halle, der Stadt mit den starken politischen Gegensätzen, zu zeigen, daß die Republik unangreifbar ist, auf das herzlichste. Vertreten war das preußische Ministerium, durch den Handelsminister, Kameraden Dr. Schreiber, und durch Genossen Dr. Waentig; außerdem der Regierungsbezirk durch den Regierungspräsidenten v. Sarnack.

Der 2. Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Genosse Höltermann, überbrachte die Grüße des wegen schwerer Krankheit verhinderten Bundesführers Hörsting. — Wir haben, so führte Höltermann aus, den Gegnern der Republik gezeigt, daß trotz des 14. September die Republik bleiben wird. Wir pfeifen auf die Eide eines Hitler; unsere Existenz genügt als Sicherheit dafür, daß er „legal“ bleiben wird, bis er alt und grau sein wird. (Zustimmung). Unseren Gegnern sehen wir nicht aufs Maul, sondern auf die Hände! Unseren Freunden aber legen wir, daß es not tut, daß jeder von ihnen in unseren Reihen mitmarschieren. Und wir werden marschieren, wo immer uns die Republik ruft! (Bravo!)

Minister Dr. Schreiber betonte in seiner Ansprache, daß heute der Kampf nicht mehr um die Staatsform, sondern um den Staat selber gehe. „Was hat es für einen Sinn, daß gerade die radikale Rechte so auf Newakeln in Preußen drängt, nachdem sich gezeigt hat, daß die Wahl rechtsstehender Abgeordneter gar keinen Zweck hat, da diese in den Parlamenten doch nicht mitarbeiten, vielmehr die Pflicht ergreifen, nachdem sie sich dort hinreichend

blamiert haben!“ (Sehr richtig, Lachen.) Die Arbeit, die das Reichsbanner für die Verbreitung und Vertiefung des republikanischen Gedankens leistet, sei gewaltig. Den Freunden der Diktatur aber muß gesagt werden, daß sowohl das faschistische Italien als auch Sowjetrußland beide in schwerster Wirtschaftskrise sich befinden. — Die Verleumdung der preußischen Regierung, die sich der Stahlhelm geleistet hat, indem er sie verächtigte, die Geschäfte der Franzosen zu besorgen, beweist, wie tief Sitte und Achtung und Kameradschaftsgefühl gerade bei jenen gesunken ist, die überheblich glauben, allein „national“ zu fühlen. „Den ehrlichen Republikanern aber gilt mein Gruß!“

Genosse Minister a. D. Waentig betonte, daß das Reichsbanner zwei große Aufgaben zu erfüllen habe und ihnen auch immer nachgekommen sei: Kampf gegen die Feinde der Republik von rechts und links und Pflege des lebendigen Staatsgefühles. Mit einem Hoch auf die Republik schloß er seine Ansprache.

Dann folgte der lange Vorbeimarsch der Kameraden am Bundesbanner und der Zug durch die Straßen Halles; den Schluß bildete die „rote Kavallerie“, die Motorradstaffel, die sich aus Teilnehmern rekrutierte, die zum Teil weithin aus Sachsen, Thüringen und Preußen gekommen waren. Nazis und Kommunisten gemeinsam verhielten an einigen Stellen wutentbrannt, aber vergeblich zu töten.

Am Spätnachmittag brachen die auswärtigen Gäste wieder auf. Der Gau Leipzig veranstaltete auf der Rückfahrt in Schkeuditz eine imposante Kundgebung, bei der der Gauführer von Leipzig, Genosse Pfugl, eine eindrucksvolle Ansprache an die Freunde und Feinde der Republik hielt.

Schaufenster frache!

Die Oktoberkrawalle planmäßig von den Nazis vorbereitet

SPD. Die Ermittlungen der Berliner Politischen Polizei zur Aufklärung der schweren Krawalle am Tage der Reichstagsauflösung haben jetzt zu der Feststellung geführt, daß die Tumulte, bei denen eine große Zahl Schaufensterheben durch Steinwürfe zertrümmert wurden, von den Nationalsozialisten vorbereitet und planmäßig durchgeführt worden sind. Die nationalsozialistischen Sturmabteilungen haben sich seinerzeit zum Teil in geschlossenen Formationen in die Nähe des Reichstagsgebäudes begeben. Soweit die Abteilungen sich dazu eines Verkehrsmittels bedienten, wurde das Fahrgeld aus der Parteikasse ersetzt. Die Pläne zur Vorbereitung der Krawalle reichen sogar bis nach Brandenburg an der Havel. Von dort war z. B. auf Anordnung von Berlin ein Sturm als Verstärkung angefordert worden.

Es ist durch Festnahmen, Verhöre und Zeugenvernehmungen festgestellt worden, daß die Fensterstürme seinerzeit unter einer heftigen Leitung gestanden haben.

Die Gummitwand

Der Kampf gegen den § 218

Von Dr. Karl Crede.

Auf einmal sind sie alle dafür. Räumlich dafür, daß auch die soziale Lage der Schwangeren mit berücksichtigt werden soll, wenn es sich darum handelt, wegen gesundheitlicher Störungen einer Schwangeren zu unterbrechen. Noch vor wenigen Jahren las man es anders. Als man vor vier Jahren in Lüneburg die mehrwöchige Verhandlung gegen mich und meine zwei Kollegen begann, stellte sich der Vorsitzende des Gerichts zunächst auf den juristischen Standpunkt, daß eine Schwangerschaftsunterbrechung in jedem Falle strafbar sei, auch dann, wenn sie unternommen würde, um das Leben der werdenden Mutter zu retten. Dieser Richter fußte auf Reichsgerichtsentscheidungen, und, wie man mir sagte, mit Recht. Auch der jetzt so oft zitierte Geheimrat Winter hat in seinem Werk, auf das Staatsanwalt, Gericht und Sachverständige nahezu wie auf das Evangelium schwuren, festgelegt, daß die Berücksichtigung der sozialen Indikation ein Abgleiten bedeute, das nahezu den Ruin der ärztlichen Ethik herbeiführen würde. Jedesmal, wenn ein Arzt auf Grund des § 218 vor Gericht gezogen wurde, erlebten wir eine begeisterte Stellungnahme gegen ihn von Seiten der „offiziellen Ärzteschaft“. Das ist eine ganz kleine, sagen wir einmal, Oberschicht, Vorsitzende, Mitglieder der Ärztekammern, Ehrenrichter, Sachverständige, Medizinalräte.

Noch besser ein anderer Vergleich. Die für Jahrhunderte feststehende Meinung, die sich diese Kuserwächter über unsere Bevölkerungspolitik gemacht haben, ist aus festem, dicken Gummi. Alle Versuche, gegen diese Gummitwand anzugehen, waren daher von vornherein zur Ohnmacht verurteilt, wenn man sich der landläufigen Methoden bediente, denn ein altes Sprichwort besagt ja schon: „Man kann nicht mit dem Kopf durch die Wand rennen.“ Und nun gar durch eine Gummitwand. Darum haben wir auch auf die veralteten Methoden verzichtet. Wir schneiden jetzt mit Messern — scharfen gedruckten und gesprochenen Worten — in diese uns widerwärtige graue Masse. Manchmal nehmen wir auch eine starke Stielklinge, das sind unsere Theaterstücke. Es stinkt dann zwar fürchterlich infolge der Hundsgemeinen und üblen Pressekritiken, die auf uns herniederhageln, aber das stört uns gar nicht, wir sind ja Ärzte und gewohnt, unsere Geruchsnerven einmal ausschalten zu können.

Da sehen wir nun zu unsrer Freude, daß in der Gummitwand ein ganz kaptales Loch entstanden ist, durch das schon die helle Sonne hereinblinzt, und dieses Loch heißt: „Die Mitanererkennung der sozialen Indikation.“ Wir wollen nun nicht so gehässig sein und behaupten, daß die Häupter der Junst etwa den Mantel nach dem Winde drehen, wir wollen nicht annehmen, daß sie sich vielleicht sagen, wenn wir allzuheftig gegen den Strom schwimmen, müssen wir elend verkaufen, unsere durch das Alter geschwächten Kräfte langem dazu nicht mehr. Wir könnten nicht wieder gewähnt werden, wir könnten um unser ganzes Ansehen kommen, oder, was noch schlimmer ist für gefährtere Leute, man könnte uns als feil, verbraucht und reif für die Rumpelkammer betrachten. Diese Gedankengänge wollen wir nicht als Bekehrungsmotiv der Führerschaft annehmen, sondern die Liebe zu unserem Stande, die kollegiale Zuneigung, die uns mit jedem deutschen Arzt verbindet, obwohl wir manchmal nicht sehr gut von den Kollegen behandelt worden sind, gebiete uns anzunehmen, daß es allgemach auch in diesen Hirnen zu dümmern beginnt. Immerhin müssen wir es als eine ganz geschickte Kampfesweise betrachten, daß die Aristokratie des ärztlichen Standes ein von uns im Sturm erobertes Außenwerk — die soziale Indikation — auf dem schon unsere Fahne weht, jetzt völlig preisgibt und behauptet, diesen Teil der Befestigung haben wir überhaupt nie besetzt gehabt, den haben wir schon lange geräumt. Unsere Fahne weht dort lustig im Winde. Das beweisen die Abstimmungen und Eingaben großer Ärzteguppen, speziell der Berliner Ärztinnen in der Ärztekammer Berlin, und ganz besonders die Abstimmung der Hamburger Ärzteschaft. Es ist nun nahezu uninteressant, sogar für die Ärzte, in das verlaufene Gebilde des Fragebogens allzu tief einzubringen, darum wollen wir gleich den Kern herauskühlen. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß ganz große Widerheiten für die unbedingte Freigabe, und ein großer Bruchteil für die soziale Indikation allein als Grund zur Unterbrechung ausgesprochen haben. Wir, die wir jahrelang gegen den § 218 kämpfen, sind uns über die Gefahren dieser unbedingten Freigabe, die man ja ganz gut als „Recht auf den

Der Brotpreis in Berlin gesenkt

Was wird in den anderen Orten?

SPD. Die Verhandlungen des Reichsernährungsministeriums mit den Berliner Mühlen und Bäckern haben, wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, zu folgendem Ergebnis geführt:

„Die Berliner Roggenmühlen erhalten aus den Beständen der Getreidehandelsgesellschaft Roggen angeliefert mit der Verpflichtung, das Roggenmehl (Typo 0/1, das heißt von 0 bis 70 Prozent ausgemahlen) zum Preise von 27 Mark ab Mühle oder von 28 Mark frei Bäckereihaus netto Kasse zu liefern. Dieses Mehl darf nur an solche Betriebe abgegeben werden, die sich verpflichten, den vom Zweckverband der Bäckermelster Groß-Berlins seinen Mitgliedern empfohlenen Brotpreis nicht zu überschreiten. Der Zweckverband hat sich seinerseits verpflichtet, sich seinen Mitgliedern gegenüber dafür einzusetzen, daß vom 18. Mai ab das Brot in dem bisherigen ortsüblichen Gewicht und in der bisherigen Qualität zu einem Preise von 47 Pfennig abgegeben wird. Sobald sich eine Senkung des Weizenmehlpriesses, die durch die Regierungsmaßnahmen veranlaßt ist, in angemessenem Maße ausgewirkt haben wird, werden die Verhandlungen über die Möglichkeit einer weiteren Verbilligung des Brotpreises fortgeführt werden.“

Die Brotpreiserhöhung betrug für Berlin pro Brot 4 Pfennig. Das Brot soll in Zukunft 47 Pfennig kosten. Weiter wird das Versprechen gegeben, auf eine neue Verbilligung zu drängen, sobald sich die Weizeneinfuhr zu verbilligten Zollsätzen ausgewirkt hat. Voraussetzung ist jedoch, daß sich das Reichs-

ernährungsministerium gegen die Wider durchsetzt, die den Wünschen ihrer Berufsorganisation nicht folgen. Daß mit einer derartigen Opposition zu rechnen ist, lassen die Vorgänge in der Berliner Bäckerei während der letzten Zeit vermuten.

Ungeklärt ist auch noch die Frage der Brotpreisfestlegung in den Wirtschaftsgebieten außerhalb Berlins. In einer Reihe von Städten sind ganz erhebliche Brotpreissteigerungen vorgenommen worden. Der Reichsernährungsminister hat sich allerdings noch vor einigen Tagen auf den Standpunkt gestellt, daß ein Eingreifen nur für Berlin notwendig sei. Die statistischen Erhebungen haben aber bewiesen, daß der Reichsernährungsminister diese Auffassung nicht aufrechterhalten kann. Sein Eingreifen auch außerhalb Berlins ist unbedingt notwendig.

Dingeldens und die Brauns-Kommission

„Ausbreitung des Staatssozialismus“

In Düsseldorf, 10. Mai

In einer Kundgebung der Deutschen Volkspartei sprach am Sonntag der Parteiführer Abg. Dingeldens über wirtschaftliche und politische Gegenwartsfragen. Der Weg, den die Brauns-Kommission gewiesen hat, so erklärte er u. a., führt zum Verhängnis. Es werden darin nicht positive Vorschläge gemacht, sondern es ist eine Aufforderung zur weiteren ausländischen Verschuldung und zur Auslieferung der Wirtschaft an die öffentliche Hand. Dieser Weg bedeutet weitere Ausbreitung des Staatssozialismus.

Wahlrede Dr. Brüning's in Oldenburg

Die „Opfernden für den Frieden“

Oldenburg, 10. Mai.

Am Sonntagabend sprach Reichsminister Dr. Brüning aus Anlaß der bevorstehenden oldenburgischen Landtagswahlen. Er kam zunächst auf die innenpolitischen Fragen zu sprechen. Der Auszug der beiden extremen Rechtsparteien aus dem Reichstag habe seinen Zweck verfehlt. Sehr bedauerlich sei es, daß eine große Organisation wie die des Reichslandbundes in unsachlicher Kritik die Arbeit der Regierung erschwere, zumal die Regierung es fertig gebracht habe, die Weizenpreise über den zwei- bis zweieinhalbfachen Preis des Weltmarkts zu bringen, was besonders angeklagt der großen Arbeitslosigkeit keine Kleinigkeit gewesen sei. Der Reichsminister gab bekannt, daß die Reichsregierung in 14 Tagen mit neuen Sparmaßnahmen, die jetzt noch nicht zur Veröffentlichung reif seien, an die Öffentlichkeit treten werde.

Zu außenpolitischen Fragen erklärte der Reichsminister: „Wenn man glaubt, Erfolg in der Reparationspolitik zu haben, bevor man das eigene Haus in Ordnung gebracht hat, dann täuscht man sich gewaltig. Dies ist schon einmal geschehen im Jahre 1928 in einem Augenblick, als wir schon sehr hohe kurzfristige Schulden hatten. Diejenige Regierung würde verantwortungslos handeln, die den an sich von jedem als notwendig angesehenen Schritt zur Senkung

unserer Reparationslasten unternähme, ohne gleichzeitig die Grundlage zur Durchführung der schwierigen Revisionverhandlungen zu schaffen. Dies sollte das deutsche Volk aus den Ereignissen von 1928/29 gelernt haben. Wir wissen alle, daß das Trompetenblasen und Trommelschlagen der extremen Parteien bei weitem nicht so tragisch ist, wie es das Ausland sieht. Daher bedauere ich es ganz außerordentlich, daß bei einer rein wirtschaftlichen Frage, wie der deutsch-österreichischen Zollunion, hinter der keinerlei politische Hintergedanken stehen, vielleicht dieses Trommelschlagen der vergangenen Monate eine Kerosinlatte im Ausland hervorgerufen hat, die unsere ganze Politik in dieser Richtung in einem vollkommen falschen Licht erscheinen lassen kann.“

„Das Wort Krieg sollte überhaupt von keinem Staatsmann und Politiker in den Mund genommen werden, und diejenigen Politiker, die es aus ihrem Sprachschatz völlig austreichen, sind diejenigen, die dem Frieden am meisten dienen. Wir sind nicht nur Soldaten des Friedens, wie es ein bekannter Staatsmann vor wenigen Tagen für sein Volk in Anspruch genommen hat, sondern wir sind Opfer des Friedens und die täglich Opfernden für den Frieden, und nur dann wird es gelingen, die Politik der Zurückhaltung der ganzen Welt durchzuführen, wenn erst die Anerkennung für diese Tatsache geschaffen ist, daß es im wesentlichen das deutsche Volk ist, das das täglich Opfernde für den Friedensgedanken geworden ist.“

Eine Curtius-Rede

Auf dem Bankett des Vereins ausländischer Presse hielt Reichsaussenminister Dr. Curtius eine Rede, die indirekt eine Antwort auf die letzte Kammerrede des französischen Außenministers Briand darstellt. Die Wortwahl über die Form des Vorgehens der deutschen und österreichischen Regierung bei der Veröffentlichung des Planes wies der Reichsaussenminister entschieden zurück. Es genügt nicht, so betonte der Minister mit Nachdruck, Zollunion zu sagen — es kommt auf die Form und die Tragung an. Er begrüßte Briands Hinweis auf den rein wirtschaftlichen Charakter des deutsch-österreichischen Planes. Die wirtschaftlichen Nöte, die Österreich getrieben hätten, seien von dem österreichischen Bizekanzler in den letzten Tagen eingehend dargestellt. Deutschland stehe unter der Geißel der furchterlichsten Arbeitslosigkeit und dem Druck schwerster Reparationen. Abjaß für unsere Arbeit, Markterweiterung sei das Ziel, das wir anstreben. Die Auffassung, daß wir Wirtschaftspolitik mit unserem Plan verfolgen, zeuge von völliger Verständnislosigkeit für die Lage der beiden Volkswirtschaften. Hoffentlich ist, so betonte der Minister nachdrücklich, die Auffassung einer imperialistischen Zieslegung unserer Maßnahmen jetzt endgültig erledigt. Die Zollangleichung zwischen Deutschland und Frankreich habe ich schon als Wirtschaftspolitik verurteilt; niemals hat man zuvor eine Zollunion als eine Wochbildung angesehen. Derartige Pläne müssen im wohlverstandenen Interesse der Beteiligten und zum Nutzen ihrer Nachbarn betrieben werden. Ebenfalls trifft der Vorwurf juristischer Spitzfindigkeit uns gegenüber zu. Die Unabhängigkeit Österreichs werde durch die in den Richtlinien vorgezeichnete Verfassung der Zollunion nicht beeinträchtigt. In welchen Punkten eine Verletzung der Verträge und des Genfer Protokolls vom Oktober 1922 vorläge, sei von den Gegnern des Planes bisher nicht erörtert worden. Die österreichische und die deutsche Regierung sehen in Ruhe der Verhandlung des Völkerbundesrates hierüber entgegen. Natürlich gehe es nicht an, die Rechtsfrage durch Erwägungen wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit und politischer Wünsche zu belasten. Man möchte mandamant fast von einer Clique von Kränkelnern sprechen, die mit negativen Coups-Methoden den Tatsachengehalt der Dinge zu verfälschen versuchen. Die deutsche Delegation werde ebenso wie die österreichische in Gené alle anderen Vorschläge und alle umfassenden Pläne für die Sanierung der europäischen Wirtschaft begrüßen und sich an solchen Arbeiten intensiv beteiligen. Er, der Reichsaussenminister, habe wiederholt seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß neben regionaler Verständigung zusammenfassende Pläne für zentrale Aufgaben erwünscht wären. Er bedauere nur, daß das französische sogenannte Gegenprojekt der deutschen Regierung nicht auch bereits zugänglich gemacht wäre, wie offenbar den Regierungen der Frankreich besonders nachstehenden Länder.

Rundgebung in Wiesbaden

Wiesbaden, 11. Mai.

Die in vollem Frühlingschmuck prächtige Bäderstadt Wiesbaden war am Sonntag der Ort eines republikanischen Treffens. Aus Groß-Wiesbaden, aus dem nahen Mainz und dem Rheingau waren die Republikaner und Reichsbannerleute in Wiesbaden, dieser Hochburg der Nazis, zusammengeströmt. Nachmittags formten sich an den verschiedensten Stellen der Stadt Einzelszüge, die sich am Essener Platz zu einem gewaltigen, etwa 6000 Personen umfassenden Demonstrationenzug vereinigten. Unter Trommelwirbel und Musikklängen marschierte der religiöse Zug durch die Stadt nach dem Festplatz „Unter den Eichen“, wo der preußische Innenminister dem Einzug der Massen beiwohnte.

Internationale Handelskammer

SPD. Die Tagung der Internationalen Handelskammer in Washington ist am Sonntagabend beendet worden. Zum Präsidenten wählte die Tagung Franz von Mendelssohn, den Vorsitzenden des Deutschen Industrie- und Handestags.

Mendelssohn, der aus Gesundheitsrücksichten nicht an der Tagung teilnehmen konnte, hat am Sonntagabend mit Hilfe der Radiotelephonie von Berlin aus eine Ansprache an die Washingtoner Konferenz gehalten, in der er darauf hinwies, daß sich die Wirtschaft jedes Landes der Verflechtung mit der Wirtschaft anderer Länder bewußt sein müsse und es keine Methoden gebe, wirtschaftlichen Wohlstand dauerhaft in einem Lande zu isolieren. Eingesperrter Kapitalreichtum verborde und nur der Reichtum, der fruchtbar, aber ausgebreitetem Boden zugeführt wird, werde fruchtbar im Rückstrom. Das gelte besonders für Europa, das noch immer und mehr als früher in wirtschaftlichen Abzerrungen und Abgrenzungen verharre, die zu Kapitalverlusten und zur Arbeitslosigkeit führen müssen.

Die Tagung nahm in ihrer Schlußsitzung noch eine Entschließung über die wirtschaftliche Situation der Welt an, in der darauf hingewiesen wird, daß die übermäßigen Rüstungsausgaben, die wesentliche Ursache der hohen Steuern und der wirtschaftlichen Notlage sind, die Wirtschaftskrisis verschärfen. Ueber Reparationen und die internationalen Zahlungsverpflichtungen heißt es, daß die zwischen den Völkern festgesetzten internationalen Verpflichtungen die Grundlage für den Bestand des internationalen Handels und für die Ausbreitung des Handels und der Industrie seien. Das sei aber nicht im Widerspruch mit einer objektiven Prüfung, inwieweit die internationalen Zahlungsverpflichtungen ungünstig auf den Weltmarkt und die wirtschaftliche Lage zurückwirkten. Die Amerikaner, die sich anfänglich gegen jede Resolution über die internationalen Zahlungsverpflichtungen sträubten, haben der Entschließung zugestimmt.

Unterbezirksparteitag Hochlig-Wittweida

Gegen die Entschließung des Bezirksvorstandes

Der Unterbezirk Hochlig-Wittweida hielt gestern seinen Parteitag ab. Mit 41 gegen 29 Stimmen wurde die nachstehende Resolution angenommen:

„Der Kleinbezirk Wittweida billigt das Verhalten der neun Abgeordneten, die gegen den Panzerkreuzer gestimmt haben. Er erklärt in dem Tolerieren der Brüning-Regierung, ohne jedes Zugeständnis, eine schwere Gefahr für die Arbeiterschaft und kein geeignetes Mittel zur Erhaltung der Demokratie. Sie hätte erwartet, daß die Fraktion ein energischeres „Nein“ dem Panzerkreuzer entgegengestellt hätte.“

Sie behauert die Entschließung des Bezirksvorstandes Leipzig, soweit sie dem Genossen Graf die Mißbilligung ausdrückt. Sie steht in dem Verhalten der neun Genossen kein Disziplinbruch. Sie erwartet, daß den neun Genossen auf dem Reichsparteitag Gelegenheit gegeben wird, ihren politischen Standpunkt zu vertreten.“

Der Kirchenvertrag unterzeichnet

SPD. Berlin, 11. Mai.

In preussischen Kultusministerium wurde heute um 11 Uhr der Staatsvertrag mit den evangelischen Kirchen unterzeichnet. Der Vertrag wird nun dem Preussischen Landtag zur Beschlußfassung zugehen.

eigenen Körper“ formuliert hat, vollständig klar und wissen, daß diese unbedingte Freigabe sehr zweifelhaft sein kann. Auch sind wir überzeugt, daß die soziale Indikation fast niemals allein auftreten wird, daß sie immer Hand in Hand gehen wird mit einer durch soziale Not bedingten Körperschwäche einer Schwangeren. Der springende Punkt der ganzen Materie ist eben die Frage, soll der Arzt berechtigt sein, bei einer an sich schon leicht tuberkulösen, herkranken, oder auch nur allgemein körperlich geschwächten Frau eine Schwangerschaft zu unterbrechen, wenn die äußeren Lebensbedingungen es für ausgeschlossen ansehen lassen müssen, daß sie sich so pflegen und schonen kann, daß die erwähnten Gesundheitsstörungen während der Schwangerschaft ausgeheilt werden können, und zwar so, daß man ihr ein gesundes Austragen, und vor allen Dingen durch Krankheit ungestörtes Wochenbett und Stillzeit zusichern kann.

Da hat nun die Hamburger Abstimmung das überraschende Resultat ergeben, daß eine ganz große Mehrheit sich dafür ausgesprochen hat, in so gelagerten Fällen die Unterbrechung zu gestatten. Die Allongepetitionen mögen schön gewandelt haben. Ich möchte wohl Mäuschen gewesen sein, als die Obersten der Junft die Stimmzettel abdierten, und mit einem Male inne werden mußten, daß die praktischen, im Leben stehenden Ärzte doch nicht so ganz ungerührt durch die Not der Zeit liefen, daß sie sich in letzter Stunde darauf besonnen haben, die gewaltige berufliche Aufgabe „Diener an der Gesundheit des ganzen Volkes zu sein“ voll zu erfüllen. Wir können unseren Herren Jungstoberen von Herzen diesen Schlag ins Gesicht. Nur schade, daß diese Abstimmung so spät kommt, und Gefaschten von toten, kranken und verstimmelten Frauen in den letzten Jahren dafür gebüßt haben, daß die Ärzteschaft so spät aufgewacht ist. Sie hätte sich schon längst zum Sprachrohr der öffentlichen Not machen sollen, anstatt im Schlepptau der Medizinalräte und Juristen zu segeln. Die Justiz hatte gar kein Interesse daran, ein bestehendes Gesetz zu ändern, denn sie ist nur Vollstrecker des Gesetzes, und die Gerichts-Medizinalräte haben sich schon von jeher katholischer als der Papst gebüßt.

Wir möchten die Herren Gegner nun bitten, endlich einmal alle Spitzfindigkeiten, Ausflüchte und Abbiegungen vom graben Wege zu unterlassen. Es ist nicht wahr, daß man eine Mehrheit von 75 Prozent für die sogenannte medizinische Indikation vor der Abstimmung in Hamburg „durchaus erwartet hat“, und noch viel weniger wahr ist, daß das Hamburger Ergebnis im Großen und Ganzen der Stellungnahme der Standesvertretung entspräche. Diese Vertretung müssen wir nach wie vor als im höchsten Grade reaktionär — übrigens nicht nur in den Fragen des § 218 — ansehen. Die Führer der Ärzteschaft sollten es sich aber reichlich überlegen, ob nicht ein weiteres Verharren in dieser rückständigen Gesinnung, ein weiteres Bremsen, eine ungeheure Gefahr für den Arztstand bedeutet. Die Vertrauenskrise, unter der die Ärzteschaft zweifellos leidet, bricht zum allergrößten Teile darauf, daß das Volk bei seinen Ärzten nicht diejenige Hilfe und dasjenige Verständnis gefunden hat, das es in seiner Not erwarten durfte.

Vor einer Reihe von Jahren hatte man den § 218 auf das Programm einer der großen alljährlichen Ärztagungen gesetzt, und konnte sich bei dieser Verammung in Reben und Entschlüssen nicht genug tun, die sich für eine Beibehaltung dieses unerträglichen Zwanges aussprachen. Damals hatten wir 800 000 Arbeitslose, heute haben wir 5 000 000. Wäre es nicht schon längst die Aufgabe der ärztlichen Führer gewesen, dieser ungeheuren Entwicklung Rechnung zu tragen und mit dem einzigen Programm: „§ 218“ eine Sondertagung einzuberufen? Aber man war eben entschlossen, der Entscheidung aus dem Wege zu gehen. Jetzt wird dies hoffentlich nicht mehr möglich sein. „Wer nicht für uns ist“, wird das Volk sagen, „der ist gegen uns“. Noch ist es Zeit, aber nur eine rasche Umkehr vom falschen Wege vermag zu verhüten, daß unwiederbringliche Werte verloren gehen, denn mit dem Verluste des Vertrauens zur Ärzteschaft stürzen wertvolle Pfeiler der Sozialversicherung, der Seuchenbekämpfung, der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, kurz auch die materielle Basis des Arztstandes in sich zusammen. Dies mögen jene Herren bedenken, die immer noch versuchen, 50 000 deutschen Ärzten ihre eigene verstaubte Weisheit aufzuzwingen.

Und nun zum Schluß. Nur ganz vermuderte Menschen können in unserer Bewegung eine Art Kultur-Volkswissenschaft erblicken. Ich will euch dies beweisen. Wir denken gar nicht daran, zu verlangen, daß die Entscheidung über die soziale Notlage in die Hände der Ärzte gelegt werden soll. Im Gegenteil, das würden wir als eine Belastung empfinden, dazu sind die Sozialhilfsstellen da. Wir sind absolut nicht gesonnen, einer kräftigen Arbeiterfrau, womöglich nur mit einem oder gar keinem Kind, deren Mann Arbeit hat, die in gesunder Wohnung lebt, eine Schwangerschaft abzunehmen, ebenso wenig natürlich einer vermögenden Frau in gleicher Lage. Aber wenn nach einer bestimmten Kinderzahl die körperliche Kraft der Mutter abnimmt, wenn Raum- und Einkommensgrenze auf einem so niederen Punkt angelangt sind, daß die Geburt weiterer Kinder eine unerträgliche Zumutung darstellt, dann müßte die Indikation zur Unterbrechung gesellschaftlich gegeben sein. Wenn man uns pathetisch zuruft: „Du sollst nicht töten“, so antworten wir: Gerade deshalb kämpfen wir gegen den § 218, denn wir wollen nicht, daß aus gewachsenen Vollmenschen durch einen einzigen Keim getötet werden.

Konkurrenzkampf unterm Faltenkreuz

Was treibt unlaute Wettbewerb?

SPD. Berlin, 11. Mai.

In der neuesten Ausgabe des Stennes-Organs „Arbeiter, Bauern und Soldaten“ wird mitgeteilt, daß gegen das Berliner Tagesorgan „Der Angriff“ eine Reihe großer Schäden erschlagen schwebt, die von Inserenten angestrebt wurde, weil der Verlag des Angriffs den Inserenten gegenüber seine Auflage mündlich und schriftlich vielfach um 30 000 bis 40 000 Stück zu hoch angegeben habe. Das Blatt teilt ferner mit, daß einige der geschädigten Inserenten die Absicht hätten, die Anzeigen zum restlosen Abbruch der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Es behauptet schließlich, daß der an sich schon „finanziell schwache“ „Angriff“ vor dem Konkurs stehen würde, wenn die Kläger die Prozesse erfolgreich zu Ende führten.

Die „finanziell schwache“ Lage des „Angriff“ ergibt sich nach den Mitteilungen des Stennes-Organs auch daraus, daß die Gehälter der Angestellten unter Tarif gesetzt sind und die Restgehälter für April erst am 5. Mai ausgezahlt wurden. Außerdem hätten die im Zusammenhang mit der Stennes-Revolution grundlos entlassenen Angestellten des „Angriff“, obwohl sie ausgesetzte Forderungen über ihre Ansprüche in Händen gehabt hätten, nicht zu ihrem Gelde kommen können und durch den Gerichtsvollzieher Pfändungen in den Büropapieren des Angriff vorzunehmen lassen müssen.

Aus dem Sumpf der Hitler-Jugend „Für Lumpen hilft immer nur die Weisheit“

Vor kurzem wurde in der Linkspresse eine ganze Reihe schwerer und schwerster Beschuldigungen gegen den Reichsführer der Hitler-Jugend, Karl Gruber in Plauen (Vogtland), veröffentlicht. — Beschuldigungen, die geeignet waren, die Qualifikation des Herrn Gruber zu jeglicher öffentlichen Funktion entschieden in Frage zu stellen.

Nachdem Herr Gruber nunmehr bei einigen Zeitungs-Redaktionen den — wenn auch gescheiterten — Versuch unternommen hat, sich mittels der besten und billigen Zeitungsberichterstattung zu sanieren, sehen wir auf Grund uns vorliegender und von uns sorgfältig geprüfter Originaldokumente und eidesstattlicher Erklärungen die Veröffentlichungen fort, — nicht in der Absicht, um den jungen Herrn Gruber zu kränken, sondern um — wir sprechen es offen aus! — die Jugendbewegung von Elementen zu befreien, die weder Charakter, noch Berufung haben, in ihr zu wirken aber gar, wie Herr Gruber bis zum heutigen Tage, in ihr zu führen.

1. Im Jahre 1920 wollte Gruber in zehn aufeinanderfolgenden Werksammlungen der HJ im Ruhrgebiet sprechen; er verlangte pro Abend ein Honorar von 30 Mark. Da jedoch die meisten Jugendgruppen außerstande waren, diesen Betrag aufzutreiben und Gruber sowohl es ablehnte, mit einem kleineren Honorar zuzustimmen, als auch das Risiko einer „Beteiligung am Uebererschuss“ nicht tragen wollte, mußte die Propagandareise unterbleiben.

2. In der gleichen Zeit wollten die Ortsgruppen Bochum, Siegen und Hamm den Gruber als Redner für je eine große öffentliche Werksammlung haben; es wurde ihm ein Honorar von 30 Mark pro Abend angeboten. Gruber verlangte jedoch 50 Mark pro Abend; die Ortsgruppe Bochum und Siegen erklärten sich damit einverstanden, Hagen aber schrieb, daß solche Summen nicht in der Jugend verfügbar wären. Erfolg: Gruber sagte alle Werksammlungen ab mit der Begründung, er sei überhaupt krank und könne nicht reden. Im verdrunkenen Kreise aber erklärte er, „nur zwei Werksammlungen seien nicht lohnend!“

3. Gruber hat in seiner Eigenschaft als Reichsleiter der HJ einen Büroangestellten, Karl Kroll, „fristlos“ entlassen, „weil nicht mehr genügend Geld für den Betrieb vorhanden wäre.“

4. Der Entlassene protestierte gegen die „fristlose“ Entlassung und lief die Reichsleitung der Hitlerpartei — erfolglos — an. Lediglich mit Rücksicht auf das Ansehen der NSDAP verdrängte er auf eine arbeitgeberfeindliche Klage, und erbat seine Papiere. Als er jedoch trotz mehrmaligen Erklärens die Zeugnisse, die er für sein Fortkommen benötigte, nicht erhielt, schrieb er schließlich — der Not gehorchend —, er müsse klagbar vorgehen, wenn jetzt seiner Bitte um Auslieferung der Papiere nicht entsprochen würde. — Nunmehr erhielt er die Zeugnisse, — wurde gleichzeitig aber ohne Verfahren aus der HJ ausgeschlossen, weil „eine Drohung mit der gerichtlichen Klage sich der Reichsleitung gegenüber nicht gebühre, ohne Rücksicht auf etwaige Rechtsansprüche.“

5. Den Uebererschuss aus dem Buch „Die Straße frei!“, das der rheinische Gaufrührer der HJ, S. Maack, verfaßt hat, vorerhielt Herr Gruber der Jugendorganisation und steckte ihn in die eigene Tasche.

6. Die Pflanzzeitung der Mitglieder der HJ ist Privatbesitz des Herrn Gruber, der die erheblichen Uebereschüsse für sich verwendet; wahrheitswidrigerweise pflegt er in den Gauen zu sagen, daß die Gewinne aus der Zeitung restlos in die Bewegung fließen würden. — Mehrere Gauen (u. a. Ruhr und Hannover) haben früher eigene Jugendblätter herausgegeben; mit Rücksicht auf seinen eigenen Geldbeutel würgte Herr Gruber diese Zeitungen ab und untersagte das Erscheinen neuer Blätter.

7. Am 4. Oktober 1930 fand in Plauen eine Totengedenkfeier der Hitlerpartei statt, an der sich auch die HJ beteiligte. Gruber nahm daran jedoch nicht teil, sondern sah in seiner Stammkneipe, dem Hotel Seban, beim Wein, um auf seine Art der Toten zu gedenken.

8. Ein früherer Angestellter des Büros der HJ bezeichnete in einem Schreiben an den Untersuchungsanspruch der Reichsleitung (Major Buch) den Herrn Gruber als „minderwertigen Menschen“, als „unehrlich und verlogen“, als „Defraudant und Fälscher“, als „Lügner und Betrüger“, ohne daß Gruber wegen dieser Beschuldigung irgend etwas unternommen hätte (Schreiben vom Oktober 1930).

9. In zwei Briefen vom 3. und 18. Dezember 1930 an die Adresse des Herrn Gruber wurde dieser von dem früheren Angestellten Kroll als „gemeiner Lügner, als Betrüger, als Schwindler“ usw. bezeichnet, — ohne daß Gruber sich dagegen hätte wehren können und sich gewehrt hat.

10. In einem Schreiben der Reichsleitung der HJ vom 15. Januar 1930 wird angegeben, daß über den entlassenen Angestellten Kroll falsche Beschuldigungen, jedoch „in Wahrheit berechtigter Interessen“ erhoben worden seien.

11. Auf die Sonderfrage der Schwindbelegen mit dem Inzeratenteil der Hitler-Jugend-Zeitung werden wir, um dem Staatsanwalt nicht vorzugreifen, bei späterer Gelegenheit zu sprechen kommen.

12. Wir schließen unsere Veröffentlichungen zunächst mit einem Zitat aus dem Brief des entlassenen Angestellten Kroll an Gruber vom 12. März 1931: „Für Lumpen hilft immer nur die Weisheit! Wir fragen: Was hat Herr Gruber gegen seinen beleidigten Kroll unternommen?“ Dr. H. E. H. u. T. K. o. g.

Datenkreuzler schlägt einen Schuhmann nieder

WVB Innsbruck, 10. Mai.

Aus Anlaß des westösterreichischen Parteitages der Nationalsozialisten veranstaltete die Tiroler Landesgruppe einen Deutschen Tag, zu dem ursprünglich über 3000 Nationalsozialisten aus Bayern eintreffen sollten. Da diesen aber durch die Polizeidirektion München die Fahrt mit Kraftfahrzeugen nach Tirol verboten worden war, fand statt einer öffentlichen Versammlung eine Versammlung im Großen Stadtsaal statt, zu der sich aus Deutschland rund 300 Nationalsozialisten eingefunden hatten. Vor der Großen Stadthalle kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einer Abteilung Nationalsozialisten in Uniform und der Menge. Die Polizei griff mit dem Gummiknüppel ein, wurde aber schwer bedrängt. Ein höherer Polizeibeamter wurde von einem Nationalsozialisten niedergeschlagen. Schließlich gelang es der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen und den Nationalsozialisten den Abmarsch zu ermöglichen. Der Nationalsozialist Andreas von P. o. a. w. aus Straß in Medlenburg, der den Polizeibeamten zu Boden geworfen hatte, wurde verhaftet. Vor der Versammlung war es schon bei Eintreffen der Nationalsozialisten in der Altstadt zu Reibereien gekommen, bei denen neun Kommunisten verhaftet wurden. Nach den Zusammenstößen vor dem Stadtsaal herrschte wieder vollkommene Ruhe.

Amerikas Gewerkschaften gegen Alkoholverbotsgesetz

SPD, Newyork, 9. Mai.

Die zur Behandlung der Prohibitionsprobleme nach Philadelphia einberufene Sonderkonferenz der American Federation of Labor schloß die Verhandlungen mit einem einstimmig angenommenen Bericht ab, in welchem der gegenwärtigen Prohibitions-gesetzgebung scharfer Kampf angefaßt wird. Sämtliche anwesende Gewerkschaftsführer forderten die Beseitigung der Prohibition und stimmten einem Kampagnenplan zu, auf Grund dessen der gewerkschaftliche Kampf gegen das Alkoholverbot geführt werden soll. Die Konferenz stand unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten der American Federation of Labor, Matthew Woll.

Monarchistische Provokationen

Zusammenstöße in Madrid

SPD Madrid, 11. Mai.

Am Sonntagmittag kam es in der Nähe der hiesigen Hauptpost zu schweren Zusammenstößen zwischen Monarchisten und Republikanern, die von monarchistischen Elementen provoziert wurden und bis in die späten Abendstunden zu immer neuen Kundgebungen der Republikaner führten. Im Verlauf der Demonstrationen wurden mehrere Personen verletzt und mehrere Zeitungs-kioske rechtsstehender Blätter verbrannt.

Als am Sonntag gegen Mittag eine Gruppe von Monarchisten, die an einer Wahlversammlung teilgenommen hatte, unter Hochrufen auf die Monarchie durch die Straßen zog, rief ein Chauffeur „Es lebe die Republik“. Sofort fielen mehrere Monarchisten über ihn her und schossen ihn schließlich nieder. Konzertbesucher, die aus dem Stadtpark kamen, eilten dem Chauffeur zu Hilfe und drängten die monarchistischen Provokateure in ihr Vereinslokal zurück. Zugleich wurden vier Wagen von monarchistischen Führern verbrannt, darunter der Wagen des Direktors der republikanischen Zeitung ABC. Die Menge machte dann Anstalten, nach dem Verlagsgelände des ABC zu ziehen, um dort, wie sich aus Rufen aus den Reihen der Demonstranten ergab, das Gebäude in Brand zu stecken. Die republikanische Zivilgarde wirkte jedoch beruhigend auf die Demonstranten ein. Immerhin wurden zwei Zeitungskioske, davon einer der hiesigen Zeitung Debate, die sich in letzter Zeit wiederholt scharf gegen die Republik und die Minister geäußert hatte, verbrannt. Ein Ex-Minister des Kabinetts Berenguer, der zufällig in eine Demonstration hineingeraten und erkrankt worden war, wurde verprügelt.

Abends, gegen 20 Uhr, zog die immer größer und größer werdende Menge zum Innenministerium, wo der Innenminister von dem Balkon des Ministeriums herab beruhigend auf die empörte Menge einzureden versuchte und sie aufforderte, die Kundgebungen zu beenden und am Montag die Arbeit geschlossen aufzunehmen. Unterdessen war der Straßenbahnverkehr eingestellt und auch der größte Teil der Autodrohlfahrer aus dem Verkehr zurückgezogen worden. Tausende und aber Tausende zogen zum Teil mit roten Fahnen und Transparenten, in denen die Entlassung der Zivilgarde gefordert wurde, bis in die späten Abendstunden durch die Straßen. Ernsthaftere Zwischenfälle waren jedoch nicht mehr zu verzeichnen.

Hitler vergrößert sich Zwei weitere braune Palais

SPD, München, 9. Mai.

Mit dem 7. Mai besitzt Hitler und seine Partei zwei Paläste. Für den Preis von einer halben Million Mark, zu dem noch erhebliche Ausgaben für den Umbau kommen sollen, wurde der Kauf des sogenannten Dreifels-Palais, das unmittelbar an den „Braunen Palast“ grenzt, endgültig abgeschlossen. Bisheriger Besitzer war die Witwe eines Papierfabrikanten.

Der Abschluß des Kaufes sollte bereits am 1. April d. J. vollzogen werden, doch verzögerte Hitler mit seiner Unterschrift wegen der Stenosepolizei, deren Auswirkungen er zunächst abwarten wollte. Ob das neu erworbene Palais als Unterkunft für die neuen Leben gerufene Parteiführerschule verwendet wird, ist noch unbestimmt. Wie verlautet, steht die Rauminrichtung auch in Mietverhandlungen mit einer Münchener Autohandelsfirma, der ein großer Teil der Räume der alten Reiterkaserne im Zentrum der Stadt gehört. Hitlers militärischer Befehlshaber, der bolivianische Oberleutnant Röhm, hat es auf diese Räume abgesehen, weil zu ihnen ein hoch unmauerter Kasernenhof gehört, der ihm für bestimmte Übungen der auszubildenden Naziführer besonders geeignet erscheinen soll.

Wenn man den Post zum Gärtner macht

SPD, Weimar, 9. Mai.

Am Sonnabend kam es im Thüringischen Landtag bei der zweiten Lesung über den Volksbildungs-Gesetz wegen der Friedrichshagen Kulturpolitik zu lebhaften Auseinandersetzungen mit den Nationalsozialisten. Außer den Sozialdemokraten hielt auch ein Teil der bürgerlichen Parteien, wie z. B. die Wirtschaftspartei scharfe Abrechnung mit der Politik Friedrichshagens.

Die Deutsche Volkspartei ließ durch ihren Fraktionsredner Dr. Wischmann erklären, daß sie sich nicht gegen die von der sozialdemokratischen Fraktion beantragte Aufhebung der von Friedrichshagen erlassenen Schulgebührenordnung und die Aufhebung des Regenerlasses wenden werde. Ferner werde die Deutsche Volkspartei zustimmen, daß die von Friedrichshagen im letzten Augenblicke verordnete Verschärfung der Schulstrafen wieder aufgehoben werde. Dem Michilligungsantrag, den die Sozialdemokraten hinsichtlich der Berufung eines Fakultätsrats als Kassenschiedsrichter an der Universität Jena eingebracht haben, werde die Deutsche Volkspartei ebenfalls zustimmen, weil ein Bedürfnis hierfür nicht vorhanden sei. Dr. Wischmann sprach sich ferner scharf gegen die nationalsozialistischen Schülerbünde aus und zeigte, wie die Nationalsozialisten die Politik in die Schule tragen.

Die Nationalsozialisten versuchten wiederholt, den volksparteilichen Redner niederzubrüllen, so daß der Präsident fortgesetzt eingreifen mußte.

Auch in Braunschweig hat die Deutsche Volkspartei jetzt zum erstenmal, wenn auch in vorläufigster Form, gegen den Reichsminister Franzosen Stellung genommen. Sie kritisierte in einer Mitgliederversammlung die Münchener Entschließung der Nationalsozialisten, in der die Abdankung des Reichspräsidenten gefordert wurde, und bedauerte, daß an diesem Beschluß ein Minister des Landes Braunschweig mitgewirkt habe.

Unruhen in Argentinien

IV Neuport, 9. Mai.

Wie aus Montevideo (Uruguay) gemeldet wird, hat sich die innerpolitische Lage in Buenos Aires in den letzten 24 Stunden außerordentlich zugepoint. Verschiedene Studenten-Versammlungen, in denen gegen die Regierung Uriburu Stimmung gemacht wurde, wurden gewaltam aufgelöst, wobei es mehrere Verletzte gab. Zur Unterdrückung der Studentenunruhen sind einige regierungstreue Kavallerieregimenter in Buenos Aires entsandt. Die sozialistische Tageszeitung „La Libertad“ und die „Critica“ sind verboten worden. Der Herausgeber der „Critica“ wurde verhaftet. — Die allgemeinen Wahlen sind amtlich auf den 8. November festgelegt worden.

Zur Beseitigung der politischen Unzufriedenheit sieht die Regierung die Nationalwahlen auf den 8. November fest. Dieser lange Ausschub wird in allen politischen Lagern aufs heftigste mißbilligt.

Das Panzergeschiff „Erja Breuchen“, das am kommenden Dienstag in Kiel vom Stapel laufen soll, wird nicht den Namen Breuchen, sondern Deutschland erhalten. Die Taufe des Kreuzers nimmt Reichspräsident v. Hindenburg vor.

Schulreform im neuen Spanien

SPD Madrid, 9. Mai.

Der Unterrichtsminister Marcelino Domingo äußerte sich in einem längeren Interview über die Hauptaufgaben seines Ministeriums dahin, daß die Entscheidung über die wichtigsten Fragen dem künftigen Parlament vorbehalten werden soll. Nur in einem einzigen Punkte könne es keinen Ausschub geben. Das sei die sofortige Eröffnung möglichst vieler Schulen. Allein in Madrid könnten rund 45000 Kinder keinen Unterricht erhalten, weil es an Schulklassen fehle! Wo aus Geldmangel keine neuen Schulen geschaffen werden können, sollen wenigstens solche provisorischen Charakters entstehen. Das größte Hindernis für diese außerordentlich wichtige Arbeit sei der schlimme Zustand, in dem die Monarchie die Finanzen hinterlassen hat. Zugausgaben hätten keinen Raum für das Notwendigste gelassen.

Die neue spanische Schule solle eine Grundschule etwa nach deutschem Muster werden. Die Kinder der bestehenden Klassen sollten gezwungen werden, mit den Kindern der Arbeiterklasse zusammenzuleben. Aus der Grundschule werde jedem begabten Kinde der Aufstieg zur Mittelschule offen sein. Auch die höhere Schule kenne nur den kostenlosen Unterricht. Darüber hinaus beachtliche die provisorische Regierung die Lehrmittel unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Nach Beendigung des Gymnasialunterrichts solle dem unbemittelten, aber begabten Schüler der Besuch der Universität durch freien Lebensunterhalt ermöglicht werden.

Ein Angelpunkt des ganzen Schulproblems sei die Vorbildung des Lehrpersonals. Auf diesem Gebiete sei während der letzten 20 Jahre schon sehr viel geschehen. Aber natürlich noch lange nicht genug. Die moderne Schule erfordere moderne Lehrer. Infolgedessen müsse auch die Lehrerausbildung von Grund auf umorganisiert werden.

Der Generalstaatsanwalt hat sämtliche ehemaligen Minister des Kabinetts Primo de Rivera wegen Pflichtverfehlen unter Anklage gestellt. Dagegen ist der gegen den General Berenguer eingeleitete Prozeß inzwischen eingestellt und Berenguer aus der Haft entlassen worden. Der Einstellungsbeschluß erfolgte, weil die persönliche Schuld des Generals an der Erlichung führender Republikaner bisher nicht nachgewiesen werden konnte.

Volksentscheid im August?

SPD. Der preussische Landtag wird sich voraussichtlich Ende Juni mit dem Ergebnis des Volksbegehrens beschäftigen. Da er das Verlangen auf Auflösung des preussischen Parlaments ablehnen wird, kommt es zum Volksentscheid, der voraussichtlich am 2. oder 9. August vor sich gehen wird.

Versammlungskalender

Montag, 11. Mai.

- Stuttgarter und Ruher, Volkshaus, 17.30 Uhr.
- Bauschlösser und Anschläger, Volkshaus, 19.30 Uhr.
- Metallarbeiter, Betriebsräte und Vertrauensleute vom Osten, Arbeiterheim Ost, 19.30 Uhr.
- Metallarbeiter, Betriebsräte und Vertrauensleute vom Westen, Schloß Lindenfels, 19.30 Uhr.
- Deutscher Freidenkerverband, Ortsgruppe Connwitz-Böhmig-Döhlitz, Goldener Stern, 20 Uhr.
- Deutscher Freidenkerverband, Ortsgruppe Mörken-Wahren (erweiterte Funktionärsversammlung), Arbeiterheim Mörken, 20 Uhr.
- Bund sog. Freidenker, Ortsgruppe U.-Süd (Funktionäre), Stadt Borna, 20 Uhr.
- Bund sog. Freidenker, Ortsgruppe Eutritzsch, Deutsches Haus, Schiebestr. 20 Uhr.
- Bund sog. Freidenker, Ortsgruppe Stütz, Gasthof Stütz, 20 Uhr.
- Kranen- und Bergbauarbeiter der Buchbinderei, Restaurant Torhaus, Dresdener Straße, 19 Uhr.

Dienstag, 12. Mai

- Steinröcker, Volkshaus, 17.30 Uhr.
- Deutscher Freidenkerverband, Ortsgr. Stützerberg-Probstheida (Funktionäre), Koblensteiner, 20 Uhr.
- Deutscher Freidenkerverband, Ortsgruppe Schnefeld, Restaurant Kohnstein, 20 Uhr.
- Deutscher Freidenkerverband, Ortsgruppe Zentrum (Funktionäre), Volkshaus, 20 Uhr.

Sozialistische Arbeiterjugend

Bezirk Leipzig.

Den Gruppen geht heute ein Rundschreiben zu, wir bitten um sorgfältige Beachtung der gemachten Mitteilungen. Bei allem Beachte die dringende Lebensbedeutung der Beschlüsse und des Berichtes über den Erfolg der Werbearbeit.

Donnerstag, den 14. Mai 1931 (Samstagsfeier) Werksbesuch bei der SAJ, Groß-Geipzig im großen Saal des Volkshauses. Beginn 14.30 Uhr!

Eintrittspreise: Erwachsene 30, Jugendliche 20 Pfennig. Generalsäle und besondere Schulungssäle (nur an der SAJ) 15 Pfennig. Die Karten müssen reiflos vorliegen und spätestens kurz vor Beginn der Veranstaltung an der Kasse abgegeben werden. — Der Anmarsch zum Volkshaus erfolgt in Begleitgruppen wie folgt:

- Norden I und II: 19.15 Uhr Hauptsaal
- Westen I und II: 19.15 Uhr Hauptsaal
- Süden: 19.45 Uhr Hauptsaal
- Ost: 20.00 Uhr Hauptsaal
- Westen III: 20.00 Uhr Hauptsaal
- Osten I, II u. III: 20.00 Uhr Hauptsaal

Alle roten Fahnen sind mitzubringen! Ende der Veranstaltung 19.30 Uhr.

Freitag, den 15. Mai, finden wir zur Werksbesuch bei der SAJ, Groß-Geipzig im Volkshaus. Freitag, den 15. Mai, 19.30 Uhr, alle Teilnehmer im Hermann-Saal. Samstag, den 16. Mai, alle Teilnehmer im Volkshaus, 14.30 Uhr, auf der Bühne. Sonntag, den 17. Mai, 19.30 Uhr, alle Teilnehmer im Volkshaus (Straßen). Sonntag, den 18. Mai, 19.30 Uhr, alle Teilnehmer im Volkshaus (Straßen). Sonntag, den 19. Mai, alle Teilnehmer im Volkshaus (Straßen). Sonntag, den 20. Mai, alle Teilnehmer im Volkshaus (Straßen). Sonntag, den 21. Mai, alle Teilnehmer im Volkshaus (Straßen).

Volkshaus Leipzig

Spezialgerichte. Heute: Pfefferpodast 90, Hammelfleisch mit Weißkohl 1.00, Pökelschweinschinken mit Sauerkraut 1.10. Hausgerichte: Leichter Reissuppe und Bratwurst mit Rotkraut 90. — Morgen: Ungar. Rindgulasch mit Nudeln 1.10, Pökelschinken mit Sauerkraut und Kartoffeln 90, Löffelbraten mit Schweinsohren 70, Hausgericht: Klare Suppe mit Einlage und Pökelschweinschinken mit Bayrisch Kraut 90.

Bequemlich für den redaktionellen Teil: Kurt Günther in Leipzig. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hugo Seppmann in Leipzig. Druck und Verlag: Verlag Buchverlag Mitteldeutscher Verlag.

Der heutigen Nummer liegt der Kinderfreund bei. Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Rundfunkprogramm

Leipzig-Dresden

Leipzig (1157 kHz, 2,3 kW) Welle 209,3 - Dresden (941 kHz, 0,3 kW) Welle 018,9

8.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 9.30 Uhr: Wetterbericht, Verkehrsjunk und Tagesprogramm. 9.55 Uhr: Was die Zeitung bringt. 10.30 Uhr: Schulfunk. Musikalische Erziehung. Die Entwicklung der Tonkunst. 12.00 Uhr: Wetterbericht und Wetterstationen. 12.05 Uhr: Operettenhunde (Schallplatten). 12.55 Uhr: Neuerer Zeitgeschehen. 13.00 Uhr: Wettervorhersage, Wetter- und Börsenbericht. 13.15 Uhr: Szenenbilder (Schallplatten). 14.00-14.15 Uhr: Erwerbslosenfunk. Erwerbslosigkeit und 0 Schuljahr. Hans Weisse. 14.30 Uhr: Bücherstunde für die Jugend. Walter Bieder, Dresden: „Torschen und Schauen.“ 15.00 Uhr: Abwehrschlacht-gymnastischer Unterricht der Mary-Wigman-Schule in Dresden. 15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 16.00 Uhr: Gemeindefunk-Rechtshausfunk für Kinderbewerber.

14.30 Uhr: Musikalische Bilder aus dem Morgenlande. Das Leipzig-Sinfonie-Orchester. 17.30-17.35 Uhr: Wettervorhersage und Zeitlangabe. 17.55 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Regie Notierungen. 18.05 Uhr: Frauenfunk. Helme für „Sonntagsgläubler“. 18.30 Uhr: Sprachfunk. Französisch. 18.50 Uhr: Wir leben Kunst! 19.00 Uhr: Familienführung durch Buch und Zeitschrift. 19.50 Uhr: „Hörse“. Zweiter Teil des Zyklus „Entwurzelt“ in 3 Folgen. 21.00 Uhr: Wirtschaftsbörse. 21.10-23.30 Uhr: Unterhaltungsfunk. Das Leipziger Rundfunkorchester. Tageslichen 22.00 Uhr: Nachrichtenfunk.

Deutsche Welle

Dienstag, den 12. Mai.

5.45 Uhr: Übertragung Hamburg: Zeitlangabe und Wetterbericht (Landwirtschaftl.). 6.30 Uhr: Übertragung Berlin: Funkglocken. Anschließend Frühfunk. 10.10-10.35 Uhr: Schulfunk. 10.35 Uhr: Aktuelle Nachrichten. 12.00 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft.

12.05-12.30 Uhr: Schulfunk. Französisch für Schüler. 12.30-12.55 Uhr: Schulfunk. Englisch: „Rückenmusik“. 12.55 Uhr: Neuerer Zeitgeschehen. 13.00-13.05 Uhr: Übertragung Berlin: Schulfunk. 13.10-13.25 Uhr: Musikalische Bilder für den Gartenfreund. 13.30-13.45 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 13.45-14.00 Uhr: Kinderstunde. Märchen und Geschichten. 14.00-14.25 Uhr: Frauenfunk. Künstlerische Handarbeiten. 14.30-17.30 Uhr: Übertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig. 17.30-17.55 Uhr: Einführung in die neue Musik. 18.00-18.25 Uhr: Moderne Bauweise. Wie entsteht ein Bauwerk? 18.30-18.55 Uhr: Hochfunkfunk. Eine Wanderung durch Deutschlands Gauen. 18.55 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19.00-19.25 Uhr: Französisch für Anfänger. 19.30-19.55 Uhr: Volkswirtschaftsfunk. Silberfrage und Weltwirtschaftskrisis.

Planetarium am Zoo. Im Dienstag, den 12. Mai d. J., 20 Uhr, findet ein Sonder Vortrag über das Thema „Der Mond, unser Nachbar im Weltraum“ statt.

Neues Theater.

Augustusplatz, Fernruf 21415

Montag, den 11. Mai 1931

St. Ursula-Vorstellung (L. Golz, atm.)

Das Euklidische der Ränin

Operette in drei Akten von Rudolf Derscher

und Julius Wilhelm

Musik von Johann Strauß

Hier die Bühne von der Arbeit von Carl Hauptmann

Musikalische Leitung: Wilhelm Schilling

Regie: Rudolf Derscher

Personen: Der Oberst (H. Schumann); Nikolaus

von Zombi (Aug. Weber); Mariette (H. H. H. H.)

(H. H. H. H.); Baron Engeln (Hans H. H. H.); Graf

Grünau; Polizeikommissar von Salburg (H. H. H.)

(H. H. H.); Frau von Weinstadt, Witwe aus

„Goldener Sand“ (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

(H. H. H.); Die Bäckerin (H. H. H.); Die Bäckerin

Billiger Sonderzug

40% Fahrpreismäßigung v. 20.-28. Juni nach Hamburg-Cuxhaven-Helgoland

von Leipzig Hbf. Abfahrt 23.50 Uhr, Rückkehr am 28. Juni 22.30 Uhr. Fahrpreis ab Leipzig Hbf. und zurück nach Hamburg 18,40 RM., nach Cuxhaven 23,20 RM. 7 Übernachtungen (1 in Hamburg und 6 in Cuxhaven) zus. 22,00 RM. in Privat und 31,40 RM. in Hotels oder Gasthöfen. Preisermäßigung für Hofenrundfahrt, Stadtbisitationen, Hochseefahrt usw. Der Sonderzug hält in Dessau, Bitterfeld (hier Anschluss von Halle a. S.), Dessau, Roslau u. Zerbit. Fahrkarten und Zusatzkarten bei den Fahrkartenausgaben. Näh. durch amtl. Aushänge u. Führer u. beim

Reichsbahn-Verkehrsamt 2 Leipzig Roscherstraße 1, Fernsprecher 709 21, Umsch. 750

Mittes Theater.

Richard-Wagner-Platz, Fernruf 21416

Montag, den 11. Mai 1931

Deffentliche Vorstellung

jugl. Muz.-Vorstellung für die Schüler der M.D.S.

Witton

Wortabliegende in 7 Akten und einem

Interaktiven Prolog von Franz Molnar

In Szene gesetzt von Erich Schöndorf

Personen: Witton (H. H. H.); Julie (H. H. H.)

(H. H. H.); Marie (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

(H. H. H.); Frau von (H. H. H.); Frau von

Neues Operettentheater

Telephon 22484. - Dir. Dr. Eckert.

Ab heute Montag

täglich abends 8 Uhr

Gastspiel Irene Biller

vom Königstheater, Budapest

in

„Molly Sisters“

Operette von Ludwig Laital

mit Erika, Wolder, Polascher, Klaproth

Wiederaufreten

Lizzi Natziar und Franz Köchel

Erstaufführung

in Anwesenheit d. Komponisten

Vorverkauf von 10-11 Uhr

und ab 5 Uhr

Schauspielhaus.

Geoplenfer, 1719. Tel. 30957/3211

Montag, den 11. Mai 1931, 20 Uhr

Gastspiel Albert Hoffmann

zum letzten Male

Hamlet

Trauerpiel in fünf Aufzügen von W. Shakespeare

liberiert von August Wilhelm von Schlegel

In Szene gesetzt von Otto Staudel

Personen: Claudius, König von Dänemark (O. Staudel); Gertrud, Königin (Gertrud

(Gertrud); Hamlet, Prinz des Dänemarks (H. H. H.); Polonius, Oberkammerer

(H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius

(H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Polonius, Oberkammerer (H. H. H.); Ophelia, Tochter des Polonius (H. H. H.); Laertes, Bruder des Polonius (H. H. H.); Rosencrantz, Günstling des Königs (H. H. H.); Guildenstern, Günstling des Königs (H. H. H.); Horatio, Freund des Hamlet (H. H. H.);

Aus Nah und Fern

Wieder ein Geldbriefträger überfallen

M. Mannheim, 9. Mai.

Am Sonnabend gegen 8.30 Uhr wurde in einer in der Seitenheimer Straße gelegenen Wohnung der Geldbriefträger Gehrig von bisher noch unbekanntem Täter niedergeschlagen, gefesselt und beraubt. Die Täter entwendeten einen Geldbetrag von etwa 3000 Mark und flüchteten.

Über den Hergang der Tat erzählt die Telegraphen-Union noch folgende Einzelheiten: Freitagabend mieteten bei der 40jährigen Witwe Radloff zwei angebliche Brüder zwei Zimmer. Beide übernachteten dann in der Wohnung. Gegen 8 Uhr erschien einer der Täter in der Küche und erkundigte sich bei der Vermieterin nach ihren Angehörigen. Er lockte dann die Frau in ein Zimmer, wo die Frau von hinten durch Schläge mit einem Sandlact betäubt wurde. Sie wurde an Händen und Füßen gefesselt, auf das Bett geworfen und mit dem Tode bedroht, falls sie sich nicht ruhig verhalten sollte. Gegen 1/2 9 Uhr erschien der Geldbriefträger Gehrig, um eine Postanweisung über 2 Mark an Frau Radloff zu übergeben. Einer der Täter hat den Beamten, in die Wohnung zu kommen, da seine Mutter krank zu Bett liege. Kaum hatte der Geldbriefträger die Wohnung betreten, als er von dem zweiten Täter, der sich hinter der Tür verborgen gehalten hatte, ebenfalls mit dem Sandlact zu Boden geschlagen und gefesselt wurde. Die Täter beraubten den Wechsellager und flüchteten. Dem Beamten gelang es, sein Taschennmesser der Frau Radloff zuzuschicken. Gegenständig machten sie sich dann frei und schlugen Alarm. Die Täter sollen 20 und 25 Jahre alt sein.

Zum Raubüberfall auf den Geldbriefträger

M. Mannheim, 9. Mai.

Nach dem Bericht der Polizei über den Raubüberfall auf den Geldbriefträger sind an dem Verbrechen drei Männer im Alter von 24 bis 25 Jahren beteiligt. Der Geldbriefträger ist nicht besonders schwer verletzt worden. Ein Täter hatte am Freitagabend für sich und seinen angeblichen Bruder zwei Zimmer gemietet. Sonnabend früh ging der neue Mieter frühzeitig fort und kam gegen 8 Uhr in Begleitung von zwei weiteren Burtschen zurück.

Der Mieter hat sich dann eingehend über das Fortgehen der Angehörigen der Vermieterin erkundigt. Darauf wurde die Frau in das Zimmer gelockt und dort, wie schon gemeldet, gefesselt und am Schreien durch Drohungen verhindert. Ein Täter hat dann die Frau bewacht, während die beiden anderen hinter der Abflugtür das Kommen des Geldbriefträgers abwarteten.

Der Ueberfallene über den Raub

M. Mannheim, 9. Mai.

Der überfallene Geldbriefträger Gehrig gab folgende Schilderung der Tat: Als er in den engen dunklen Hausflur hineintrat, wurden ihm mit einem Sandlact mehrere Schläge auf den Kopf versetzt, wobei sein linkes Auge leicht verletzt wurde. Sonstige Verletzungen hat er nicht erlitten, obwohl ihm die Täter mehrere Schläge versetzten. Der eine Täter, der ihn an der Tür empfangen hatte, war ein großer, gut aussehender junger Mann, der durchaus keinen Verdacht erregen konnte. Der Aussprache nach dürfte er kaum ein Mannheimer sein.

Die Mutter des Briefträgermörders wieder verhaftet

SW Berlin, 11. Mai.

Die Mutter des Berliner Geldbriefträgermörders Reins, die am Donnerstag der vergangenen Woche nach zweitägiger Haft auf freien Fuß gesetzt wurde, ist am Sonnabend wieder in Haft genommen worden. Sie steht im dringenden Verdacht, von der Mordtat ihres Sohnes nicht nur gewußt, sondern sie auch mit vorbereitet und unterstützt zu haben. So fand die Polizei bei einer nochmaligen Durchsuchung der Wohnung der Frau Reins einen Betrag von 1935 Mark. Als der Frau der Geldfund vorgehalten wurde, gestand sie, den Betrag von ihrem Sohne erhalten zu haben, und zwar nach der Mordtat. Sie gestand ferner, daß sie das Einmäßen des Weirohrs, mit dem Reins sein Opfer tötete, in die Sackleinwand besorgt hatte und ihr Sohn während des Mordens neben ihr gestanden hat.

Webrigens ist der Maurer Friedrich Reins, der im Juni v. J. im Brodegebiet seinen Sohn ermordete und bald darauf zwei Sittlichkeitsverbrechen an Frauen verübte, ein Onkel des Berliner Geldbriefträgermörders. Friedrich Reins wurde kürzlich zum Tode verurteilt, jedoch bald darauf zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Neue Probefahrten des Propellerwagens

Stundengeschwindigkeit bis 205 Kilometer

M. Hannover, 11. Mai.

Der Krudenbergsche Propellertriebwagen der Flugbahngesellschaft, mit dem die schnellen Fahrten im Oktober v. J. auf der Versuchsstrecke bei Burgwedel durchgeführt wurden, hat am Sonnabend und Sonntag erstmalig Reichsbahnbetriebsstrecken von größerer Länge befahren und sich auch hierbei außerordentlich bewährt. Nach einer ersten Fahrt vom Reichsbahnausbesserungswerk Einhausen nach Hannover wurde der Wagen am Sonnabendnachmittag nach Blochhorst gebracht. Von da aus erfolgten am Sonntagvormittag und nachmittags wiederum Fahrten, die sich auf einer ziemlich geraden Strecke bis kurz vor Lehrte ausdehnten. Mitglieder der Reichsbahndirektion Hannover, darunter Vizepräsident Fritsche, begaben sich frühmorgens nach Lehrte und verteilten sich dann auf die Strecke, deren Uebergänge sämtlich geschlossen waren, um die Fahrt des Propellerwagens von verschiedenen Stellen aus zu beobachten.

Zeitlich waren die Fahrten so gelegt, daß keine anderen Züge auf der in Frage kommenden Strecke gleichzeitig verkehrten. Von Blochhorst kommend, durchlief der Wagen gegen neun Uhr die Stationen Debenhausen, Dollberger und Immenhagen-Ärpte, bremste und kam auf der Höhe der Peiner Maschinenfabrik, nachdem er noch eine Kurve durchfahren hatte, zum Stehen. Infolge seines Beschleunigungsverzögerungs erreichte er schon nach Zurücklegung von einem Kilometer in rund einer Minute 110 Kilometer Stundengeschwindigkeit und nach zwei Minuten Fahrt 160 Kilometer Stundengeschwindigkeit, die sich auf der ersten Fahrt in sechs Minuten bis etwa 170 und bei der zweiten Fahrt bis 205 Kilometer steigerte. Angesichts dieser doppelten Schnellzugsgeschwindigkeit, die auf Reichsbahnstrecken noch nie erzielt worden war, hatte die Reichsbahndirektion alle erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Es zeigte sich aber, daß der Wagen mit vollkommener Sicherheit fuhr. In dem Propellerwagen befand sich der Ingenieur Franz Krudenberg mit seinen Mitarbeitern. Die Reichsbahn stellte lediglich den Bahntörper zur Verfügung, ohne an dem Unternehmen selbst irgendeine Beteiligung zu sein.

Professor Wegener †

Die norwegische Hilfsexpedition, die zur Rettung der seit längerer Zeit im Grönlands eis verschollenen Wegener-Expedition ausgebrochen war, fand deren Mitglieder Georgi, Löwe und Sorge wohlbehalten auf. Hingegen muß mit dem Tode von Professor Wegener und seinem Begleiter Kasmussen, die am 1. November die übrigen Expeditionsmitglieder in westlicher Richtung verlassen haben, nunmehr fest gerechnet werden.

Schweres Flugzeugunfall

Eine Person getötet, drei Personen schwer verletzt.

Karlsruhe, 9. Mai.

Über dem hiesigen Flugplatz sind heute abend gegen 6 1/2 Uhr zwei Motorflugzeuge, die dem Karlsruher Luftfahrverein und der Akademischen Fliegergruppe gehörten, zusammengestoßen und abgestürzt. Die Maschinen waren von je einem Flieger und einem Flugführer besetzt, die schwer verletzt aus den Trümmern hervorgezogen wurden. Einer der Flugführer, der Professor an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Steidinger, ist inzwischen im städtischen Krankenhaus gestorben.

Festnahme von Wechsellagerern

CRB Berlin, 9. Mai.

Eine große Wechsellagererei konnte kurz vor der Vollendung von der Kriminalpolizei aufgefakt werden. Vier Personen, die an den Schließungen beteiligt waren, wurden festgenommen. Sie stammen zum Teil aus Russland, sind jetzt aber staatenlos. Einer Geschäftsfrau in Berlin waren die Wechsel zum Diskont angeboten worden. Sie war bereit, 300.000 Mark darauf zu geben. Um alle Vorsicht zu wahren, schaltete sie in das Geschäft die Bank ein, deren Kundschaft sie ist. Bankbeamte sollten in Gegenwart eines Notars die Wechsel in Empfang nehmen, sie auf ihre Echtheit prüfen und dann für die Geschäftsfrau in Depot nehmen. In-

zwischen war aber durchgefakert, daß mit den Wechseln nicht alles in Ordnung sei. Das Betrugsdelikt, das verurteilt wurde, beobachtete die Personen, die vorläufig die Wechsel noch in Händen hatten, und an dem Tage, an dem Uebergabe und Auszahlung erfolgen sollten, trafen sich die Beteiligten, um gemeinsam einen Notar aufzusuchen. Aber auch Kriminalbeamte waren zur Stelle. Als das ganze Konsortium beisammen war, griff die Polizei zu. Wie sich nun herausstellte, hat man es mit ganz plumpen Fälschungen zu tun. Die Namen der Zeichnungsberechtigten — es handelt sich um die russische Handelsvertretung — sind so ungeschickt nachgeahmt, daß ein Kenner die Fälschung sofort feststellte. Die Kriminalpolizei hofft, nunmehr auch den Fälscher ausfindig zu machen.

Do X wieder einmal Fluglähm?

M. Neunorf, 9. Mai.

Nach einer Meldung der Agencia Brasileira aus Bologna ist der „Do X“ bei einem Startversuch leicht beschädigt worden. Es sei daher notwendig geworden, den Start nach Amerika auf die nächste Woche zu verschieben.

Dampferkollision in der Ostsee

Auf der Höhe von Schönheiders Bulle in der Ostsee sind der deutsche Dampfer „Emstrot“ und der englische Dampfer „Paville“ zusammengestoßen. Die Kollision hat sich als nicht so gefährlich herausgestellt, wie nach den ersten Meldungen anzunehmen war. Jedwede Hilfeleistung ist abgelehnt worden, und nur der erste Laderaum und der Maschinenraum der „Paville“ sind mit Wasser gefüllt. Der deutsche Dampfer ist im Begriff, die „Paville“ abzuschleppen.

Das Wohlfahrtsamt vor dem Arbeitsgericht

Mit einer nicht alltäglichen Klage beschäftigte sich in den letzten Wochen einmal das Arbeitsgericht zu K. Wir geben in kurzen Zügen den Gang der Klage wieder.

Der Kläger ist ein 58jähriger Familienvater, der außer für sich noch für seine erwerbslose Ehefrau und zwei Kinder zu sorgen hat. Seit Jahren ist der Kläger arbeitslos und seit längerer Zeit Fürsorgeunterstützungsempfänger. Seine wöchentliche Unterstützung beträgt 21,25 Mark, zu der monatlich noch 25,30 Mark als Mietbeihilfe kommen. Anfang dieses Jahres hatte der Kläger eine kurze Arbeitsgelegenheit gefunden. Er verdiente einmalig an drei Tagen zusammen 60 Mark.

Der Kläger behauptet, daß von diesen 60 Mark verschiedene Abzüge erfolgten, so daß noch 20 Mark für seinen Haushalt für eine Woche übriggeblieben seien. Obwohl dieser geringe Betrag eben nur für eine Woche reichte, habe ihm der Beklagte, das Wohlfahrtsamt zu K., für 2 Wochen keine Unterstützung gewährt. Nach seiner Meinung komme das Wohlfahrtsamt für ihn als Arbeitgeber in Frage, da er Wohlfahrtsunterstützungsempfänger sei. Er könne also vor dem Arbeitsgericht Anspruch gegen das Wohlfahrtsamt geltend machen. Wenn er nicht die Arbeit und den Verdienst von 60 Mark gefunden hätte, so wäre ihm vom Wohlfahrtsamt in K. die Unterstützung von zusammen 42,50 Mark gezahlt worden. Dafür aber, daß er gearbeitet habe, bekomme er nicht nur nicht 42,50 Mark, sondern nur 20 Mark für zwei Wochen. Das Wohlfahrtsamt sei also verpflichtet, ihm noch 21,25 Mark zu zahlen. Da dies nicht freiwillig geschieht, beantragt der Kläger, das Wohlfahrtsamt zur Zahlung von 21,25 Mark an den Kläger zu verurteilen.

Das Wohlfahrtsamt zu K. hat die Einrede der sachlichen Unzuständigkeit des Arbeitsgerichts zu K. erhoben und Klageabweisung beantragt. Weder das ordentliche Gericht, noch die Arbeitsgerichtsbehörden seien für Streitigkeiten dieser Art zuständig. Es handle sich hier nicht um einen privatrechtlichen Anspruch, sondern um Ansprüche aus dem Wohlfahrtspflegegesetz, die öffentlich-rechtlicher Natur seien und für die der Rechtsweg ausgeschlossen sei.

Nach Ueberzeugung des Klägers ist das Arbeitsgericht zuständig. Er halte sich für einen Arbeiter, die Beklagte für seinen Unternehmer. Das ergebe sich aus dem Umstand, daß die Beklagte für ihn die Versicherungsmarken auf und bezahle. Das würde sie nicht tun, wenn kein Arbeitsverhältnis zwischen Kläger und Beklagte bestünde.

Das Arbeitsgericht hat entschieden, daß für diese Klage der Rechtsweg ausgeschlossen ist. Es handle sich bei dem Anspruch, den der Kläger geltend gemacht habe, um ein Begehren, das nicht privatrechtlicher Natur ist. Die Beziehungen zwischen Fürsorgeunterstützungsempfänger und Beklagten beruhen auf dem Wohlfahrtspflegegesetz und sind nicht privatrechtlicher, sondern öffentlich-rechtlicher Natur. Für solche Ansprüche ist aber der Rechtsweg ausgeschlossen. (§ 13 Gerichtsverfassungsgesetz.) Ein Arbeitsverhältnis zwischen den Parteien ist nicht ersichtlich. Das Gericht ertannte deshalb für Recht, Abweisung der Klage. Die Kosten des Rechtsstreites hat der Kläger zu tragen.

MARIA LEITNER:

HOTEL AMERIKA

Copyright 1930 by Neuer Deutscher Verlag AG.

12]

Nun, wozu sich über Vergangenes den Kopf zerbrechen? Die Arbeit drängt auch, es bleibt nicht viel Zeit übrig für Gedanken über die Vergangenheit.

„So viele Bücher“, sagt Celestina anerkennend. Sie sind jetzt in einem Appartement, das mit einigen eigenen Möbeln der Bewohner ausgestattet ist. Sogar ein Bücherstapel ist da; eine Seltenheit im Hotel Amerika.

Die Bücher verraten die vielseitigen Interessen und die Bildung ihres Besitzers, was allerdings weder Celestina noch Ingrid feststellen können. Aber die Bücherreihen wirken auf sie trotzdem angenehm.

Diese Zimmer zeichnen sich überhaupt durch besondere Gediegenheit und eine gewisse Ruhe aus.

Die Wände sind mit Bildern geschmückt, die sowohl Celestinas wie Ingrids Beifall finden; es sind Radierungen, die Szenen aus der Bibel darstellen.

Die Korrespondenzen und Arbeiten auf dem Schreibtisch lassen vermuten, daß der Bewohner mit einem Buche über die Geschichte der frühen amerikanischen Literatur beschäftigt ist. Er benützt sein Arbeitszimmer auch als Schlafraum, während der nächste Raum als Empfangszimmer dient. Er ist mit Perseepischen und schönen chinesischen Vasen ausgestattet, und auch hier liegen verschiedene wissenschaftliche Werke und Schriften herum.

Der daran stoßende dritte Raum ist das Schlafzimmer der Frau Professor, denn man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Bewohner des Appartements etwas Ähnliches ist.

Allerdings zeigt das Zimmer der Frau einen Unterschied zu den anderen, einen gewissen Reiz, es ist zu auffällig ehrbar und einfach. Am Fenster steht ein Nähtisch mit Strickzeug und mit einem Buch, das nur eine sehr primitive Seele erfreuen kann. Alle Gegenstände, auch die Kleider, zeigen einen etwas provinziellen und wenig gewählten Geschmack.

Sie ist eine ganz alte Dame“, stellt Ingrid fest, die von einem Postler ein langes weißes Haar nimmt.

„Halt du sie schon gesehen?“ fragt Celestina.

„Nein, aber ihn. Wie gefällt es dir hier, Celestina?“

„Na, jedenfalls steht es hier besser aus, als vorhin bei den verlassenen Kerken.“

„Und doch habe ich hier etwas Dummes erlebt.“

„So?“

„Komm, ich zeige dir etwas.“ Ingrid geht zurück in das Arbeitszimmer des Professors und tramt auf dem Schreibtisch.

„Nein, sie sind nicht mehr hier, er hat sie sicher verschlossen. Er hatte so merkwürdige, häßliche Bilder. Als ich seinen Schreibtisch in Ordnung bringen wollte, — alles lag in einem solchen Durcheinander, — habe ich eine Mappe verschoben und dabei sind einige Bilder herausgefallen.“

„Na, und?“

„Und nichts. Gerade, als ich mit die Bilder ansah, ist er hereingekommen; ich habe ihn erst später bemerkt und einen Schreck bekommen, — aber er auch. Er hat mir ein großes Trinkgeld gegeben.“

„Ein großes Trinkgeld, weil du seine Bilder angesehen hast?“

„Nein, nicht deshalb.“

„Sondern?“

Ingrid erinnert sich wieder an die Szene, aber sie schweigt.

Während sie die Möbel abstaubt, muß sie wieder daran denken. Auf den Bildern waren nackte Menschenkörper in merkwürdigen Stellungen abgebildet und Ingrid hatte sie mit solchem Interesse betrachtet, daß sie sogar ihre kernfarbenen Haare, die eine Neugier hatten, ihr vor die Augen zu fallen, nach hinten strich, um besser sehen zu können.

Da fühlte sie, vor Schrecken fast erstarrt, eine Hand auf ihrem Arm, eine Hand, die gegen ihre Brust vorrückte. Ingrid konnte mit weit aufgerissenen Augen diese Hand sehen, die lang und schmal war, mit einer gelblichen, schon pergamentenen Haut überzogen, mit länglichen, ins Bläuliche schimmernden Fingernägeln, die zitternd ihren Körper abtastete.

Sie wollte aufschreien, aber der Schrei blieb in ihrer Kehle stecken. Schuldbeußt hielt sie immer noch die Bilder in ihrer Hand.

Nur langsam drehte sie den Kopf zur Seite und erblickte das Gesicht eines alten Mannes, ein verzerrtes Gesicht, das aber verwüstet ausah und doch befreit, als hätte es eben ein Maske fallen lassen und könnte nun freier atmen.

In diesem Augenblick hörte man Schritte im Nebenzimmer. Die Stimme einer alten Frau schallte herüber. Der Professor, — denn sicher war der alte Mann der Zimmerbewohner, — schien vollkommen erstarrt zu sein, er wurde schachal, seine Hände fielen von Ingrid ab und blieben an einer Stuhllehne hängen.

Ingrid warf schnell die Bilder hin, sie mußte noch ihre Reinigungswerkzeuge zusammenfassen.

Der Professor antwortete nicht der Stimme draußen; er hatte

sein Gesicht in die Hände verborgen, schüttelte sich wie im Efel vor sich selbst und flüsterte vor sich hin:

„Wann kommt endlich das Ende?“

Bevor er die Tür des Nebenzimmers öffnete, reichte er mit abgewandtem Gesicht Ingrid eine Banknote.

„Er hat mir ein Trinkgeld gegeben, weil er ein schlechtes Gewissen hatte“, sagte Ingrid zu Celestina. „Sie geben nur dann etwas.“

„Dann müßte ich aber mehr Geld bekommen; ich habe in einem Vierteljahr nur fünfundsiebzig Cents Trinkgelder verdient.“

„Fünfundvierzig Cents in einem Vierteljahr?“

„Zwei times von der verrückten, die immer mit mir schimpft, und einmal einen Vierteldollar von einer Frau, die mit irgendeinem Zeug die Badewanne verborben hatte; ich hatte eine Stunde Extrarbeit damit, bis sie halbwegs rein wurde.“

„Stehst du, ich habe doch recht. Deine Trinkgelder hast du nur bekommen, weil man ein schlechtes Gewissen dir gegenüber hatte.“

„Da könnte man aber schon ruhig öfter ein schlechtes Gewissen haben.“

Im nächsten Zimmer lag auf dem Tisch eine große Kristallkugel, daneben ein Buch, „Offenbarungen der Geheimnisse des Kristall“, und ein anderes mit dem Titel „Wege, in die Zukunft zu blicken“.

Die Frau, die hier wohnt, habe ich schon ein paar mal gesehen. Einmal sah sie vor dem Kristall und blickt ganz starr hinein. Ob sie wohl zaubern kann?“

Ingrid, du redest viel Unsinn.“

Ingrid steht jetzt vor dem Kristall und blickt hinein.

„Ich sehe mich selbst drin, ganz klein und winzig. Ob du es glaubst oder nicht, Celestina, ich kann meine Zukunft sehen.“

„Komm, jetzt laß das.“

„Ist es so schwer, die Zukunft vorauszu sehen? Ich kenne meine und brauche nicht mal zu zaubern. Ich werde immer arbeiten müssen, mein Leben wird nie leicht sein, immer die gleiche schwere Arbeit. Jeden Tag das gleiche schlechte Essen, immer nur billige Kleider und die Angst, wirst du auch morgen weiterarbeiten dürfen oder mußt du nun wieder auf die Arbeitsuche gehen. Vielleicht werde ich Kinder haben. Werden sie das gleiche Leben weiterführen? Die ganze Welt müßte sich ändern, nicht wahr? Nur dann könnte ich unsere Zukunft ändern.“

„Ja, das ist es, was ich Schirren sage. Was nützt es, wenn ich das Leben nur für einen von uns ändert? Vielleicht könnte sie es besser haben, als jetzt, aber für wie lange? Wenn ich nur genau wüßte, was sie vorhat.“

(Fortsetzung folgt.)

Brotpreiserhöhung und Nachtbrotverbot

Keine Verteuerung des Brotes durch das Verbot

SPD. Die Erhöhung des Brotpreises hat in der Öffentlichkeit die Frage der Aufhebung des Nachtbrotverbotes wieder aufgerollt. Die Interessentengruppen behaupten immer wieder, daß das Nachtbrotverbot das Brot verteuere. Besonders die Brotfabriken erklären, daß sie bei einer Dreifacharbeit das Brot wesentlich billiger herstellen könnten.

Wie der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter jetzt nachweist, treffen diese Behauptungen keineswegs zu. Das Brot wird noch zu 92 Prozent in Kleinbäckereien hergestellt. Die Gesamtproduktion an Backwaren betrug 1928 ca. 2,86 Milliarden Reichsmark. Am Gesamtumsatz sind Brotfabriken und Konsumvereine mit 312 Millionen Mark oder 11,6 Prozent beteiligt. Der Anteil der Betriebe, die für eine Dreifacharbeit in Betracht kommen, sind an dem Gesamtbackwarenmarkt nur mit 190 Millionen Mark beteiligt und nur mit 4,3 Prozent an der Großbrotproduktion. Von den 600 Konsumbrotbäckereien und Brotfabriken kommen nur 81 Betriebe für das Dreifachsystem in Frage. Alle anderen Betriebe beschäftigen weniger als 20 Personen, die bei dem heutigen technischen Stand notwendig sind, um rationell arbeiten zu können. Würde man durch das Dreifachsystem die Beschäftigung für die Herstellung von Nachtbrot um ein größeres Maß vergrößern, als heute durch die achtstündige Nachtarbeit bedingt ist.

Auch von einer Verteuerung des Brotes durch das Nachtbrotverbot kann keine Rede sein. Der Lohnanteil beträgt bei einem Brot nur 6 bis 7 Prozent. Einschließlich Brennstoffverbrauch, Kraft, Reparaturen, Miete und Zinsen betragen die Herstellungskosten insgesamt 15 Prozent des Brotpreises. Es entfallen also bei einem Durchschnittsbrotpreis von 38,8 Pfennig je Kilogramm Brot, wie er vor der Erhöhung bestand, insgesamt 5,84 Pfennig auf die Herstellungskosten. Damit ist die Behauptung völlig entkräftet, daß der Brotpreis durch die Aufhebung des Nachtbrotverbotes um 4 bis 7 Pfennig gesenkt werden kann.

In den Betrieben, die für Dreifacharbeit in Frage kommen, sind nur 4238 Personen beschäftigt. Es liegt aber auf der Hand, daß den Kleinbetrieben die Nachtarbeit nicht vorenthalten werden kann, wenn sie den Großbetrieben zugestanden wird. Irgendeine Kontrolle der 100 000 Kleinbetriebe würde sich technisch gar nicht durchführen lassen, wenn diese sich das gleiche Recht wie die großen Betriebe herausnehmen würden. Es ist daher klar, daß jede Lockerung des Nachtbrotverbotes, jedes besondere Zugeständnis an eine kleine Zahl von Betrieben das Nachtbrotverbot in Gefahr bringt.

Gegen die Aufhebung und auch nur gegen die Gefährdung dieses Verbotes legt der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter auf das schärfste Verwarnung ein; denn 250 000 Menschen würden durch die Aufhebung des Verbots dazu verurteilt, händliche Nachtarbeit leisten zu müssen.

Die letzte Hoffnung der Nazis

Appell an die Streikbrecher bei einer Betriebsratswahl.

Der Unternehmer Kenzler, Möbelfabrik Rodau, hat am 15. Januar 1931 seine Belegschaft entlassen, weil sie sich weigerte, einen vom Unternehmer diktierten Lohnabbau anzuerkennen. In der Folgezeit hat sich die Firma krampfhaft bemüht, durch Annoncen in kleinen und auswärtigen Blättern Streikbrecher zu gewinnen. Das ist der Firma bis zu einem gewissen Grade gelungen. Aus einem großen Umkreis um Leipzig hat sich eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft gefunden, welche zwar keinesfalls die alte Belegschaft zu ersetzen vermag, die aber doch hinreicht, um den Betrieb vorübergehend in Gang zu halten. Diese Elemente scheinen die Nazis als für ihre Zwecke geeignet zu betrachten. Sie fordern deshalb in einem, von dem Landtagsabgeordneten Walter Dönitz unterzeichneten Flugblatt auf, für die Liste der Nationalen Sozialisten bei den anberaumten Betriebsratswahlen zu stimmen, deren Kandidaten angeblich für gerechte Entlohnung der deutschen Arbeit eintreten. Fürwahr eine seltsame Gesellschaft, erst fällt man den ehrlich um ihre Existenz kämpfenden Arbeitern in den Rücken, dann versucht man die Streikbrecher für seine politischen Mächchen zu gewinnen und schwindelt ihnen vor, sie aus allem Elend zu befreien. Viel Glück, Herr Kenzler, zu dieser Gesellschaft.

Der Arbeitszeiskonflikt im Braunkohlenbergbau

Die zwischen dem am Tarifvertrag für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beteiligten Gewerkschaften und dem Unternehmerverband getroffene zweiseitige Vereinbarung über die Arbeitszeitverlängerung wurde am Sonntag in einer im Volkshaus zu Leipzig abgehaltenen Revidentkonferenz der Verbände mit 420 gegen 3 Stimmen angenommen. Damit ist der Arbeitszeiskonflikt im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau beendet. Die Verlängerung der Arbeitszeit, die im Tiefbau durchschnittlich eine halbe Stunde und im Tagebau durchschnittlich drei Viertel Stunde beträgt, wird am 18. Mai eintreten. Von dieser Regelung werden rund 60 000 Arbeiter erfasst.

Wir kommen morgen auf die Tagung noch zurück.

Gegen eine erneute Kürzung der Beamtengehälter

Die freien Gewerkschaften verlangen Aufklärung.

Angeichts der Gerüchte über eine drohende erneute Kürzung der Beamtengehälter haben sich die freigewerkschaftlichen Organisationen der Beamten sowie der Arbeiter und Angestellten in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen an den Reichsanwalt gewandt, um Aufklärung über die Absichten der Regierung zu erhalten und die einmütige Abwehrstellung der öffentlichen Bediensteten gegen einen neuen Lohn- und Gehaltsabbau zum Ausdruck zu bringen.

In der Aktion sind beteiligt: Für die Arbeiter der Gesamtverband der Arbeiter der öffentlichen Betriebe und des Personals- und Warenverkehrs, der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, der Zentralverband der Maschinenisten und Heizer, für die öffentlichen Angestellten der Bund der technischen Angestellten und Beamten, der Zentralverband der Angestellten, der Deutsche Werkmeisterverband, für die Beamtenverbände der Allgemeine Deutsche Beamtenbund. Das gemeinsame Vorgehen der Beamten und der Arbeiter im öffentlichen Dienst gründet sich auf die Tatsache, daß eine etwa beschlossene Kürzung der Beamtengehälter ohne weiteres auch eine Kürzung der Gehälter der öffentlichen Angestellten nach sich ziehen und weiter auch eine neue Senkung der Löhne der im öffentlichen Dienst stehenden Arbeiter zur Folge haben würde. Eine Senkung der Gehälter der öffentlichen Bediensteten birgt auch die Gefahr der Ankurbelung einer neuen allgemeinen Lohnabwärtung in sich.

Die freigewerkschaftlichen Verbände der Beamten, Angestellten und Arbeiter in den öffentlichen Betrieben und Verwaltungen, deren Gehälter und Löhne bereits stärker gekürzt worden sind, als es die bisher eingetretene Preisentwicklung rechtfertigen könnte, sind der Überzeugung, daß eine weitere Senkung ihres Einkommens völlig unerträglich ist. Sie würden dazu eine neue erhebliche Schwächung der Massenkaufkraft und damit eine weitere Vertiefung der Wirtschaftskrise zur Folge haben. Daß immer weitere Wirtschaftskrisen diese Gefahr erkannt haben, zeigt auch die Erklärung des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser, die eine notwendige Herabsetzung der Beamtengehälter als eine wirtschaftliche Katastrophe bezeichnet.

Auch der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes, sowie eine Anzahl lokaler Organisationen dieses Verbandes haben sich entschieden gegen einen neuerlichen Abbau der Beamtengehälter ausgesprochen.

Belohnung für Schacht

Die Gessirel-Löwe-Gruppe gehört dem internationalen Konföderation an, das seine Hand auf die Elektrizitätswerke der Stadt Berlin gelegt hat. Die Gessirel-Löwe & Co., AG., hielt am Donnerstag ihre Generalversammlung ab. Bei dieser Gelegenheit kam auch dieses Geschäft zur Sprache, und es wurde berichtet, man habe die dafür erforderlichen Mittel von einer befreundeten ausländischen Gesellschaft, der belgischen Sofina, zur Verfügung gestellt bekommen, und zwar unter solchen Bedingungen, daß eine Verbesserung der laufenden Erträge zu erwarten sei. Es sei erfreulich, daß beinahe das ganze Ausland sich zu diesem Geschäft zusammengefunden hat und hiermit den Beweis großen Vertrauens in die Energie des deutschen Wirtschaftslebens erbringt. Nun ist es ja sicher, daß das Kapital, das der Löwe-Gruppe geliehen wird, mindestens teilweise ihr eigenes und das Geld, das als ausländisches erscheint, tatsächlich deutsches ist. Denn Gessirel-Löwe ist nur zum Teil eine Produktions-, zum überwiegenden Teil aber eine Beteiligungsgesellschaft mit zahlreichen Interessenten im Ausland, ganz besonders gerade an belgischen Elektrizitätsgesellschaften. In jedem Falle, mag es sich nun um getarntes oder um wirkliches Auslandskapital handeln, ist es sicher, daß das Geschäft mit der Stadt Berlin gemacht worden ist nicht nur weil die Bedingungen günstig sind, sondern auch und vor allem, weil man damit rechnet, daß sie auch erfüllt werden. Man schätzt also die Lage des deutschen Kapitalismus nicht so hoffnungslos ein, wie die Arbeitslosenziffern erwarten lassen. Was man auf der einen Seite zugestehet, wird aber „auf der anderen Seite“ wieder aufgehoben. Auf der anderen Seite, so wurde gesagt, müßten politische Momente ausgeschaltet werden. Die Reparationslasten ständen der Durchführung eines vernünftigen Binnenprogramms, das Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenvermittlung in ganz großem Umfange gestatten würde, hindernd im Wege und bedeuteten eine Fehlleistung von Geld und Gütern, die den gesunden Wirtschaftskreislauf störe. Es müßte Aufgabe der internationalen Politik sein, mit möglichster Eile für eine Abänderung des Youngplanes durch eine genügend lange Unterbrechung seiner Zahlungen und danach durch erträgliche vertragliche Verteilung seiner Lasten zu sorgen.

Es scheint, daß dieser Ausfall ins Politische weniger als ein Befremden, denn als eine Höflichkeitserbeugung für Dr. Schacht anzusehen ist, der ja der mannhafteste

Streiter wider das von ihm selbst unterzeichnete Youngabkommen ist. Die Aktionäre haben es aber bei dieser Verbeugung vor dem erhabenen Geiste ihres Schutzpatrons nicht bewenden lassen, sondern ihrer Anerkennung auch praktisch Ausdruck gegeben. Sie haben Dr. Schacht in den Aufsichtsrat gewählt. Auch Schacht kann mit Haupts Gesicht sagen: „Ich habe schon so viel für dich getan, daß mehr zu tun fast nichts mehr übrig bleibt,“ aber er kann sich, im Gegensatz zu Reich, über Mangel an Anerkennung und Dankbarkeit nicht beklagen. Die deutschen Kapitalisten wissen, was sie ihm schuldig sind. Er hat mit seiner Anleihenpolitik zur Verschärfung sowohl der Arbeitslosigkeit, als auch der Finanznot der Gemeinden beigetragen. Er hat zugleich ihre Ausgaben vermehrt und ihre finanziellen Mittel drockeln helfen und damit die Zwangslage geschaffen, die zur Auslieferung an sich leben- und leistungsfähiger kommunaler Betriebe an das Privatkapital führt. Dem Verdienste Schachts ist jetzt nicht nur seine Krone geworden, sondern auch sein Lohn.

Berlin - ein Opfer Schachts und der Nazi-Wahlen

SPD Berlin, 9. Mai.

Der Berliner Magistrat hat dem Bewag-Projekt zugestimmt. In der Hauptabstimmung der Stadtverordnetenversammlung stimmten 104 Abgeordnete der Sozialdemokraten, der Staatspartei, der Volkspartei, des Zentrums und des Christlichen Volksdienstes für die Annahme des Bewag-Projektes, während die Kommunisten, die Deutschnationalen, die Nazis und die Wirtschaftsparteiler mit 100 Stimmen in der Minderheit blieben.

Der Vorstehende der Sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion wies in einer besonderen Erklärung darauf hin, daß Berlin nicht durch eigene Schuld in eine Lage gekommen ist, die seinen anderen Ausweg mehr läßt, als die Substanz anzugreifen, um noch Schlimmeres zu verhüten. Durch eine planmäßige, von der Sozialdemokratie seit Jahren bekämpfte Abklärung der Gemein-den vom Auslands-Kapitalmarkt sei die Berechtigung der zum Wiederaufbau erforderlichen Mittel in der unerhörtesten Weise verhindert worden. Eine in dem bisherigen Ausmaß fortschreitende Steigerung der Rassenausgaben der Stadt Berlin würde eine weitere schwere Schädigung des öffentlichen und privaten Besitzes bedeuten und eine Katastrophe herbeiführen, die die Auszahlung der Unterhaltungen an die Arbeitslosen sowie die Gehaltszahlungen unmöglich mache.

Berlin ist ein Opfer der Politik des Herrn Schacht und der Naziwahlen vom 14. September geworden.

Tagung des IGB in Madrid

In Madrid hielten diese Tage der Vorstand und der Ausschuss des Internationalen Gewerkschaftsbundes unter dem Vorsitz von Citrine (England) eine Sitzung ab. Von der deutschen Landeszentrale waren Leppart, Gramann, Aufhäuser, von verschiedenen Berufssekretariaten Tarnow, Simon, Bernhard, Urban, Müntner entsandt worden. Die sozialistische Internationale war durch Vandervelde vertreten.

Das Hauptreferat über Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit erkrankte Kollege Leppart, der nach Prüfung der Ursachen die im Januar dieses Jahres von der gemeinsamen Kommission des IGB und der ILO zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufgestellten Forderungen eingehend begründete. Vor allem forderte er:

Internationalen Zollfreibrief, Revision der Reparationen und die vierzigstündige Arbeitswoche.

In der Aussprache wurde der internationale Charakter der gegenwärtigen Krise von den Vertretern der einzelnen Länder mit reichem Material bekämpft.

Der Ausschuss genehmigte das Züricher Programm. Damit ist die 40-Stunden-Arbeitswoche nunmehr zur Forderung des Internationalen Gewerkschaftsbundes erhoben, und seine Vertreter werden bereits die nächste Arbeiterskonferenz in Genf benutzen, dort in gleicher Weise in Aktion zu treten.

Bergarbeiter nehmen Manteltarif-Schiedspruch an

SPD Bochum, 11. Mai.

Die Revidentkonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands beschloß am Sonntag mit großer Mehrheit, den von den Unternehmern abgelehnten Manteltarif-Schiedspruch für den Ruhrbergbau anzunehmen. Die Bergarbeitervertreter ließen sich dabei von der Erwägung leiten, daß der Manteltarif durch den vorliegenden Spruch in seinen wesentlichen Bestandteilen unverändert bleibt.

Die übrigen Bergarbeiterverbände haben dem Schiedspruch am Sonntag ebenfalls zugestimmt.

Ertragsbesserung bei Fritz Schulz jun.

Die Fritz Schulz jun. Aktien-Gesellschaft in Leipzig schreibt in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1930, sie habe unter den nachteiligen wirtschaftlichen Auswirkungen 1930 noch schwerer zu leiden gehabt als die letztverflochtenen Jahre. Die allgemeine Kaufkraft kam auf einen außerordentlichen Tiefstand, der naturgemäß die Abnahmefähigkeit ihrer hauptsächlich aus Konsumartikeln bestehenden Fabrikate beeinträchtigt habe. Trotzdem ist sowohl der Fabrikationsertrag wie der Reingewinn nicht kleiner geworden, sondern etwas gestiegen. Der Reingewinn stieg von 165 831 auf 175 459 Mark, die Dividende ist mit 3 Prozent auf die Stammaktien und 8 Prozent auf die Vorzugsaktien so hoch wie im Vorjahre. Aus dem Geschäftsbericht muß man schließen, daß die Beeinträchtigung des Inlandgeschäftes durch die Krise Erfolg beim Auslandsgeschäft ausgeglichen worden ist. Das Tochterunternehmen in Danzig ist aufgelöst worden, weil es die gegängelten Erwartungen nicht erfüllt hat. Die englische Kriegsschiffbauunternehmung ist noch nicht abgeschlossen. Soweit Eingänge daraus statgefunden haben, sind sie zu Rückstellungen und erweiterten Abschreibungen verwendet worden.

In der Bilanz fällt vor allem auf, daß sich die Effekten und Beteiligungen nahezu verdoppelt haben. Sie sind von 300 000 Mark auf 590 000 Mark gestiegen. Es fehlt aber jede Angabe, worauf das zurückzuführen ist. Da die Schulden der Gesellschaft im abgelaufenen Jahr abgenommen haben, ist die Zunahme bei den Wertpapieren aus eigenen Mitteln erfolgt, sie bedeutet also einen Kapitalzuwachs, und zwar in der nicht unbeträchtlichen Höhe von 290 000 Mark, das sind 28 Prozent des Aktienkapitals.

wal Russenauftrag für die Sächsischen Gussstahlwerke. Wie der Sächsische Kurier erzählt, entspricht die Meldung, daß die Sächsischen Gussstahlwerke „Döhlen“, ebenso wie andere deutsche Betriebe, einen größeren Auftrag für Lieferungen nach Rußland erhalten haben, den Tatsachen. Durch die Erteilung dieses Russenauftrages wird eine gewisse Gewähr für das Weiterbestehen der Werke gegeben.

Fusion im Leipziger Verlagswesen

Auf dem Gebiete des Zeitchriften-Druckerei- und Verlagswesens ist eine Angleichung von Bedeutung erfolgt. Die Bernhard Meyer G. m. b. H. (Feierabend-Meyer) hat die Beteiligungsmehrheit der Firma Leipziger Graphischen Werke AG. von Bogel & Bogel, G. m. b. H., erworben, bei der sie bisher schon beteiligt war. Feierabend-Meyer ist als Verlag des „Feierabend“ und eine Reihe anderer vorbereiteter Familien-Zeitchriften bekannt. Der Gewinn ergibt sich hier weniger aus dem Vertrieb der Zeitchriften selbst, als aus der mit dem Abonnemert verbundenen Versicherung. Die Kombination von Versicherungs- und Verlagsgeschäft ist so einträglich, daß Feierabend-Meyer schon vor einigen Jahren in der Lage war, ein Konkurrenzunternehmen, die Firma W. Bobach & Co., G. m. b. H., bekannt als Verlag von Modezeitschriften, zu erwerben. Auch Bogel & Bogel, die neben Fachzeitschriften gleichzeitig Familienzeitschriften verlegen, sind eine Konkurrenz für Feierabend-Meyer gewesen.

Wie wir hören, soll der Betrieb in seinem bisherigen Umfange bestehen bleiben. Herr Winkler, bisher kaufmännischer Direktor bei Bogel & Bogel, wird durch Herrn Hoppe ersetzt, der früher im Bobach-Konzern tätig war.

Die GEG in der Krise

Die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg veröffentlicht jetzt ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1930. Angesichts der außerordentlichen Schwere der Wirtschaftskrise im vergangenen Jahre kann die Entwicklung bei der GEG noch als sehr erfreulich bezeichnet werden. So verringerte sich der Gesamtumsatz von 501,3 auf 405,2 Mill. Mark, also nur um 1,22 Prozent. Der Gesamtumsatz von 1930 liegt damit immer noch um fast 12 Prozent über den Umsätzen des Jahres 1928. Der kleine Rückgang im letzten Jahr fällt weniger ins Gewicht, wenn die leider nicht unerheblichen Umsatzzunahmen bei einem Teil der Konsumvereine zum Vergleich herangezogen werden.

Der Umsatz der Produktionsbetriebe hat sich im letzten Jahr weiter gesteigert und stellte sich auf 27,79 gegen 24,7-Prozent. Dementsprechend hat sich der Handelsumsatz auf 72,2 Prozent des Gesamtumsatzes verringert.

Der Anteil der Eigenproduktion stieg auf 137,5 Mill., was gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme um mehr als 11 Prozent bedeutet.

Die Eigenproduktion verteilte sich auf Lebens- und Genusmittel mit 103,3 Mill. (+ 13,08 Mill. Mark) auf Bedarfsartikel mit 20,1 Mill. (+ 1,07 Mill. Mark) und auf Textilwaren mit 5,19 Mill. (- 0,42 Mill. Mark). Erfreulich ist bei dieser Entwicklung, daß auf den Kopf des Mitglieds der an die GEG angeschlossenen Konsumvereine der

Verbrauch an GEG-Erzeugnissen von 30,00 auf 42,79 Mark gelegen

ist. In gewissem Umfange waren natürlich auch die Produktionsbetriebe der GEG von der schlechten Konjunktur abhängig. Es gelang jedoch, den Belegschaftsstand einigermaßen auf der Höhe des Vorjahres zu halten, so daß die am Jahresabschluss beschäftigte Belegschaft mit 5410 Personen nur einen Rückgang gegenüber 1929 um 250 Personen aufweist. Tatsächlich liegt nicht nur keine Verminderung, sondern sogar eine Vermehrung des Personals vor. Das fallende Bild ist dadurch entstanden, daß die Tabakfabriken am Jahresabschluss vorübergehend statt 1765 Personen, die noch am 24. Dezember arbeiteten, am Jahresende nur 422 Personen beschäftigten. Die Gründe, die zu der vorübergehenden Schließung der Tabakfabriken führten, liegen bei der neuen Tabaksteuererhöhung ab 1. Januar d. J. Inzwischen hat die GEG wesentliche früher als die Privatindustrie in gewissem Umfang die Produktion wieder aufnehmen und zur Wiedereinstellung eines Teiles der Arbeitskräfte schreiten können.

Bei den Spareinlagen ist naturgemäß, wie dies auch bei den Sparkassen allgemein festzustellen ist, der Zuwachs geringer geworden. So betrug der Spareinlagenbestand Ende 1930 bei den angeschlossenen Vereinen des Zentralverbandes 406 gegen 374 Mill. Mark. Der Zuwachs beträgt also 32 Millionen gegenüber 77 Millionen im vorhergehenden Jahr. In Gehältern und Löhnen wurden im Berichtsjahr 1933 gegen 18,29 Mill. Mark im vorhergehenden Jahr ausgezahlt.

UMGEBUNG

Gemeindeparlament von Böhlitz-Ehrenberg

Die von der KPD beantragten Veränderungen des Ortsgesetzes sowie des Vertrages mit der Firma Bär & Co. das Platowiesen betreffend, werden als unwesentlich abgelehnt. Der Klarheit halber wird das Wort „Gemeinderat“ durch „Gemeindeverordnete“ ersetzt. Die Gemeinde gehört dem Arbeitgeberverband Sächsischer Gemeinden nicht an. Der Gemeinderat hat den Lohnsatz der Gemeindegeldbesitzer gekündigt. Die Verordneten lehnen eine Herabsetzung der Löhne ab und beschließen auf Antrag der SPD, der Gemeinderat hat die Kündigungen zurückzunehmen. Wirtsgeld, auch die beiden Vertreter der Staatspartei, sind für Herabsetzung. Auch der Agitationsantrag der KPD mußte abgelehnt werden, für 6 Arbeiter die 40-Stunden-Woche mit Lohnausgleich und 20 Pfennig Zuschlag pro Stunde zu gewähren.

Die Einführung und eventuelle Erhöhung der Bürgersteuer wird abgelehnt, ebenso eine Erhöhung der Biersteuer. Auch die SPD stimmt für die Ablehnung. Die bisher bestehende, durch Verordnung gefasste Grund- und Gewerbesteuer bleibt mit 150 Prozent Zuschlag bestehen.

Nach den Landesgrundrissen über Baudarlehen werden nur Wohnungen bis 45 Quadratmeter bezuschusst. Die KPD verlangt größere Wohnungen, obwohl sie genau wissen, daß der Zuschuß benötigt wird und nach ihren Anträgen die Gemeinde überhaupt keine Wohnungen mehr bauen könnte. Es wird in aller nächster Zeit mit dem Bau eines Familien-Wohnhauses begonnen. Auf Antrag der SPD wird noch ein weiteres Projekt zum Herbst in Arbeit genommen. Mit je 4000 Mark werden wahrscheinlich sechs Siedler und vier Kriegsbeschädigte bedacht werden können. Für Instandsetzungen sind voraussichtlich 14 000 Mark vorgesehen. Hoffentlich stehen all diese Summen nicht nur auf dem Papier.

Sitzung der Verordneten in Brandis

Es wird Kenntnis genommen von einem Unterstützungsgesuch des Vereins sächsisches Laubstummheim in Zwickau. Das Gesuch wird abgelehnt. Der 28. Nachtrag zur Gemeindebesteuerordnung betr. Erhebung der Bürgersteuer wird nach längeren Ausführungen gegen 8 Stimmen und mit ihm die Erhebung der Bürgersteuer ab-

gelehnt. Es wird einstimmig beschlossen, die freigewordene Stelle des Spar- und Girokassenführers dem zur Zeit probeweise hier tätigen H. Böhst von der Stadtbank Leipzig zu übertragen.

Dem Antrag der kommunistischen Fraktion betr. Einreichung einer Resolution an die Staatsregierung wegen Einführung einer Arbeitslosenfürsorge von Reichs wegen wird einstimmig zugestimmt und beschlossen, ihn an die zuständigen Stellen weiterzuleiten.

Es wird Kenntnis genommen und Zustimmung erteilt zu der Neufestsetzung der Bodensteuern und Standgelde für die Jahrmärkte/Paranten.

Der Umbau des Delitzscher Krankenhauses beendet

Die Umbauarbeiten am Krankenhaus, die Ende vorigen Jahres begonnen hatten, sind jetzt beendet. Außer dem Umbau des alten Krankenhauses ist ein Krankenpavillon mit 16 Betten entstanden, der ein kleines Musterkrankenhaus darstellt. Die Gesamtkosten der Renovierung betragen rund 100 000 Mark. Das Krankenhaus gliedert sich nun in fünf Abteilungen. Die Ausstattung ist einfach, richtet sich aber nach den modernsten Grundsätzen. Das Krankenhaus verfügt über einen modernen Operationsaal, eine Röntgenanlage und einen Baderaum für sämtliche medizinischen Bäder.

Knauthain.

w. Verordnetenitzung. Beratung des Haushaltsplans 1931/32. Den Ausgaben von 86 701,58 Mark stehen Einnahmen von 73 730,00 Mark gegenüber, was einen Fehlbetrag von 12 971,58 Mark ergibt. Der Haushaltsplan wurde einstimmig genehmigt. Die Zuschläge zur Bürgersteuer in Höhe von 150 Prozent wurden mit 6 Stimmen der Verordneten gegen die Linke angenommen. Die Einstellung einer Hilfskraft für die Spar- und Girokasse wurde abgelehnt. Da Herr Martin Jahn pensioniert wird, soll in nächster Zeit eine männliche Kraft angestellt werden. Die Gemeinde- und Feuerlöschkassenrechnung 1929/30 sowie die Spar- und Girokassenrechnung für das Jahr 1930 wurden richtiggeprohen. Der Reingewinn bei der Sparkasse von 3439 Mark und der Girokasse von 3037 Mark wird dem Rücklagefonds überwiesen.

— Sparkasse im April 1931. 286 Einzahlungen 33 988,40 Mark, 86 Rückzahlungen 26 672,82 Mark. Einlegerguthaben Ende April 1931 666 307,70 Mark. Der Gesamtumsatz bei der Girokasse betrug im April 742 000 Mark.

Großbeuben.

Unser Schwimmbad, Luft- und Sonnenbad wird am Himmelfahrtstag, 11. Mai, eröffnet. Die Anlage umfaßt 25 000 Quadratmeter. Das Bad liegt idyllisch in der Pleißenaue. Durch Filterbecken und fließendes Wasser ist das Bad hygienisch einwandfrei. Ein Autoparkplatz ermöglicht die bequeme Anfahrt bis vor den Badeeingang. Für Kleinkinder ist ein Sandbadchen vorhanden. Das Bad liegt vom Bahnhof Großbeuben 8 Minuten und vom Bahnhof Gashwitz 15 Minuten entfernt.

Eilenburg.

Heilkuren mit Hundeseife. Dem Arbeiter Thomas Kammarek, schon mehrfach vorbestraft, wurde neuerlich zur Last gelegt, Heilkuren mit untauglichen Mitteln zu übermäßigem Preise vorgenommen zu haben. Seine Hauptmittel waren Tee und Hundeseife, das Hundeseife wurde vor allem bei Lungenerkrankungen angewandt. Die Patienten glaubten alle fest an die Heilwirkung; Erfolg wurde in keinem Fall erzielt. Ein Kranker starb nach reichlicher Verwendung der sonderbaren Medikamente. Für den Tee und das Hundeseife mußten die Patienten im Durchschnitt 40 bis 60 Mark bezahlen. Die gleichen Mittel wurden auch gegen Kopfschmerzen, offene Füße usw. angewandt. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens.

Liebertwolkwitz.

Bei der Sparkasse wurden im April 707 Einzahlungen im Betrage von 127 062 Mark bewirkt, dagegen erfolgten 221 Rückzahlungen im Betrage von 87 348 Mark. Ausgestellt wurden 85 neue Bücher. Das Einlegerguthaben betrug Ende April 4 283 408,06 Mark.

Krafftendorferposten Leipzig-Wermsdorf-Subertusburg

Die Kraftpost-Ausflugsfahrten nach Wermsdorf mit seinen Schlössern sowie dem Horstsee, dem Kolmberg und den ausgedehnten Staatsforsten werden an allen Sonn- und Feiertagen des Sommerhalbjahres wieder aufgenommen. Erstmaliger Verkehr am Himmelfahrtstag, dem 14. Mai. Hinfahrt ab Leipzig, Kraftposthaltestelle am Hauptbahnhof, 7.30 Uhr, Rückfahrt ab Wermsdorf, Hirschplatz, 20 Uhr. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ist auf 4 Mark ermäßigt worden; Einzelfahrt 2,50 Mark. Fahrscheinvorverkauf bei den Postämtern Leipzig C 1, C 2, S 3, N 18, N 23, O 28 und W 31, ferner beim Reisebüro der Leipziger Neuesten Nachrichten und durch deren Zweigstellen in Leipzig.

Der neue Sommerfahrplan

für 1931

mit Strecken-Verzeichnis und Bahnsteigführer ist erschienen

Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der Leipziger Volkszeitung und deren Filialen

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Am 9. Mai 1931 verschied unser Expedient i. R., Herr

Ernst Eckhardt

Der Verstorbene hat unserer Genossenschaft über 30 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung gedient. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Vorstand, Aufsichtsrat u. Personal des Konsumvereins L.-Plagwitz und Umg.
E. G. m. b. H.

Nach kurzem schwerem Leiden verschied plötzlich im 75. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, der Expedient i. R.

Friedrich Ernst Eckhardt

Leipzig W 31, Nonnenstr. 32 In tiefer Trauer
am 9. Mai 1931 **Minna Eckhardt geb. Kreutzmann**
nebst Hinterbliebenen

Die Trauerfeier mit darauffolgender Einäscherung findet morgen Dienstag, den 12. Mai 1931, nachm. 3 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. Blumenspenden werden dankend abgelehnt.

Am Sonnabend früh verschied nach langem, schwerem Krankenlager im 60. Lebensjahr mein guter Mann, mein lieber Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Bruno Taubert

Tauchau, den 9. Mai 1931 In tiefer Trauer
Ellenburger Straße 1 **LUISE TAUBERT**
im Namen aller Hinterbliebenen

Die Einäscherung findet am Mittwoch, 15 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt. Blumenspenden dankend abgelehnt.

Stellenangebote

Leistungsf. Fabrik sucht selbst. Vertreter außerhalb Leipzigs für Hochfrequenz-Apparate. Off. u. H. 59 an d. Exp. d. Bl. Tauch. St. 19/21.

Verkäufe

Sporthemden 2,75. Wochenendhemden 3,75. Auch für Organisationen und Gruppen Kleinausw. fabelhaft billig! Strumpf- u. Wäschevertrieb
Richard Wenzel, Lindenau, Günzburger Str. 27, neben Film-Palast
Herren-Sohlen und -Abfälle 8. Damen (Kernleder) 2. 8 Wochen Garantie. Rürnbergstr. 51.

Abbruch Wohnhaus, Leipzig, Richard-Wagner Str. 16. Beginn am 11. Mai 1931. Türen, Fenster, Fußböden, Steine, Dachstuhl, Dachstuhl, Balken, Bretter, Brennholz usw.
Herm. Fr. Seydel, Telefon 550 84.

Abbruch

Neue Ware gr. Volt. Gelegenheitskauf. Sportbretter in a. St., Fußb., Weibb., Holz 6/6/7/7 cm Saubolz, Rundholz, Brennholz, Abbruchlager Leipzig, Gürtelstr., Schönfeld, St. 11 F.

Erstlingswäsche

Hemdchen 35.3
Windeln 50.3
Jäckchen 40.3
E. Seiborn, Otto-Schill-Str. 2

Auf Kredit Damen-Garderobe mit kleiner Abzahlung **Scherbel Markt 2 (Rathausseite)**

Ca. 50 getragen, und herabgel. ab 15.—, ca. 200 neue Anzüge, Mäntel für Damen u. Herren ab 20.— ev. Teilzahlung. Bill. Weg lohnt. **Hahn, Johannispark 6/7, Laden.**

Kinderwagen große Auswahl Klappwagen 9.— Mk. an Stubenwagen reizend garniert 18.— Mk. an Kinderbetten 16.— Mk. an **Enke, Elsterstr. 9**

4-Möb. Hall. Radio m. Lautspr. 150cm. u. o. Dellbacher Str. 128, I. r.

Kaufgesuche

Su a. I. Hennigs Sonnenschirm 3 B. Rev. Exp. 51.40. III. Schmeide

Diverses

Wollenstitch entfl. Gegen gute Belohnung abzugeben **Welschenburgstr. 4. v. I**

Fahrradhaus

Königsstraße, Fachmännliche Reparaturwerkstatt für Fahrräder, Nähmaschinen.

Ihr Anzug wird wie neu gereinigt u. gebügelt! 45 Pf. Woll- u. Sui frei. Volt. genügt an Reinigung. **Umling, L.-Döllitz-Str. 10.**



Den Kopf

zerbrechen Sie sich, wie sich Ihr Freund so schön kleiden kann? Ganz einfach: Er läßt aus seinem Stuhl für

M. 29.— od. 39.— einen Socken

H. W. - Anzug machen.

H. Weigler, Jakobstraße 6.

Vermietungen

Präz. möbl. Zimmer für 1 oder 2 Pers. frei. Lindenau, Gutsmuthsstr. 9, I.



Frohe Laune hilft mit schaffen!
Darum ist auch die Cigarette so unentbehrlich! Besonders, wenn sie von wirklich guter Qualität ist und dabei nicht viel kostet!
Aber natürlich:
Ramses
muß es sein!

RAMSES

mundstücklose CIGARETTE

40s

• EINHEITSPACKUNG

Frauen werben für Arbeitersport und Volksgesundheit!

Diese Schlagzettel ging in den letzten Wochen durch unsere Zeitungen. Ein Aufruf zu einer großen Frauenwerbeveranstaltung des Leipziger Bezirks im Arbeiter-Turn- und Sportbund am 8. Mai im Volkshaus zu Leipzig. Über 1000 waren diesem Ruf gefolgt. In großen Lettern rief ein Transparent der Masse zu: FRAUEN ZU UNS! Immer erneut müssen wir das unferne proletarische Geschlechtsgenossen entgegenrufen. Zu viele stehen noch abseits und sind in ihrer Unwissenheit so leicht empfänglich für alle Phrasen und hohlen Versprechungen der gegnerischen Parteien.

Die Frau in unseren Reihen zu stehen bedeutet nicht, gleichgültig zu sein im schweren Kampf unserer Klasse, wie es alle gegnerischen Sportverbände beabsichtigen. Nein, unsere bewusste Arbeit geht gerade dahin, die Frau zu einer geistig leistungsfähigen Kampfgesinnung des Mannes zu erziehen; denn nur vereint sind wir stark genug in unserem Kampf für menschenwürdige Lebensverhältnisse.

Von allen Sportorganisationen ist es nur im Arbeiter-Turn- und Sportbund möglich, als Frau selbständig zu arbeiten. Ja es ist nicht nur möglich — bewirkt wird diese Frauenver selbständigung erstrebt und gefördert. Diese Zwedarbeit hat schon zu einem großen Teil selbständiger Frauenausschüsse in unserem Bundesgebiet geführt. Ein Bundesfrauenauschuss, Kreisfrauenauschüsse und Bezirksfrauenauschüsse haben die Arbeit für ihre Mitgenossinnen in Händen und wollen vor allem unsere Frauenfragen nur vom Standpunkt der Frau aus behandeln. Alle diese Ausschüsse gipfeln in einem internationalen Frauenausschuss, der also das Interesse an der Frau selbständigkeit nicht nur in unserem Bundesgebiet, sondern in der ganzen Welt beweist. Trotz aller Bestrebungen ist die Zahl der abseitsstehenden Frauen noch erschreckend groß. Es gilt deshalb, aufzuklären und zu überzeugen, wo sich nur je die Gelegenheit bietet.

Eine solche Werbeaktion ist die Frauenveranstaltung des Leipziger Bezirks gewesen. Das freudige oder, wo es sein mußte, ernste Miterleben der Schauenden bewies ihre eindrucksvolle Wirkung. Die Veranstaltung verdient volle Anerkennung besonders deshalb, weil alle schwierigen Vorbereitungs- und Schaararbeiten selbständig von Frauen geleistet worden sind, ohne jede Hilfe der Organisationsarbeiten vielerlei befähigten Genossen. Man möchte nur das eine wünschen, daß derartige Veranstaltungen viel mehr unseren Organisationen fernstehende Frauen betwohnen müßten, die wir von dem Wert unserer Arbeit überzeugen und in unsere Reihen herüberziehen könnten. Vielleicht sind nach Organisationen getrennte Frauenveranstaltungen weniger erfolgreich, als wenn alle Organisationen vereint in Werbeaktion treten würden, aber das erfordert wohl eine wesentlich innigere Zusammenarbeit derselben als bisher.

Das Programm war vielseitig und umfangreich. Künstlerische, turnerische und Fiskdarbietungen wechselten einander ab. Aus den Rezitationen sei der Schlußsatz des ersten Vortrags nochmals erwähnt: „Wir werden streben, das Rad der Zeit nicht rückwärts drehen!“ Das muß unser Leitwort sein bei allen Kämpfen. Eine kurze Ansprache stand unter dem Motto: „Proletarische Frauen, ihr seid gleichberechtigt, heran zur Mitarbeit für unsere Klasse und zu selbständiger Arbeit für euch selbst!“ Die einzelnen Ausschüsse aus unserem praktischen Leibesübungsbetrieb ließen durch ihre freiere, ungehemmte Bewegungsgestaltung den bedeutend höheren körperbildenden Wert erkennen im Gegensatz zu den Übungsmethoden vergangener Zeit.

Der würdige Abschluß der Feier war der Film „Die Frau im Arbeiterport“. Ein Stück Entwicklungsgeschichte unserer Frauenbewegung aus kleinsten Anfängen bis zu ihrer heutigen anerkanntesten Größe. Der Film ist etwas zu umfangreich. Die Spannung der Schauenden hält nicht bis zum Schluß an. Eine etwas kürzere Fassung hätte seine Wirkung erhöht. Sehr eindrucksvoll ist das Schlußbild: Ein roter Frauenwald weht über den Köpfen einer großen Anzahl vorwärtsschreitender Genossinnen; man sieht die träge Jückerin und den Willen zum Kampf in den Gesichtern und es ist, als klümmten sie mit uns gemeinsam ein in: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, Brüder zum Lichte empor, hell aus dem dunklen Vergangenen leuchtet die Zukunft hervor!“

Hilde Munkelt.

Fußballspiele am Sonntag

Knappe Ergebnisse - Auffallend viel Treffern unentschieden beendet

Fußballring—Preußen 0:0

Das Wiederholungsspiel zwischen beiden Mannschaften brachte ein Ergebnis, das von den allerwenigsten erwartet worden wäre. Nachdem die Gäste vor wenigen Wochen das Spiel mit 4:2 gewonnen hatten, mußte bekanntlich ein Spielabbruch erfolgen. Im gestrigen Spiel hatte nun der Platzbesitzer erneut seine Mannschaft umgestellt; obwohl die Ersatzleute nicht restlos den Anforderungen gewachsen waren, langte es doch immerhin, um ein Unentschieden zu erzwingen. Vom Anstoß weg entwickelte sich ein äußerst flatter Kampf, dessen Tempo auch bis Schlupf nicht nachließ. Die Gäste hatten zwar in der ersten Zeit im Feldspiel einen geringen Vorteil, aber die Stürmerreihe vermochte nicht das gegnerische Schlußdreieck zu überwinden. Dazu kam, daß Rings Außereihe immer wieder am Aufbau arbeitete. Auf der Gegenseite dasselbe Bild, so daß schließlich kein einziger Treffer erzielt wurde.

Eintracht-Wahren—Freischau-Wurzen 2:2

Die Gäste traten zu diesem Punktspiel mit Erfah an; das Fehlen der bekannten Kräfte machte sich auch während der ersten Halbzeit stark bemerkbar. Der Gastgeber kann während dieser Zeit zwei Treffer vorlegen, ohne daß die geübtere Spielweise der Wurzen dazu angetan ist, diesen Vorprung wegzunehmen. Nach dem Wechsel findet sich Wurzen besser zusammen, das Spiel wird gleich verteilt und durch Kopfbälle können die Gäste den Gleichstand erzielen. Im Endspurt versucht der Gastgeber, das Ergebnis für sich zu gestalten, die Überlegenheit ist jetzt groß, aber die Schutztrakt der Angriffsreihe vermag gänzlich.

Baunsdorf—Bensch 1:1

Im Rahmen der ersten Mannschaft gegen Besuch ins Programm und die reichlich 1000 Zuschauer werden schließlich voll auf ihre Kosten gekommen sein. Die Angriffsreihe des Gastgebers verjagte bis zu einem gewissen Grad, denn die im schönen Kombinationspiel vorgetragenen Angriffe wurden immer wieder verpaßt und die gegnerische Hintermannschaft hatte Gelegenheit, alles restlos zu klären. Auch auf der Gegenseite zeigte die Angriffsreihe nicht die besten Leistungen, und so kam es, daß die Seiten torlos gewechselt werden. Nach dem Wechsel schießen beide je einen Treffer und teilen sich so in die Punkte, was dem Spielverlauf nach am gerechtesten erscheint.

Südost—Südwest 3:3

Die Elf des Gastgebers legte sofort mit dem Anstoß ein scharfes Tempo vor, konnte es aber doch nicht verhindern, daß die Gäste nach und nach durch bessere Läuferarbeit das Spiel offener gestalten und sogar überraschend in Führung kommen. Bald darauf folgt noch ein zweiter Treffer. Die Elf des Gastgebers macht nun eine Schwächeperiode durch, bis sie sich endlich wieder etwas zusammenschließt und zum 2:1 vergrößern kann. Aber nicht lange darauf erhöht Südwest den Vorsprung wieder und erst dann kommt der Gastgeber besser in Fahrt, um bis zum Schluß den Gleichstand zu erzwingen.

Vorwärts-West—Bennewitz 3:1

Ein ausgeglichener Punktspiel mit allen dazugehörigen Begleiterscheinungen. Beide Mittelläufer bringen ihre Angriffsreihe immer wieder in gefährliche Lage. West vermag sich lediglich erfolgreich, durchzuhalten, daß der eigene Hüter vorzüglich operiert und selbst die sichersten Sachen zunichte zu machen versteht. Es mag auch mit daran liegen, daß das Innenrück der Gäste ein zu enges Kombinationspiel treibt, aber dennoch war die Schutzkraft besonders bemerkenswert; bei Unsicherheit des gegnerischen Hüters können diese drei Innenspieler der Bennewitzer mancher Mannschaft zu schaffen machen.

Pegau—Sportlust 09 4:1

Unser Mitteldeutscher Verbandsmeister benutzte den freien Sonntag, um seinen Anhängern eine großzügige Werbeveranstaltung zu bieten. So kam es auch, daß eine beträchtliche Zuschauerzahl dem Haupttreffen zwischen den beiden ersten Mann-

schaften in Hochform, um einen klaren Sieg zu erspielen. Anteil an dem Siege haben die ausdauernden spielende Läuferreihe, sowie die Hintermannschaft.

Begeisterte Zuschauer in Zwenkau

Einige hundert Zuschauer wohnten dieser Veranstaltung bei und gaben damit Ausdruck, daß sie an dem Leben der Handballabteilung regen Anteil nehmen. Diese Anteilnahme in die Tat umgesetzt und selbst Spieler zu werden, könnte einen großen Aufschwung für die Zwenkauer Arbeiter-Turn- und Sportbewegung bringen. Das Spiel Zwenkau—Schönefeld war ein Werbeispiel im wahrsten Sinne des Wortes. Dem Spielverlauf entsprechend mußte Schönefeld gewinnen, obwohl Zwenkau großen Eifer an den Tag legte. Leider war dem Platzbesitzer nicht ein einziger Treffer beschieden, da Schönefelds Hintermannschaft kein Verständnis hierzu hatte. Das Ende lautet 0:3. Das anschließende Fußballspiel zwischen Zwenkau und Tauscha war sehr wechselseitig und endete 1:1. Dem Abschluß vom Tage bildete das Handballwerbespiel Offen-Normanna. Ostvorstadt war technisch weit überlegen. Normanna versucht deshalb durch Eifer auszugleichen, was etwas hart, aber in den Grenzen des Erlaubten durchgeführt wurde. Das ausgeglichene Spiel hinterließ jedoch den denkbar besten Eindruck.

Werbeveranstaltung in Engelsdorf

Sämtliche Mannschaften, die an dieser Veranstaltung teilnahmen, waren gleichmäßig am Umzug beteiligt, der einen guten Eindruck hinterließ. 300 Zuschauer umsäumten den Platz, als die Handballspieler Engelsdorf—Radefeld 6:5 begannen. Engelsdorf konnte in diesem Spiel als der glückliche Sieger vom Felde gehen. Radefeld hatte Anwurf und belagerte energisch das gegnerische Tor. Doch die jäh Hintermannschaft läßt keinen Erfolg zu. Engelsdorf ist technisch etwas besser, Radefeld läßt das Spiel durch großen Eifer offen. Das Halbeitergebnis lautet 8:2. Nach Wechsel übernimmt Radefeld das Kommando und ist ionangebend bis Schluß. Engelsdorfs Hüter rettet mit großem Glück. Sein Partner ist jetzt sicherer geworden. Nicht ein einziges Mal ließ er sich in der zweiten Halbzeit überwinden. Engelsdorf versucht alles, sich aus der Affäre zu ziehen, doch vergebens. Man muß eben schneller am Ball sein, das konnten sie von ihrem Gegner lernen. — Das Handballspiel West 03—Wahren Sp. sprach gleichfalls gut an. Dieses Spiel verlor Wahren, weil sie nur mit 8 Spielerinnen antraten. West 03 spielte zu eng, dadurch spielten sich viele Einzelkämpfe am Boden ab. Wahren hatte in Halbrechts eine Spielerin, die durch- aus Tore werfen wollte, aber dabei ihre Mitspielerinnen verlor. West 03 gewann 2:0 und war verdienter Sieger. An Fußballspielen gelangten zum Austrag Engelsdorf 1—Burgstädt 1. Beide kämpften sehr hart um die Siegesruhmeehren. Einen glücklichen Sieg holte sich dabei der Gastgeber, indem er Burgstädt mit 1:0 das Nachsehen gab. Engelsdorf An.—West 03 An, spielten 3:0.

schaften zusah. Die Gäste gaben sich die erdenklichste Mühe, den stabilen Fällen der Pegauer eine gleichwertige Leistung entgegenzusetzen. Jedoch kann der Gastgeber nach wechselvollem Spielgeschehen schon nach 10 Minuten in Führung gehen, ohne daß bis zum Wechsel weitere Erfolge möglich sind. Die Gäste lassen nach Wiederbeginn merklich nach; da dadurch Sportlusts Hintermannschaft stark überlastet wird, kann Pegau zwei weitere Treffer erzielen, denen Sportlust in der Folge nur ein Tor entgegenzusetzen vermag. Noch in der letzten Minute erhöht dann Pegau auf 4:1.

Großschöcher—West 03 0:3

Bereits nach wenigen Minuten kann West durch schönen Kopfball in Führung gehen, während der Gastgeber trotz angestrengter Bemühungen bis zum Wechsel nichts zu erzielen vermag. Die Entschlossenheit seiner Angriffsreihe ist zu gering, um die gut vorbereiteten Angriffe erfolgreich zu beenden. Nach dem Wechsel bleibt das Spiel weiterhin offen und West kann kurz hintereinander durch seinen Halbrechten zweimal erfolgreich sein. Es wird dann zum Schluß noch etwas hart, aber der einmündig amtierende Schiedsrichter unterbindet das Fels im rechten Augenblick.

WFL Südost wirbt

Mit dem erwachenden Leben in der Natur spürt auch der Mensch Lust zur großen Betätigung. Sonne weckt Leben, so mancher rafft sich in dieser Zeit auf, um Neues zu beginnen. Aus dieser Erkenntnis heraus veranstaltete der Verein für Leibesübungen Leipzig-Südost am Sonntag einen Werbetag. Der Festzug bot mit den etwa 600 Teilnehmern ein farbenfrohes Bild. Die mitgeführten Transparente erklärten Zweck und Ziel der Bewegung. Nach dem Einzug auf dem Stadion entwickelte sich trotz ungünstigen Sportwetters ein reges Treiben. Mitglieder aller Sparten zeigten Gymnastik, bei der es nicht auf das gute Aussehen ankommt. Es gilt dabei nur eine Bewegungsform zu demonstrieren, die für alle möglich und wertvoll ist. Regener der Turnabteilungen beschäftigten sich nachdem an verschiedenen Geräten. Das Hauptinteresse nahmen die Leichtathleten in Anspruch, deren Laufen das Publikum mit wachsender Spannung folgte. Von den zahlreichen Stafetten seien nur einige angeführt: In der 4mal 100 Jugend gewann WFL (50,7). Die 4mal 100 Sportlerinnen gewann Osten durch gute Leistungen ihrer letzten Läuferin in 57,2 vor WFL (58). In der Sportlerklasse beteiligten sich 11 Mannschaften an den Vorläufen. Im Endkampf blieb Vorwärts-Süd mit 46,8 Sieger. Zweiter wurde WFL mit 47,5. Auch die 10mal-200-Meter-Stafel war Vorwärts-Süd nicht zu nehmen. In der 3mal 1000 placierten sich als erste Eiche 8,27,5 als zweite Südwest 8,30,1. In der gemischten Stafette, bestehend aus Sportlerinnen, Sportler und Jugend, über 3200 Meter konnte WFL sicher vor WFL 04 gewinnen.

Den Abschluß der Veranstaltung bildete das Fußball-Serienspiel zwischen WFL und WFL (3:3). A. St.

Leipziger Tennis

Erstmalig finden sich die Leipziger Tennisplayer zu einem geordneten Serienspielbetrieb zusammen. 5 Mannschaften von Eiche, 3 von Vorwärts-Süd und 3 von Ostvorstadt nehmen daran teil. Die Spielerinnen vorgenannter Vereine tragen Pflichtspiele aus. Der erste Spieltag führte Eiche 1 und Ostvorstadt 1 zusammen. Im Einzelspiel holte sich Eiche einen klaren Sieg. Alle vier Spieler in der Mannschaft gewannen die Sätze sehr hoch. Das Männerdoppelspiel wurde ebenfalls von Eiche siegreich beendet. Der Kampf endete 12:0 Punkte. Die Begegnung Vorwärts-Süd 1—Eiche 2 gewannen die Gäste infolge ihrer größeren Kampfspielerfahrung mit 2:12 Sätzen. Das Gesellschaftsspiel zwischen Vorwärts-Süd 3 und Eiche 4 wurde gleichfalls eine sichere Sache der letzteren. Im Einzelspiel waren sich beide wohl gleichwertig (4:4), doch im Doppelspiel war Eiche im Zusammenspiel besser daran. Das Endergebnis lautet 5:8. Eiche 5—Ostvorstadt 2 wurde von den Gästen siegreich beendet. Nur ein Spiel gewann Eiche und blieb nach Punkten gerechnet 2:10 im Nachteil. Osten 3—Vorwärts-Süd 2 spielten 0:12. Das Pflichtspiel zwischen den Spielerinnen von Eiche und Vorwärts-Süd entschied der Gastgeber nach Punkten gerechnet 10:0.

Leipziger Handballmannschaft schlägt Chemnitz 10:3

In Chemnitz fand ein Städtepieltag statt, bei dem Leipzig und Dresden beteiligt waren. Das Handballspiel war mit das interessanteste des Tages. Leipzig eröffnet den Torregen und kann infolge seines guten Zusammenspiels schon zur Halbzeit ein 3:4-Ergebnis herausholen. In der 2. Hälfte wird das Spiel flatter und Leipzig noch besser. Chemnitz stellt wohl eine Kampfmannschaft, die alles versucht, die Niederlage abzuwenden, doch Leipziger Sturm schafft immer wieder Torgelegheiten. Der Halbrechte Leipziger warf allein 5 Tore, denen sich die übrigen Spieler sehr gut anpaßten. Gute Ausdauerarbeit leistete die Läuferreihe, bei der insbesondere Mitte und linker Läufer hervorragten. Das Handballspiel Chemnitz—Dresden endete 4:11, während die Chemnitzer Funktionäre, gegen Dresden spielend, einen 8:4-Sieg herausholten konnten.

Faschismus und bürgerlicher Sport

Es ist schon öfter überzeugend nachgewiesen, daß der bürgerliche Sport nichts anderes ist als eine Hilfstruppe kapitalistischer Mächte, ein Instrument in der Hand bürgerlicher Partei- und Gesellschaftsgebilde, von den Demokraten angefangen bis zu den Falenkreuzlern. Weil es aber eine bedauerliche Tatsache ist, daß Arbeiter und Angestellte, also ausgebeutete Proletarier, die besten Stützen dieses verruchten bürgerlichen Sports sind, muß jede Gelegenheit genutzt werden, in diese Brutstätte freiheitsfeindlicher Gestirnung hineinzutreten. Folgendes hat sich in den letzten Tagen zugetragen: In Würzburg, der bairischen reaktionären Universitätsstadt, gibt es, wie überall, auch bürgerliche Fußballvereine, deren Mitglieder rüdgat- und hirnlose Werkzeuge in der Hand ihrer Führer sind. In dieser fränkischen Stadt besitzt die W. Würzburg 04 eine faschistische Fußballmannschaft aus Mailand und läßt diese mit seiner Mannschaft spielen. Bis hierher nichts Außergewöhnliches im bürgerlichen Sport — auch der deutsche Fußballbund und seine Amateurvereine tun dies — was aber dort in Würzburg vor Spielbeginn geschah, ist notwendig, überall bekannt zu sein. Die bürgerliche Presse beschreibt den Vorgang so: Die Mannschaften tauschten gegenseitig Wimpel aus, die Italiener taten noch ein übriges, grüßten mit Faschistengruß erst das Publikum gegen die Tribüne zu machten schmeidig lehrte und grüßten die Gegenseite. Das Publikum war über diesen Vorgang natürlich erregt und gab den Gruß durch lebhafte Beifall dankbar zurück. Da ist nun wieder laut die Geistesverbundenheit des bürgerlichen Sports mit den geschworenen Feinden des Sozialismus bewiesen. Faschisten im Spielfeld, Faschistenfreunde als Zuschauer auf bürgerlichen Sportplätzen! Grund genug für uns, diesen in weitem Bogen aus dem Weg zu gehen.

Lebhafter Spielbetrieb

Werbetag in Holzhausen-Zuckelhausen

Der großangelegte Werbetag hat propagandistisch seinen Zweck erfüllt. Hoffen wir, daß die noch unserer Bewegung fernstehenden Genossen am Orte sich nun anschließen, um es zu ermöglichen, daß eine eigene Handballabteilung ins Leben gerufen werden kann. Die Spielerinnen eröffneten den Reigen; im voraus stand fest, daß hier der Sieger Gohls heißen muß. Viktoria, der Gegner, kann nur mit neun Spielerinnen zur Stelle sein. In den ersten Minuten sah es katastrophal für Viktoria aus, denn nicht weniger als dreimal mußte ihre Hüterin den Ball zur Mitte geben. Viktoria stellte sich nun um, und so gelang es, das Spiel offen zu halten, ohne daß Gohls etwas Zählbares erreicht. Erst kurz vor Abpfiff ist den Blauweihen vergönnt, noch einen weiteren Treffer hinzuzufügen. Dann folgt ein Fußballspiel, bei dem es dem Veranstalter Holzhausen möglich ist, die Probisheidaer hineinzulegen. Nun folgt das Haupttreffen der Handballer WFL Südwest—Vorwärts-Süd. Südwest heißt der glückliche Sieger. Nach wenigen Minuten Spiel steht es bereits 3:0 für Südwest. Es gelingt den Connewitzern, bis zur Pause das Resultat auf 4:4 zu bringen. Aber auch nach dem Seitenwechsel läßt WFL nicht an Tempo nach und der glückliche Sieg ist der Lohn ihres Eifers. Süd war wohl technisch voraus, konnte diesen Vorteil jedoch in keine Tore umwerten.

Resultate: Handball: Gohls Sp.—Viktoria Sp. 4:0. Fußball: Holzhausen—Probisheida 0:0. Handball: WFL Südwest—Vorwärts-Süd 8:7.

Abschluß der Werbeweche in Cunitzsch

Sehr gute Leistungen zeigten alle Mannschaften während der Werbeweche der Handballspiele. An den Wochentagen gelangte zur Durchführung Cunitzsch 3—Südost 3 2:5. Cunitzsch Tgd.—Eiche Tgd. 14:2. Cunitzsch 2 Tgd.—Südost 2 Tgd. 0:0. Cunitzsch 2—Waldern 2 6:7. Am Sonntag, obwohl kein verlostendes Wetter, erschienen trotzdem 350 Kinder, 80 Handballer, 40 Fußballer, 50 Turner und 60 Frauen zum Festzug, der ein farbenfrohes Bild bot. 30 rote Sturmflaggen gaben dem Festzug, dessen Teilnehmer wohlgeplant marschieren, das richtige Gepräge. Auf dem Sportplatz angelangt, zeigten die Spielerinnen von Arminia und Cunitzsch ein flottes Turniereninnenpiel, bei dem Arminia mit 2:0 als geschlagen nach Hause kehren muß. Das Spiel Cunitzsch 1—Horttau 1 endete 6:2. Cunitzsch hat Anwurf. Es entspinnt sich ein wechselvolles Mittelfeldspiel. Cunitzsch wird stark zurückgebrängt, jedoch läßt ihr Hüter keine Erfolge zu. Schließlich gelingt Horttau doch der erste Treffer und nach schöner Kombination der Cunitzschler steht das Ergebnis 1:1. Kurz darauf wirft der Rechtsaußen der Gäste für seine Mannschaft das zweite Tor. Die Seiten werden gewechselt. Nach Wiederanpfiff befindet sich Cunitzsch auf seine Stärke. Kurz hintereinander fallen zwei Tore. Gegen Ende spielt sich der Gastgeber immer mehr ein und gelangt



Ein Appell an die Einfaltspinsel

Wie mancher ist schon wer weiß wie lange auf der Suche nach dem Wege zum Geldsack...

Sehr geehrte Firma!

Wie ich jamaohl richtig annehme bzw. mir bekannt ist, haben Sie hier unter Ihren Angestellten Wechsel oder Neueinstellungen...

Hochachtungsvoll

P. S. Köhler, Graphologe.

Ein gar nicht: Abler-Einfalt des Herrn Köhler, auf diese Weise unter denen, die nicht alle werden, Kundschafft zu suchen...

Premiere bei Sarraani

Vorher ist die Premiere, kaum war der Meßtag gekümt, kam Sarraani, das bekanntste große Zirkusunternehmen nach Leipzig...

Die Sternseite der Zellstadt ist weithin durch Lichteffekte kenntlich. Zu Tausenden sind an der im maurischen Stil gehaltenen Brunnfassade...

Zur Elternratswahl

Die Wahlausweise für die Wahlberechtigten werden durch deren Kinder in der Zeit vom 4. bis 9. Mai übermittelt...

Wahltag Sonntag, 17. Mai, Wahlzeit 9 bis 18 Uhr

Messerwerfer, Springer und Jopjakrobaten. Sie, wie die Cowboys, die Comarls und Gauchos ernten für ihre Darbietungen...

Sarraani-Tierdressuren sind Beweis dafür, was menschliche Willenskraft vermag, mancher Bestie beizubringen. Mit erstaunlicher Ruhe arbeitet ein Dompteur inmitten prächtiger Königsstier...

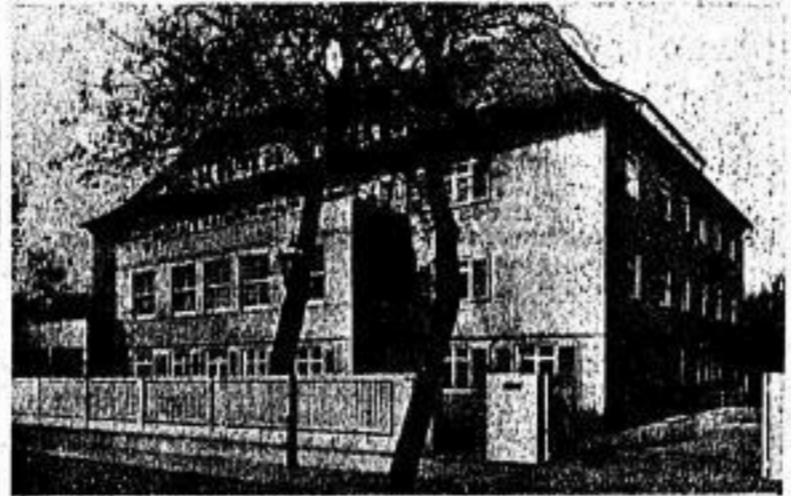
Das Auftreten der Sarraani-Girls, der Aufmarsch der Nationen sind Zeichen dafür, daß auf Kostüme und Uniformen die Zirkusleitung größten Wert legt...

Wohnheim für Studenten

Weihe des Erich-Bethe-Hauses

Der Gedanke, durch Schaffung geeigneter und vorteilhafter Wohnräume Studenten der Universität Leipzig das Studium zu erleichtern...

Da die Amtsstellen von sich aus nicht gebührend einsprangen, wurde der „Verein zur Förderung von Studentenwohnheimen“ gegründet...



Die Kommunisten haben in großem Umfange die in den Ausschüssen abgelehnten Anträge unserer Genossen als eigene eingebracht...

derer in schlichter Feier die Weihe des Studentenwohnheimes. Das Erich-Bethe-Haus — benannt nach dem Professor Bethe — dessen Keuperes durch seine ruhige Farbe und Grablinigkeit imponiert...

Neben den Wirtschaftsräumen liegt im Erdgeschoß eine Wohnabteilung, bestehend aus 4 dreibettigen, 1 zweibettigen Zimmer, 1 Vorkammer und eine Wohnküche. Im ersten Geschosß findet man, in der Mitte an den Treppentraum anschließend, den Speisesaal...

Die Wohnungen im Heim werden nach genauester Prüfung durch Dozenten und die Wirtschaftselbsthilfe der Studentenschaft vom Vorstand der „Studentenwohnheimstiftung bei der Universität“ an 50 bewährte tüchtige Studenten aller Fakultäten vergeben...

Die Haushaltsanträge der KPD

Die Kommunisten haben in großem Umfange die in den Ausschüssen abgelehnten Anträge unserer Genossen als eigene eingebracht. Sie wissen natürlich ganz genau, daß sie auch im Plenum nicht angenommen werden...

Die Kommunisten nehmen ihre Anträge selbst nicht ernst. So beantragen sie zum Beispiel, daß der Beitrag, den die Stadtwerke für „allgemeine“ Verwaltungszwecke zu leisten haben, gestrichelt wird...

Das wichtigste ist, die Vergütungen zu verbilligen, als Fürsorgeunterstützungen zu bezahlen, denn sie müssen wissen, daß die Luxusgaststätten- und Luxusgetränksteuer daran scheitern...

Auf der Ausgaben Seite sind die Kommunisten ebenso großzügig. So beantragen sie z. B., daß für Unterhaltung und bauliche Verbesserungen an Schulgebäuden anstatt 408 000 Mark 8 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden...

Beim Konto Wohlfahrtspflege soll nach dem Willen der Kommunisten der Betrag für laufende und außerordentliche Unterstühtungen von 27 Millionen auf 40 Millionen Mark erhöht und ein neuer Ansat „Sonderunterstützungen zu Weihnachten“ mit einer Million Mark geschaffen werden...

Die Kommunisten haben jedoch auch ans Sparen gedacht. Der Beitrag für die staatliche Polizei, den die Stadt nach landesgesetzlicher Vorchrift leisten muß, soll ganz gestrichelt werden...

Rechnet man die ziffernmäßig begrenzten Anträge der Kommunisten zusammen, so ergibt sich eine Mehrausgabe und weniger Einnahme in Höhe von über 45 Millionen Mark.

Einem rechten Begriff von der Unfinanziertheit dieser Art kommunistischer „Kommunalarbeit“ bekommt man erst, wenn man dagegen hält, daß die Stadt Leipzig aus Reichs-, Landes- und Gemeindefeuern einschl. der Gemeindegetränke- und Bürgersteuer insgesamt nur 64 Millionen Mark erwartet...

Wer aber glaubt, daß die Stadt in einem einzigen Jahre im wesentlichen für laufende Ausgaben eine Summe von 45 Millionen Mark aufnehmen und ausgeben kann, der weiß, daß er von den Dingen nichts versteht...

Dabei ist zu bedenken, daß eine solche Summe überhaupt nur zu haben wäre gegen die Veräußerung städtischen Vermögens, insbesondere der technischen Werke, nach denen das internationale Kapital seine raffinierten Hände streckt...

Wenn die Kommunisten so tun, als ob mit ihren Anträgen der Arbeiterschaft geholfen werden könnte, so spekulieren sie bloß auf die Dummheit der Massen. Ihre Anträge sind nichts anderes als Agitationsphrasen, dazu bestimmt, die Arbeiterschaft zu verwirren und die Sozialdemokratische Partei, die ihr auf diesem Wege nicht folgen will und kann, wieder einmal zu „entlarven“!

Kommunistische Antrags-Jongleure



Sisters Beyer-Dasecke: Hergeschaut, Herrschalten! Wir stellen Anträge auf Spitze und Rand, aufrecht auf Lippe und Fläche und Rücken.

5000 Polizeibeamte für die Republik

Wo ruft die Pflicht?

Funktionäre.
 Weitmarsdorf, Morgen Dienstag, 12. Mai, 19 Uhr, kurze wichtige Sitzung im Heim. Alle müssen erscheinen.
 Alt-Weipitz, Welten II, Morgen Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, Sitzung bei Tauchert, Ecke Gustav-Adolf- und Reibnitzstraße.

Frauen
 Wiederitzsch, Morgen Dienstag, 12. Mai, im Turnerheim Versammlung. Tagesordnung: Vortrag und wichtige Informationen.
 Thekla, Morgen Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, im Rest. Steinberg Gefelliger Abend mit Genossen Paul Meyer.
 Gohlis, Heute Montag, 11. Mai, 20 Uhr, im Nordbräu Vortragseröffnung des Genossen Herre.
 Kleinschöcher, Heute Montag, 11. Mai, 20 Uhr, im Reichsverweiser spricht Genosse Theo Mayer über: Arbeiterschaft und weltliche Feiern.
 Engelsdorf, Morgen Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, Frauenabend im Heim. Wir lesen das Buch „Jungens“. Zahlreiches Erscheinen der Genossinnen erwünscht. Bringt Gäste mit.
 Sonnenw. Morgen Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, in der Goldenen Krone Frauenabend. Genossin Scharfe spricht über: Sexuale Erziehung nicht Aufklärung.
 Alt-Weipitz, Morgen Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, im Gesellschaftsraum des Volkshauses Frauenfeierstunde. Genossin Landtagsabgeordnete Martha Schlag referiert. Die Abrechnung der Karten muß eine Stunde vor Beginn erfolgen.
 Schnefeld, Morgen Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, im Rest. Rohrtisch Gefelliger Abend mit Genossin Schoen, Rezitation, und Genossin Göhe, Lieder zur Laute. Kommt alle zu uns und bringt Gäste mit.
 Blagwitz-Lindenau-Schleußig, Heute Montag, 11. Mai, 20 Uhr, im Schloß Lindenfels Referat des Genossen Hans Welle über Sozialistische Erziehung.
 Weußig, Morgen Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, im Schwarzen Jäger Referat des Genossen Lehmann: Der Verbrecher und seine Richter.
 Pegau, Morgen Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, im Volkshaus Lieder zur Laute: Genossin Jleger. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Arbeitskreis junger Sozialdemokraten
 Schnefeld, Morgen Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, im Rest. Rohrtisch spricht Genosse Fuchs über: Die Wirtschaftskrise.
 Wöhlig, Morgen Dienstag, 12. Mai, findet unsere Zusammenkunft nicht im Heim, sondern im Goldenen Stern (kleines Zimmer) statt.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer
 Mittwoch, 13. Mai, 16 Uhr, Vorstandssitzung. 17 Uhr im Edzimmer gemeinsame Sitzung: Schulpolitische Aufstellung.
 Sprech- und Bewegungsgesetz des WZ und der SWJ.
 Heute Montag, 11. Mai, 20 Uhr, sehr wichtige Probe in der Bundeschule für Werbestellung. Auch die Weußiger SWJ-Gruppe probt dort.

Gemeinschaft Kinderfreunde
 Groß-Weipitz, Freitag, 15. Mai, 20 Uhr, Helferverammlung im Volkshaus, Billardsaal. Genosse Meißner berichtet vom Reichsfiskus.
 Bezirk Süden, Morgen Dienstag, 12. Mai, 19.30 Uhr, Ausschüttung beim Genossen Karten.
 Schnefeld, Morgen Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, Helferversammlung.

Sugerverkehr am Dimmelfahrtstag

Zur Förderung des Ausflugsverkehrs verkehren am Dimmelfahrtstag, dem 14. d. M., die Personenzüge 388 S und 390 S zwischen Leipzig und Gera wie folgt:
 Zug 388 S: Ab Leipzig Hbf. 6.50 Uhr, Gohlis 6.55/56, Mödern 8.50/7.00, Weußig 7.04/05, Blagwitz 7.12/15, Großschöcher 7.20/21, Anauthain 7.28/27, Enthra 7.34/35, Pegau 7.45/47, Zeitz 8.08/07, an Gera Hbf. 8.51 Uhr.
 Zug 390 S: An Leipzig Hbf. 23.17 Uhr, Gohlis 23.10/11, Mödern 23.05/06, Weußig 23.00/01, Blagwitz 22.52/54, Großschöcher 22.46/47, Anauthain 22.41/42, Enthra 22.33/34, Pegau 22.22/23, Zeitz 21.40/22.07, ab Gera Hbf. 21.00 Uhr.

Elternabende

31. Volksschule: Heute Montag, 11. Mai, 20 Uhr, Bericht des Elternrates und der Schulleitung.
 15., 18., 21. Volksschule: Freitag, 15. Mai, 19.30 Uhr, im Neuhäuser Volkshaus in der Kirchstraße Schulunterhaltungabend.
 17., 18., 20. und 24. Volksschule: Sonnabend, 16. Mai, 20 Uhr, Unterhaltungabend im Volkshaus Stütz.
 50. Volksschule: Dienstag, 12. Mai, 20 Uhr, in der Aula Vortrag von Lehrer Johannes Lang über die Schule im Haushalt. Anschließend Bericht des Elternrates.

Der von der Leipziger Volkszeitung herausgegebene Fahrplan für das Sommerhalbjahr 1931 ist soeben erschienen. Er kostet wie in den Vorjahren 50 Pfennig und ist in der Volksbuchhandlung und in allen Filialen der Leipziger Volkszeitung zu haben.
 Dem Fahrplan wird ein Bahnstufengührer gratis beigegeben. Das Erscheinen desselben wird in der Volkszeitung veröffentlicht und gegen Rückgabe des im Fahrplan beigegebenen roten Zettels gratis abzugeben.

Ein dreifacher Nazi-Schwindel

Im Freiheitskampf, herausgegeben vom Nazi-Mühlmann, der sich während des Weltkrieges in der Stappe so tapfer als Warnaukäufer betätigte, erschien am 9. Mai eine Notiz, überschrieben: „Wieder einer...“ Der Inhalt der Notiz besagt kurz, daß Hauptmann Wilhelm von der Flugpolizei Leipzig entlassen worden sei, weil er sich an öffentlichen Geldern vergiffen hat. Die Notiz besagt, daß die Gelegenheit beim Schopfe, um den entlassenen Hauptmann Wilhelm der SPD, an die Reichshöhe zu hängen und von einem Mannschaffsoffizier aus der Vera Lipinski zu sprechen.
 Dazu folgendes: Schon seit längerer Zeit ist uns aus Polizeibeamtenkreisen bekannt, daß der Hauptmann Wilhelm, der Führer der Flugpolizei Leipzig, entlassen wurde, weil er einen Griff in die Kassen des Staates getan hatte. Wir haben von der Sache, nachdem wir wußten, daß sie bereits dem Staatsanwalt übergeben war, nicht viel Aufhebens gemacht. Nunmehr aber, nachdem die Nazi-Presse Wilhelm mit der SPD, in Zusammenhang bringt, sehen wir uns genötigt, folgendes festzustellen: Wilhelm ist nicht Mitglied der SPD, er ist politisch stark rechts orientiert und steht den Nazis sehr nahe. Die zweite Unwahrheit ist, wenn die nationalsozialistische Presse behauptet, Wilhelm sei ein Mannschaffsoffizier der Vera Lipinski. Der fristlos entlassene Polizeihauptmann ist nicht aus dem Mannschaffsstande hervorgegangen, sondern war bereits während des Weltkrieges aktiver Militäroffizier.
 Die Sache hat noch ein gerichtliches Nachspiel. Aus der Gerichtsverhandlung werden die neugierigen Nationalsozialisten dann erfahren, was ihnen das Volkstribunal jetzt angeblich vorzuenthält.

WZ. Altes Theater: Heute Montag, 20 Uhr, Pflom. Karten sind noch am Eingang zu haben.

Der Verband sächsischer Schutzpolizei (grün) hielt am 9. Mai im Palmengarten in Dresden einen außerordentlichen Verbandstag ab. Der Verband hat über 5000 Mitglieder. Die Tagung hatte besondere Bedeutung, weil die Vertreter der Schutzpolizei neben der Regelung wichtiger innerorganisatorischer Angelegenheiten Stellung nahmen zu den politischen Zeitfragen, soweit sie die Lebensinteressen der Beamtenschaft entscheidend beeinflussen. Es war eine Kampftagung, die den Willen der Polizeibeamtenschaft zur Verteidigung für Lebenshaltung und ihre Berufsinteressen mit aller Entschlossenheit zum Ausdruck brachte, die ein deutliches Warnungssignal für die verantwortlichen Regierungen sein dürfte, die unverantwortlich mit dem Lebensinteresse der breiten Masse des Volkes einschläglich der unzureichend besoldeten Beamtenschaft umspringen, während die Besoldeten ebenso unverantwortlich gespart werden.
 Wie die Beamtenschaft über diese Politik denkt, das zeigte sich mit aller Deutlichkeit in dem mit förmlicher Zustimmung aufgenommenen Bericht des ersten Vorsitzenden, Herrn Stephan, der trotz mancher — an seinem Platz verständlichen — Zurückhaltung schonungslos Kritik an den Auswirkungen dieser Politik auf die Beamtenschaft übte und nachdrücklich für eine Fortsetzung dieser Politik warnte. Stephan wandte sich zunächst gegen alle Angriffe auf das Berufsbeamtentum, wobei er u. a. besonders darauf hinwies, daß die republikanische Beamtenschaft in Rapp-Putsch-Schulter an Schulter mit den Arbeitern die Angriffe der Putschisten zurückgeschlagen hat. Er sagte:
 „Der deutsche Berufsbeamte hat die Pflicht zum Staatsbewußtsein und zum positiven Eintreten für den Volksstaat, der nach der Staatsumwälzung entstanden ist. Diesem neuen Staat Diener zu sein, ist die Mitgliedschaft des Verbandes sächsischer Schutzpolizei rückhaltlos bereit.“

Weiter sagte Stephan u. a.: Die zweieinhalb und die sechs Prozent Gehaltsentzug hat man der Beamtenschaft durch das Verschneiden einer ausreichenden und ausreichenden Preisentzug schmacht machen wollen. Wir müssen entschieden fordern, daß nach dem Abbau der Gehälter und der Löhne die Preisentzug endlich durchgeführt wird (für die Zukunft). Die Lage Deutschlands ist ernst, aber sie kann verzweifelt werden, wenn sich die verantwortlichen Männer in der Wahl der Heilmittel vergräben. Die Wirkung der Anwendung falscher Heilmittel, die darin besteht, daß der Arbeiterschaft und den Arbeitern die Opfer allein aufgeladen werden, zeigt sich heute mit erschreckender Deutlichkeit. Von allen den großen Reservisten, die in Deutschland noch vorhanden sind, um aus dem Elend herauszukommen, ist nicht eine einzige ernsthaft in Anwendung gekommen, wie die hohe Dividende der großen Unternehmungen zeigt. Die große Masse des deutschen Volkes hat den Krieg nicht gewollt, wir lehnen es auch ab, ganz allein die Lasten dafür zu bezahlen. Man muß vielmehr auch jene Kreise zum Handeln heranziehen, denen es trotz der Not des Volkes noch sehr gut geht. Solange kein Geld da ist, wird es kein Lohn- und Gehaltsempfänger verstehen, wenn z. B. Hunderte von Millionen den großen Landwirten an den Hals geworfen werden. Diese Politik wird dazu führen, daß sich die Beamten mit den Arbeitern zusammenschließen, um sich gemeinsam gegen diese Politik zu wehren. (Stürmische Handclatschen.) Wir werden Schulter an Schulter den Kampf mit der Arbeiterschaft zu führen wissen. (Handclatschen.)

Trotz der schweren Opfer, die die Beamtenschaft bereits gebracht hat, drohen neue Belastungen, denn bereits heute wird von zahlreichen amtlichen und halbamtlichen Stellen eine weitere Gehaltskürzung für die Beamtenschaft vorbereitet, die vier Prozent betragen und am 1. Juli in Kraft treten soll. Die Wirkung solcher Maßnahmen ist für die Beamtenschaft katastrophal.
 „Es mehren sich die Zeichen, daß durch diese Pläne eine bedenkliche Anarchie in der Beamtenschaft hervorgerufen wird. Deshalb muß mit allem Nachdruck gesagt werden, daß die Regierungskreise nicht vergessen dürfen, daß sehr ernste staatspolitische Bedenken Anlaß sein sollten, die Gehaltskürzung der Beamtenschaft nicht auszuüben.“

Heute weiß der Mittelstand bei Studium seiner Rassenbücher, was die Kürzung der Gehälter und der Löhne für den Mittelstand bedeutet. Die erste Maßnahme muß heute sein, den inländischen Markt wieder leistungsfähig zu machen. Die bequeme Weichhülle, das Defizit durch Maßnahmen an den Stellen des geringsten Widerstandes zu decken, hat hart zur Rabitalisierung der Beamtenschaft beigetragen.
 „Die Beamtenschaft ist nicht gewillt, weiter Objekt der unberechtigten Belastung zu sein. Nunmehr ist die Beamtenschaft nicht nur am Ende ihrer wirtschaftlichen Kraft, sondern auch am Ende ihrer Geduld angekommen, sie wird sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehr setzen.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich der Vorsitzende

entschieden dagegen, daß die politischen Kämpfe von bestimmten Richtungen nicht mit geistigen Waffen ausgefochten werden, so daß die Polizeibeamtenschaft dienstlich ungeheuerlich belastet wird. Dann kritisierte der Redner die Behörden, die für manche Wünsche der Beamten auch dort kein Entgegenkommen zeigen, wo diese Wünsche keine oder nur geringfügige finanzielle Belastungen erfordern. Die Beamten haben dabei den Eindruck, daß es nicht immer am Nichtkönnen, sondern auch am Nichtwillen liegt. Zum Schluß sagt der Redner:
 „Wir haben als Verband die Verpflichtung übernommen, der heutigen bestehenden deutschen Republik eine berufstreue, versassungstreue Beamtenschaft zu erhalten, wir müssen aber erwarten, daß wir in diesen Bestrebungen unterstützt werden, die nur aus der Staatsbejahung geboren sind (langanhaltender Beifall).“

In der Aussprache über den Geschäftsbericht brachten Vertreter einer Anzahl Gruppen ihre Zustimmung mit dem ersten Vorsitzenden zum Ausdruck, womit sich zugleich die Unterbrechung einzelner Forderungen der Gruppen und Klagen über besondere Mißstände verknüpfen. Mitten in der Aussprache erfolgte plötzlich ein Aufruf:

Mitlungener Nazi-Vorstoß

den der Naziabgeordnete Dr. Bennicke unternahm, der um 1/5 Wort gebeten hatte, um für die Nazis eine Propagandarede zu halten.
 Ein Vertreter der Polizeibeamten hatte sich in der Debatte unter dem lebhaften Beifall der Versammelten gegen die mißbräuchliche Verwendung von Polizeibeamten zu Arbeiten gewandt, die nicht zu den Aufgaben eines Staatsbeamten gehören. Solche Arbeiten gibt es auch in der sächsischen Polizei noch haufenweise. Man braucht nur daran zu erinnern, welche Funktionen den „Burßen“ der Offiziere noch immer zugewiesen werden. Was die Polizeibeamten von einem Naziminister zu erwarten haben, das hat Franz in Braunschweig gezeigt, der nach dem Aufmarsch der Braunen in der Stadt Braunschweig die Polizeibeamten gezwungen hat, aus den Massenquartieren das verführte Stroh zu besorgen, so daß die Polizeibeamten auf Kommando dieses Naziministers Stalburdendienste leisten mußten. Angesichts dieser Tatsache hatte Nazi-Bennicke die Forderung, vor der Tagung der sächsischen Schutzpolizeibeamten zu sagen, die Nazis hätten ja durch ihre Tätigkeit gezeigt, wie sie die gemeinsame Not des Volkes bekämpfen.

Sofort erteilte der Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsaktion, Genosse Liebmann, dem dreifachen Hitlerjüngling die gebührende Antwort. Zunächst wies er darauf hin, daß sich die Sozialdemokratie besonders im Landtage stets für die Forderungen der Polizeibeamtenschaft eingesetzt hat. Wenn jetzt die Beamten über die überhöhte dienstliche Belastung klagen, so ist das die Schuld jener Leute, die den politischen Kampf mit geistigen Waffen durch zügellose Mordhege, durch blutigen Terror und Gewalttaten führen. Die Folgen davon haben die Beamten zu tragen. (Lebhafte Zustimmung.) Gegenüber diesen Leuten, die ihren Kampf richten gegen die demokratische Staatsverfassung und gegen die Republik, muß vor allen Dingen betont werden, daß die Diktatur in erster Linie für die Beamtenschaft Radau übergehört, Rechtslosmachung, Sims, Drill, keine Anerkennung ihrer Beamtenrechte und willkürliche Unterordnung unter die obersten Vorgesetzten bedeutet. Wer die Beamten nicht noch weiter herabdrücken will, der muß aus innerer Überzeugung für die demokratische Staatsform eintreten, die die Beamtenschaft beschoren hat. (Lebhafte Zustimmung.) Die Polizeibeamten müssen, wie das auch ihr Vorsitzender betont hat, mit der Arbeiterschaft, die sich zur demokratischen Republik bekämpft, gemeinsam die Wege gehen, die das Volk aus dem Elend herausführen!

Der demonstrative Beifall, den die Vertreterversammlung der Rede des Sozialdemokraten jollte, brach wie ein Hagelwetter auf den verbrannten Nazi-Apostel herein, der wie eine Gans beim Gewitter dabei saß und bald darauf verschwand. Der Kommunist Sindermann wandte sich ebenfalls scharf gegen den Faschismus. Nach ihm kam ein Dresden Delegierter zu Wort, der während die Rede der Beamte zur demokratischen Staatsform betonte und für sein Bekenntnis:
 „Wir stehen fest auf dem Boden der Republik, die wir selbst geschaffen haben“,

folgenden Beifall seiner Kollegen erteilte.
 Die Tagung zeigte den Verband in voller Geschlossenheit. Die einstimmig angenommenen Entschlüsse unterstreichen, was vom Vorsitzenden und den übrigen Rednern zum Ausdruck gebracht wurde. Die bisherige Verbandsleitung wurde wieder gewählt. Den verantwortlichen Regierungskreisen muß nachdrücklich empfohlen werden, die Ergebnisse dieser Verhandlung ernsthaft zu beachten.

Kommunistische Missetat in Limbach

WZ Limbach, 10. Mai.
 In der vergangenen Nacht wurde die Sanitätskolonne vom roten Kreuz in Lura, die mit Angehörigen in einem Lastkraftwagen auf dem Heimweg von Wilsdorf begriffen war, aus einem Graben beschossen. Ein jüngerer Mitglied der Kolonne namens Martin Felscher wurde durch einen Herzschuß getötet, ein anderes Mitglied durch einen weiteren Schuß schwer verletzt. In dem Wagen befanden sich auch die Eltern des Getöteten. Die Chemnitzer Landespolizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Bei einer Durchsuchung des kommunistischen Turnerheims wurden sieben geladene Revolver beschlagnahmt. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden. Wie die Polizei vermutet, hat der Täter geglaubt, daß es sich bei den Insassen des Kraftwagens um Teilnehmer an dem Sportfest der Nationalsozialisten handelte, das am Sonnabend und Sonntag in Limbach stattgefunden hat. Im Verlauf dieser Veranstaltung kam es wiederholt zu Zusammenstößen mit Kommunisten. Ein Kommunist erhielt einen schweren Schlag in die Schulter.

Wie die Tel.-Union weiter aus Limbach meldet, fielen am Sonntagmorgen beim Aufmarsch der SA-Trupps am Schützenhaus ebenfalls Schüsse. Die Polizei räumte das Lokal und nahm bei den Verhafteten Verlesungen vor, wobei fünf geladene Pistolen und ein Gewehr beschlagnahmt wurden. Im Laufe des Tages wurde noch das Haus des Konsumvereins durchsucht, wobei Hieb- und Stichwaffen und eine Schachtel Armeerevolvermunition 9 Millimeter gefunden wurden. Die Untersuchungen der Polizei sind noch im Gange. Insgesamt sollen 130 Zwangsstellungen vorgenommen worden sein.

Wenn Kommunisten zum Steuerstreik aufrufen

Das Gemeinsame Schöffengericht Chemnitz verurteilte die Stadtvorordneten Felscher, Helm und Fuchs, Mitglieder der kommunistischen Fraktion der Gemeinde Markbach, zu je einem Monat Gefängnis, Fischer außerdem zu 30 RM, die beiden anderen zu 10 RM Geldstrafe. Sie hatten in der Markbacher Gemeindeverordnetenversammlung beantragt, die Bürgersteuer abzuschleppen und dabei zu bleiben, auch wenn die vorgesehene Gebühr die Steuererhebung anweise; in diesem Falle solle das Kollegium die Einwohner zum Steuerstreik aufrufen.
 In Thüringen haben die Kommunisten ebenfalls zum Steuerstreik gegen die Bürgersteuer aufgefordert. Als es dann Strafmandate gab, gingen die Kommunisten straflos aus, weil

sie ihre Bürgersteuer bezahlt hatten. — Immerhin ist bemerkenswert, daß in Chemnitz die Kommunisten, die zum Steuerstreik aufgefordert hatten, bestraft wurden, während bisher nicht bekannt ist, daß etwa die Landwirte bestraft worden sind, die als Führer ihrer Organisation ihre Kollegen erfolgreich zum Steuerstreik aufgefordert hatten.

Verteilung von Staatsmitteln an Gemeinden

Der sächsische Gemeindevorstand hatte das Finanzministerium gebeten, die in Kap. 68 Tit. 21 des Staatshaushaltplans für 1931 vorgesehenen Mittel für die Gemeinden zur Verfügung zu stellen, angesichts der besonderen Notlage, der die sächsischen Gemeinden gegenwärtig ausgesetzt sind; und im Hinblick auf den beträchtlichen Umfang der Arbeitslosigkeit so zeitig wie irgend möglich auszusüßten. Das Finanzministerium hat dem Gemeindevorstand auf diese Eingabe erwidert, daß es bestrebt sein werde, diesem Antrage zu entsprechen und darüber hinaus auch die schlußförmige Verteilung der zur Verfügung stehenden Gelder möglichst frühzeitig vorzunehmen.

Beerblichtetes Brot in Dresden. An die Erwerbslosen und die vom Fürsorgeamt laufend unterstützten wird künftig Roggenbrot von den hiesigen Brotfabriken zum Preise von 65 anstatt 74 Pfennig in den einschlägigen Geschäften abzugeben.

Wahnen. Entwichener Häftling. Kürzlich ist der Strafgefangene der Gefangenenanstalt I, der 22 Jahre alte Dionysius, gelegentlich einer der blawellen mit Angehörigen der Oberstufe der Jungmännerabteilung unternommenen Wanderungen entwichen. Er trug einen grauen Wanderanzug mit Knie-Strümpfen.

Abbau. Zwei Soldaten mit dem Motorrad verunglückt. In Schönau fuhr ein Motorrad, das mit zwei Unteroffizieren des 5. Bataillon besetzt war, gegen einen Baum. Beide wurden vom Rabe geschleudert. Der Unteroffizier, welcher erst einen Wirbelsäulenbruch und war sofort tot. Der Unteroffizier Jungnickel wurde mit einem Oberschenkelbruch ins hiesige Stadtkrankenhaus eingeliefert.

Altes Theater. In der Erstaufführung der Komödie „Mickel und die 36 Gerechtigen“ von Hans J. Kerschke Mittwoch, 13. Mai, spielt Max Rood die Titelrolle. Ferner wirken mit Hans Rössig, Martina Otto, Romeo, Engel, Wallrath. Inszenierung: Hans Reise-Obst.

Das Kaufhaus für alle mit der Riesen-Auswahl in allen Preislagen und mit der vor Pfingsten besonders erfreulichen Billigkeit auf der ganzen Linie



Groß-Pfingst-Verkauf

115
Damen-Hemd
weibl. Stoff
Stickerel-
motiv, Hohl-
saum Bie-
den
Abschluß

185
Damen-
Hemd
mittelbl. Stoff
Hemdklöppel-
Spitze, Hohl-
saum und im
Stoff gestickt

265
Nacht-
hemd
zartfarbiger
Stoff, mit an-
dersfarbiger
Applikation!

245
Prinzeß-
rock
leinfädiger
Stoff, zart
Stick-Eins.
imit. Klöppel-
Eins. u. Ansetz

395
Prinzeß-
rock
zarter Stoff
aparte Hüll-
Stick-Eins.
Vol-Spitz
Eins. u. Ansetz

50
Fichu-
Kragen
Kunstseiden-
Glas, mit schön-
er Spitze...

95
Plastrons
reinsidene
Crépe Geor-
gette, m. apart.
Lochstickerei

95
Jabot-
Kragen
reinsidene Crépe
de Chine, reich
garniert...

145
Kragen
mit Plisse-
Jabot, reinsidene
Crépe de Chine...

175
Plastrons
aus reiner
Seide, aparte
Neuheit.....

195
Kragen
mit Bellchen,
reinsidene
Crépe d. Chine

290
Reizende Glocke aus Fantasieborde

390
Schöner Hochsummerhut, alle mod. Farben

450
Aparter Kleiderhut, zweifarbiges Bandgarn.

575
Jugendl. Glocke schön garniert

750
Eleg. großer Hut, viele Farben

590
Spang-Schuhe
I. Dam., braun
Rindbox, mit
Blockabsatz,
praktisch Lauf-
schuh, Gr. 36-41

690
Opanken
die
große Mode
mit Block-
absatz
Größe 35-41

790
Lockschuhe
für Damen, mit
Stepp-Verzier.
geschweller
Absatz, solid
Fabr. Gr. 36-40

990
Spang-Schuhe
od. Pumas, für
Dam., mahag.
Leder, leinfarb.
garn., L-XIV-
Abs., Gr. 36-41

1090
Pumas-Schuhe
I. Dam., braun,
echt Chev. m.
Nubuk-Garn,
m. L-XIV-Abs.,
Größe 36-40

1290
Spang-Schuhe
I. Dam., braun
echt Chev. m.
Eidechs-Garn,
m. L-XIV-Abs.,
eleg. Modell,
Größe 36-41

295
Herren-
Sport-
Hemd
mit festem
Kragen und
Binder

295
Herren-
Sport-
Hemd
Zephir, mit
Krag, unter-
stützt Brust

395
Herren-
Sport-
Hemd
Flanel, mit
fest Kragen
und Binder

490
Oxford-
Hemd
mit festem
Kragen und
Binder, be-
sonders gt
Qualitäten

390
Manilla-
Rohr-
Stock

**Herren-Hut,
rauh haarig,
neueste Form.**

Akte S. 34653

Der Arbeitslose,
Akte S. 34653,
steht vor mir.
Ich sehe ihn an
und sehe die Zeit,
wie sie juckt, wie sie schreit,
und wie sie stumm ist,
trotz aller Brüder Leid.

Ein Mann, eine Frau,
vier hungrige Kinder,
und das Brot in den Läden
ist köstlich und gut.

Ein Mann, eine Frau,
vier hungrige Kinder,
und das Fleisch in den Läden
wiegt schwer und macht satt.

Ein Mann, eine Frau,
vier hungrige Kinder,
und Kartoffeln sind teuer,
und sie sparen das Salz.

Und der Mann mit der Akte
S. 34653
nimmt ganz langsam,
nach Lohnklasse neun
mit den lumpigen Zuschlägen
für die Frau und vier Kinder,
sein Geld ... und geht.

Alfred Thieme.

Kult und Form

In den Ausstellungsräumen des neuen Grassmuseums
wird jetzt eine vom Kunst-Dienst in Dresden arrangerierte Aus-
stellung moderner Kunst gezeigt, die uns an sich hier wenig
angeht, wenn sie nicht beispielhaft für die Leere und Phantasie-

Wenn diese Ausstellung wirklich das Beste zeigt, was heute
kirchliche Kunst hervorbringt, dann ist eher ein Verlöschen des Religi-
ösen als ein Wiederaufleben zu konstatieren. Die Ausstellung fällt

Keine einzige überraschende Leistung, keine originelle und be-
sondere Formgebung ist in der Ausstellung zu bemerken, überall ist
nur ein erheblicher Mangel an gestalterischer Phantasie festzustellen,

Vor keinem der ausgestellten Geräte werden besondere Emp-
findungen in uns lebendig, weder Grazie noch Kraft können wir an
ihnen bemerken, niemals spüren wir etwas von jener rätselhaften

„Das Glück des Jaro Svatek“ besteht in der Ehe mit einem
Luder, das ihn hinten und vorn betrügt. Deshalb heißt das Stück
von Herz und Friedmann, dessen Uraufführung Albert

Fügen wir hinzu, daß Albert Bassermann in einem zarten
Wiener Dialekt, übrigens aber etwa im Sinne seines Zuchthausers
aus „Stein unter Steinen“ spielt, so ergibt sich, daß weder der

Aber alle seinen Reize seiner gesumten und gedrumten
Melodien, seiner Lebenswürdigkeit, seiner Befangenheit und seiner
traumhaften Verlorenheit am Ende können nichts daran ändern,

Hans Siemsen: Der Stolz von Pau

Die Einwohner von Pau (die auf französisch „les Palois“
heißen) sind auf zweierlei besonders stolz. Auf „ihren“ Henri IV.
und auf ihren „Boulevard des Pyrénées“.

Henri IV., „le bon roi“, der „gute König“, gilt seit Jahr-
hunderten als der bestbetete aller Könige Frankreichs. Und da
er dafür gilt, ist er es ja auch wohl. — Er war im Privatleben

Das Henri-IV.-Schloß ist ein imposanter, aber nicht gerade
aufregend schöner Renaissancebau. Schöne Zimmer. Schöne Gobe-
lins. Und viele Porträts des „guten“ Henri, in Marmor, Bronze

Das also ist der eine „Stolz“ von Pau. Aber davon läßt sich
auf die Dauer nicht gut leben. Der „Boulevard des Pyrénées“
hingegen — von dem lebt Pau tatsächlich.

Am der ganzen Südfront von Pau läuft diese breite, ebene
Promenade entlang, zwei oder drei Kilometer. Sie liegt nur
dreißig oder vierzig Meter über dem Tal. Aber das genügt. Man

Unten, wie das so zu sein pflegt, ist das Tal, mit dem Fluß.
Er kommt vom Gebirge und hat schnelles, kaltes, klares Wasser.
Dann kommen zwei, drei Hügelzüge, die sich, wie die Kuffen

Abends geht der große Zauber los. Wie vom Verschönerungs-
verein bestellt. Aus den Kaminen der kleinen Dörfer steigt Rauch
auf. Das Abendessen wird gefoch. Aus dem Fluß und den Wiesen

Der Zeit gehorchend, das heißt, der allgemeinen Geldlosigkeit
und wohl auch den berechtigten Vorwürfen über die hohen Preise
der Schallplatten, bringen einige Firmen jetzt billige Platten

Grammophon (Die Stimme meines Herrn): Auf 95 422
singt Hedwig von Dehlika J. S. Bachs „Hört doch der sanften Flöten
Chor“, eine Arie für Sopran und drei obligate Flöten; auf der

Electrola: Auf billiger Grobplatte EH 428 Webers Jubel-
Ouvertüre von Leo Blech dirigiert. Ueber ihre Herkunft, den Ton-
film „Gassenhauer“, weit hinausreichend, zwei von den Comedian

Die neue Spielzeit im Schauspielhaus. Für die Winterspiel-
zeit 1931/32, die Mitte September beginnt, sind folgende Werke in
Ausicht genommen: Goethe-Feyer: „Egmont“ mit Albert Basserm-
ann in der Titelrolle; „Die Mitschuldigen“ — „Der Bürger-

Romains „Diktator“, ein wertvolles Zeitstück als lohnende Aufgabe
findet, so wollen wir wenigstens hoffen, daß die Wiedergeburt des
klassischen Dramas, die man in Berlin aus Furcht vor den Dedi-

Die neue Spielzeit im Schauspielhaus. Für die Winterspiel-
zeit 1931/32, die Mitte September beginnt, sind folgende Werke in
Ausicht genommen: Goethe-Feyer: „Egmont“ mit Albert Basserm-
ann in der Titelrolle; „Die Mitschuldigen“ — „Der Bürger-

Romains „Diktator“, ein wertvolles Zeitstück als lohnende Aufgabe
findet, so wollen wir wenigstens hoffen, daß die Wiedergeburt des
klassischen Dramas, die man in Berlin aus Furcht vor den Dedi-

Die neue Spielzeit im Schauspielhaus. Für die Winterspiel-
zeit 1931/32, die Mitte September beginnt, sind folgende Werke in
Ausicht genommen: Goethe-Feyer: „Egmont“ mit Albert Basserm-
ann in der Titelrolle; „Die Mitschuldigen“ — „Der Bürger-

Romains „Diktator“, ein wertvolles Zeitstück als lohnende Aufgabe
findet, so wollen wir wenigstens hoffen, daß die Wiedergeburt des
klassischen Dramas, die man in Berlin aus Furcht vor den Dedi-

Die neue Spielzeit im Schauspielhaus. Für die Winterspiel-
zeit 1931/32, die Mitte September beginnt, sind folgende Werke in
Ausicht genommen: Goethe-Feyer: „Egmont“ mit Albert Basserm-
ann in der Titelrolle; „Die Mitschuldigen“ — „Der Bürger-

immer dunkler, bald sieht man nichts mehr, nur ein paar Lichter
im Tal und ein paar Lichter auf den Hügeln, den Mond und die
Sterne.

Und das alles könnte beinahe in Schleswig-Holstein sein.
Nur steht dann plötzlich in einem Bauernhof eine wohlgewachsene
Palme oder ein Bambusgebüsch. Oder man hat plötzlich einen

Pau also ist ein „internationaler Kurort“. Und wie fast alle
internationalen Kurorte Europas ist er von den Engländern
„entdeckt“. Schon vor langer, langer Zeit, vor etwa 150 Jahren,

Was gibt es denn alles in Pau?
Für die Engländer, von denen viele ihre eigenen Häuser hier
haben, gibt es die sehr berühmten Fuchsjagden, zu Pferde, mit
einer Koppel Hunde vornehm. Es steht hübsch aus. Und ich habe

Reiche Leute haben es allezeit herrlich in Pau — und so vor-
nehm, wie sie es nicht überall haben können. Ihnen ist zu raten,
ihre Auto mitzunehmen! Mit eigenem Auto in Pau ist man be-
nahe „Herr der Welt“, — so herrlich sind die Ausflüge, die man

Im Herbst ist es warm wie bei uns im Sommer, im Winter
ganz ähnlich wie in Cannes und Nizza. Es regnet ziemlich viel,
aber meistens nachts. Das ist keine Eintrübung der Kurprospekte.

Reiche Leute haben es allezeit herrlich in Pau — und so vor-
nehm, wie sie es nicht überall haben können. Ihnen ist zu raten,
ihre Auto mitzunehmen! Mit eigenem Auto in Pau ist man be-
nahe „Herr der Welt“, — so herrlich sind die Ausflüge, die man

Im Herbst ist es warm wie bei uns im Sommer, im Winter
ganz ähnlich wie in Cannes und Nizza. Es regnet ziemlich viel,
aber meistens nachts. Das ist keine Eintrübung der Kurprospekte.

Schallplatten-Auslese

auf EG 2204. Der Bariton Gerhard Pechner singt auf EG 2225 die
unverwöhnlichen Volkslieder „Seemanns Lied“ und „In einem
Vollenstädten“. Eine Serenade von Haydn und Boccherinis be-
rühmtes Menuett, Köstlichkeiten der Rokokomusik, sind in kleinster

Ultraphon: Drei spanische Meisterstücke auf großen
Platten sind besonders zu rühmen: Auf E 741 Mozarts beschwingte
Duvertüre zum „Schauspieltheater“, auf der Rückseite drei deutsche

Ultraphon: Drei spanische Meisterstücke auf großen
Platten sind besonders zu rühmen: Auf E 741 Mozarts beschwingte
Duvertüre zum „Schauspieltheater“, auf der Rückseite drei deutsche

Ultraphon: Drei spanische Meisterstücke auf großen
Platten sind besonders zu rühmen: Auf E 741 Mozarts beschwingte
Duvertüre zum „Schauspieltheater“, auf der Rückseite drei deutsche

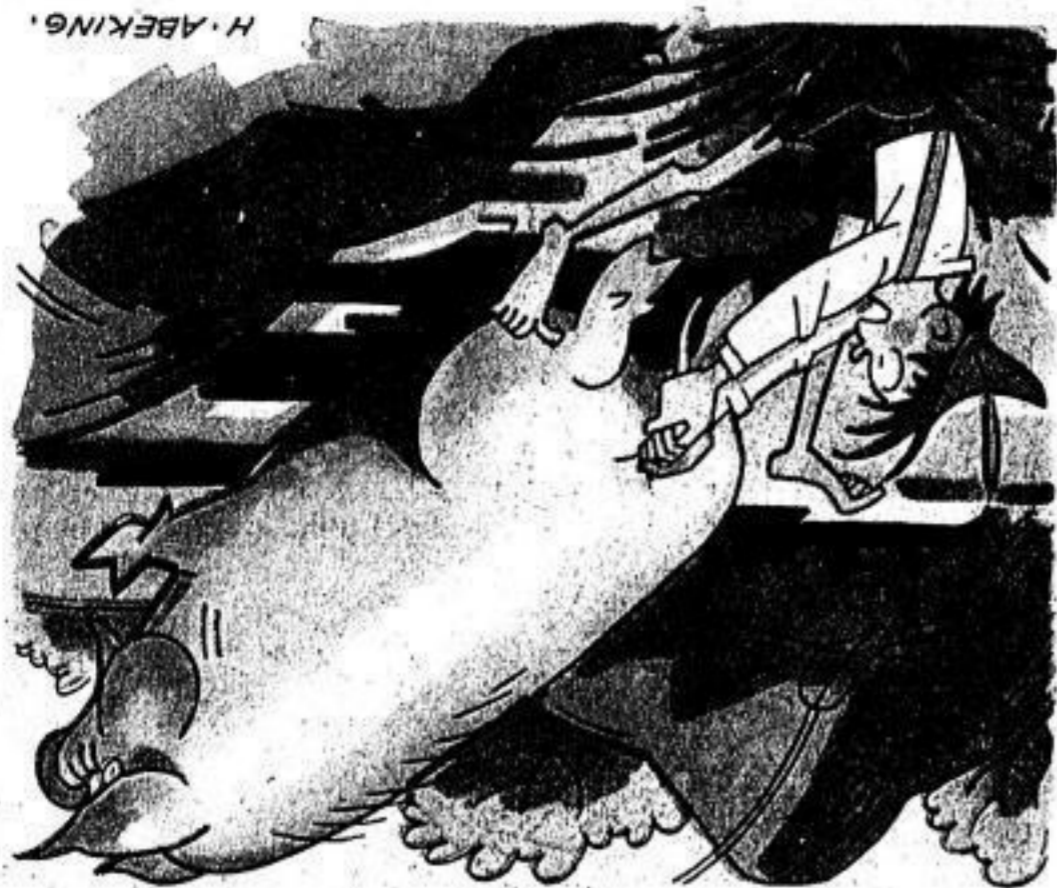
Ultraphon: Drei spanische Meisterstücke auf großen
Platten sind besonders zu rühmen: Auf E 741 Mozarts beschwingte
Duvertüre zum „Schauspieltheater“, auf der Rückseite drei deutsche

Ultraphon: Drei spanische Meisterstücke auf großen
Platten sind besonders zu rühmen: Auf E 741 Mozarts beschwingte
Duvertüre zum „Schauspieltheater“, auf der Rückseite drei deutsche

Ultraphon: Drei spanische Meisterstücke auf großen
Platten sind besonders zu rühmen: Auf E 741 Mozarts beschwingte
Duvertüre zum „Schauspieltheater“, auf der Rückseite drei deutsche

Ultraphon: Drei spanische Meisterstücke auf großen
Platten sind besonders zu rühmen: Auf E 741 Mozarts beschwingte
Duvertüre zum „Schauspieltheater“, auf der Rückseite drei deutsche

Ultraphon: Drei spanische Meisterstücke auf großen
Platten sind besonders zu rühmen: Auf E 741 Mozarts beschwingte
Duvertüre zum „Schauspieltheater“, auf der Rückseite drei deutsche



Sehr vernehmlich gellten ihnen hinter das Saubum, Worte, die niemals noch Koseworte waren und niemals solche sein werden, und vor allem quälte immer feste hinter ihnen her, daß es ihnen fest die Besinnung raubte, daß sie ihre bereits rasche Lauart dem Galopp anhängerten.

Auch das Große ist nicht gegen Komik gefeilt.

Wenn das nicht komisch war, was nun von der als gesichertem Standplatz in der Eile taxierten Nische zwischen Stall und Schwein jetzt zu sehen war: An der williggeordneten und wie rasend heimstürmenden Sau, und zwar an ihrem hintersten, wenn auch nicht dicksten Ende, nämlich an ihrem niedlichen Ringelschwänzlein, hing der Saubum und galoppierte so mit durch dick und dünn, bald durch Regenpfützen, Schlammgräben, daß Dreck und flüssiges Wasser nur so um die beiden herumpritzte. Dann ging es die Misthaufen hinauf und hinunter, hinauf und hinunter, und wieder durch Jauche und Dreck, indes das dumme Schwein immer wüster und höllischer quakte und rannte. Und je wahrziger das Tempo wurde, je fester schien sich der Saubum an sein Halbeselchen, das Sauschwänzlein, zu klammern, was selbstsüchtig wiederum des Anhängels los und ledig zu sein mehr als wünschte.

Und jetzt ging es auf einmal von der Mistbreite hinweg, ging es im Zickzack der Hausecke zu, und in einem derart gestiegerten Tempo, daß es die Beine des Saubum in die Höhe warf wie ein Sturm stärkerer Gerade die Windmühlentügel. Sie berührten kaum mehr den Boden, sie waren ein einziger Wirbel in erheblicher über der Erde gelegten Luftschichten, eine wilde Serie völlig verrückter Freilübungen.

O du mein, ja, das war wirklich zum Staunen, was es da für Säue gab! Eine Box an der andern, die ganze weite Stallung lang, und eine Sau dicker und fetter als die andere. Geradezu wuchtige Saumasse gab es da, so wuchtig, daß man beinahe versucht war, diese Riesenviecher für Mastochsen zu halten.

Die Berliner staunten sprachlos, und die „Saubum“ freute offensichtlich ihre Veränderung: sie grinsten und glänzten nur so über ihr ganzes Saubum-Gesicht. Streckten die Berliner jedoch dies oder das besonders wohlgeratene Schwein ein bißchen über den prallen Schinken hin, gleich erhob sich ein höllisches Grollen und Guleken, donnerte es mit dem verwalteten Schadel in seiner Box, daß es knakte und quakte es wie vom Irrsinn befallen. Aber in die Box lief es nicht.

„s Loch zu, doß's net auferkemmaen tall!“ schrie den Besuchern der Bua zu, und sie schlossen auch schleunigst die Stalltür.

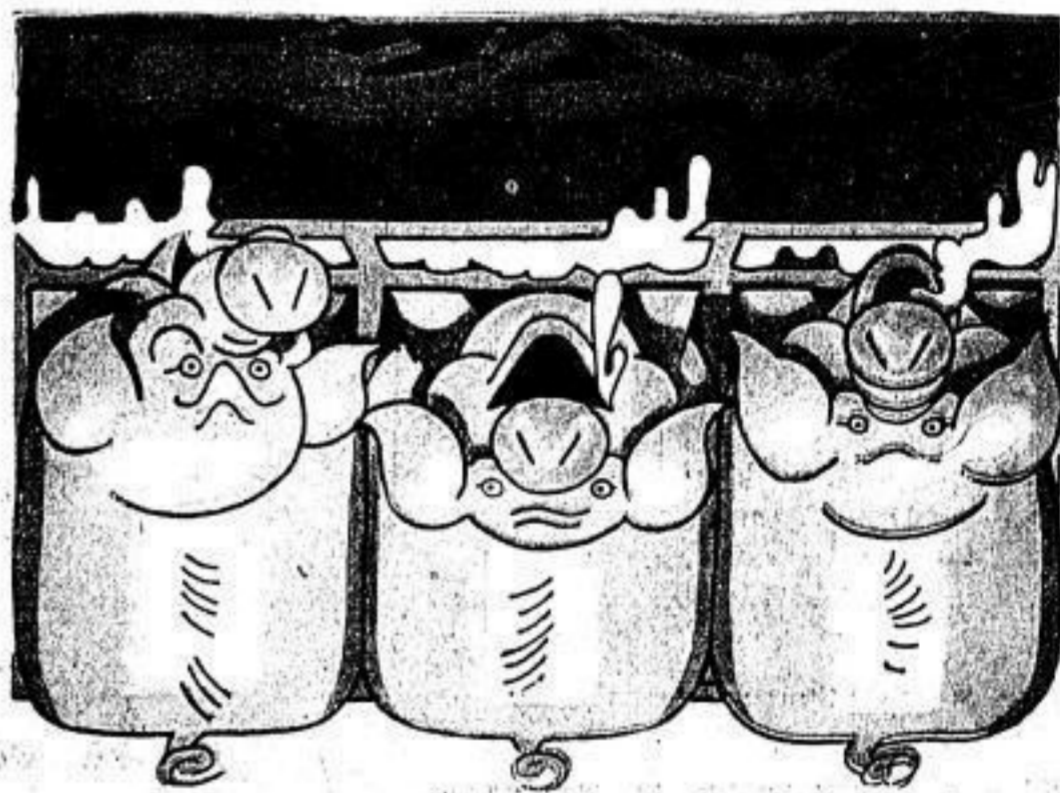
Dann hatte die Sau den Stall anscheinend genug durchtrabt, sah die Fremden bei der Tür stehen, verschnaurete einen Augenblick wie nachdenklich über einen jähren, feinen Einfall und sauste alsbald mit mörderlichem Gegrünze auf sie zu. Und die wüthen keinen anderen Rat und Ausweg in dieser großen Not, als „s Loch“ auf, und hurtig ins Freie wie in die einzige Rettung hinausgestürmt.

Eines Mittags zur Fütterung — der Himmel allein und vor allem wohl der Saubum wüthen wie — brach auf einmal eines der schwersten Schweine aus.

Erst rannte es bloß die Boxen entlang, schnüffelte es die Streu durch, stieß dies und jenes Miststück an. Als es jedoch der Saubum-wieder einzulängen versuchte und ihm mit dem Stallbesen einen ordentlichen Klatscher langte, quakte, quakte es wie vom Irrsinn befallen. Aber in die Box lief es nicht.

„s Loch zu, doß's net auferkemmaen tall!“ schrie den Besuchern der Bua zu, und sie schlossen auch schleunigst die Stalltür.

Dann hatte die Sau den Stall anscheinend genug durchtrabt, sah die Fremden bei der Tür stehen, verschnaurete einen Augenblick wie nachdenklich über einen jähren, feinen Einfall und sauste alsbald mit mörderlichem Gegrünze auf sie zu. Und die wüthen keinen anderen Rat und Ausweg in dieser großen Not, als „s Loch“ auf, und hurtig ins Freie wie in die einzige Rettung hinausgestürmt.



Der Kinderfreund

Bellage zur „Leipziger Volkszeitung“
Erscheint vierzehntäglich 1931 • Nr. 10



JA, WÄRMER IST ES SCHON, BLOSS TROCKNER NICHT!

Möven, Wildenten und Kormorane, wir kommen in den berühmten Raftsund und bald liegt vor uns ein landschaftliches Juwel. Wir haben den Trollfjord erreicht, die schmale Rinne, die alle Ausbrüche der Begeisterung tausendmal verdient!

Ja, dieser Fjord ist ein Wunder. Gegen achthundert Meter hoch stellt sich eine gewaltige Wand aus dem Wasser, eine schräge Tafel mit grauen Rissen und stürzenden Bächen. Wir sehen am Ende des Fjords die Gletscher und die mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Zinnen hoher Berge. Kein Mensch ist zu sehen, die Einsamkeit ist wie Musik und erfüllt unsere Herzen. Wir drosseln nun auch den Motor ab, wir landen und steigen über versumpfte Wiesen, in denen die mannshohen Farne wuchern, nach dem großen, grünen Gletschersee empor.

Wir überqueren reißende Gebirgsbäche, in denen Forellen blitzen. Auf unkenntlichen Wegen steigen wir in die Höhe, der Schweiß riant, der Wind von den Schneefeldern kühlt, und wir steigen empor, wir steigen empor! Und dann, dann sitzen wir atemlos auf einem Hügel und sehen unter uns den Gletschersee liegen, das eisklare Gefäß reiner Schönheit. Die Sonne flammt. Auf dem grünen See schwimmen Eisschollen. Ja, ja, ja! Die Welt ist schön!

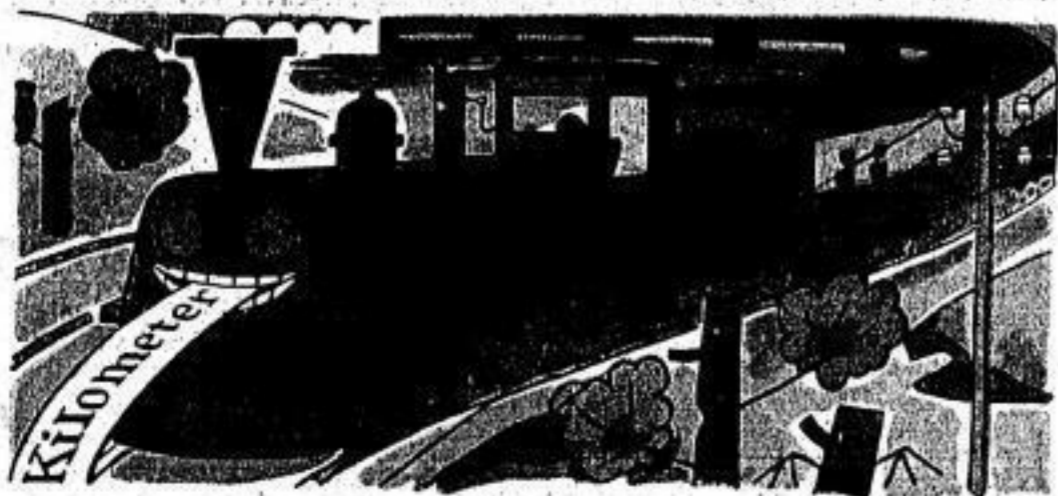
Der Trollfjord ist die vollkommenste Schönheit da oben im Märchenland des

Nordens und wir sind glücklich nur auf unserm Hügel im Angesicht der Gletscher. Noch einen letzten Blick werfen wir auf den stillen See, dann steigen wir wieder in die Tiefe. In der Tiefe aber war der Teufel los. In der schmalen Rinne jagten Seehunde. Zu vielen Hunderten sprangen nun die silbernen Fische aus dem Wasser, um sich zu retten. Sie sprangen vergebens. Unter dem Wasser jagten die Soehande, über dem Wasser schossen die hungrigen Möven nach den springenden Fischen...

Wir fahren nach unserer Insel zurück.

In der weißen Nacht spazierten wir zum letztenmal über den weißen Korallenstrand nach den Klippen. Zum letztenmal hörten wir die Brandung des Meeres, zum letztenmal erlebten wir das Wunder der weißen Nacht. Am nächsten Tage nämlich mußten wir die Insel verlassen. Wir fahren nach Svolvær und dort bestiegen wir das große Schiff, das uns nach dem Süden brachte. Noch einmal berührten wir Bodø, noch einmal entfaltete sich vor uns das großartige Bildnis der Küste bis Trondheim.

Wir wollten nicht mit der Bahn über die Berge reisen, wir blieben auf dem Schiff und fuhren noch zwei Tage und Nächte nach dem Süden bis zur alten Hansastadt Bergen. Und von Bergen aus erreichten wir in sechsunddreißig Eisenbahnstunden das große, graue und arbeitstolle Berlin.



Herausgeber: Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. / Schriftleiter: Richard Porsch, Berlin SO 36, Mariannenstr. 37. / Einschuldungen werden nur beantwortet, wenn Rückporto beiliegt. / Verantwortlich für den Inhalt: Richard Kückeritz, Berlin SW. / Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei, Berlin SW 68.

Ja, so hatten sich die drei Berliner den Urlaub, die Erholung vom Trubel der Großstadt gedacht: Regen, Regen, wenn immer man durch die wälschen Scheiben das Auge sehnsuchtsvoll schweifen ließ, Regen, vom sanften Gesell bis zum stürmischen Gub mit allem Zubehör, und vom Morgen bis zur Nacht, und in der Nacht erst recht.

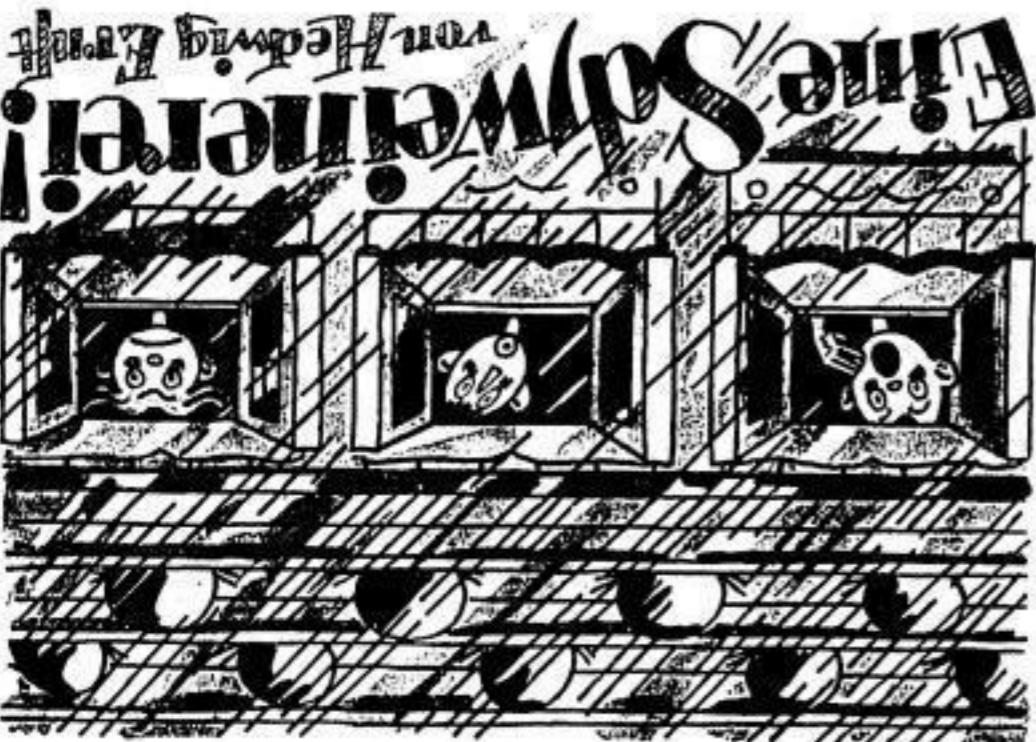
Karten- und sonstige Spiele hatten sie schon bis zum Ekkel davor gespielt, das fremde Haus durchstöbert vom äubstern Dachsparren bis zum geringsten Mauseloch im Keller, in der beizigenden Brauerei durch hundertlei Gefrage und im Weg-Herumtappen die Arbeiter ruppelig gemacht, so daß es schon nahezu mit Lebensgefahr verbunden war, sich dort weiterhin sehen zu lassen. Und es regnete, regnete, regnete, regnete. Nein, sie wußten kaum mehr, was tun und ergötten diese ergötlichen Tage.

Da begannen sie ihr Mütchen an Stallexpeditionen zu kühlen. So ein Tiroler Bauernstall, auch wenn das meiste Vieh sich sommers auf den fernen Almen seines Lebens freut, ist trotzdem für Wibbegierige dieser und jener Frage und Untersuchung wert.

Der Berliner Urlaubslust zog alles ins Bereich, ob es nun Rob oder Rindvieh, Huhn, Biene oder sonstwie hieß, und als sie es beim „Kossinger“, hernach bei der Stalltür und dann sogar beim „Kuhbau“ aus hatten wie bei den Brauereibedientesten, schlossen sie von ihren Forschungen selbst die Schweine nicht aus.

Nun allerdings hatte ihnen der Knecht, der beim Ferienwirt für die „Sau“ zuständig war, gleich nach ihrem ersten Besuch kund und zu wissen getan, daß bei ihm weiter nichts zu sehen sei, aber beim Nachbar, beim Löwenwirt, gäbe es eine Schweinezucht, wie weitum so leicht keine.

Welche Gründe ihn auch zu diesem bündigen Hinweis bewegen haben mochten, fings gilt bei den Ferientagsten die Parole: „Hin zu Löwenwirts Schweinezucht!“



Berlin, im Mai 1931

Liebe Jungen und Mädels!

Da werdet Ihr Euch wundern, wenn ich mich jetzt als Hilfsredakteur Eurer Zeitung vorstelle. Ich wundere mich ja beinahe selber noch darüber. Vor ein paar Tagen hätte ich das bestimmt nicht für möglich gehalten. Inzwischen habe ich mich aber schon daran gewöhnt; denn: „Man gewöhnt sich an alles“, sagt mein Vater immer, „sogar ans Waschen!“ Und ich finde, er hat ganz recht.

Ich weiß zwar nicht, ob ich gleich alles richtig machen werde, was ich tun soll. Nein, das will ich ganz gewiß nicht behaupten! Ich habe schon manches ganz verkehrt angefangen. Vielleicht ist dieser Anfang zu meiner Mitteilung an Euch auch nicht so, wie er hätte sein sollen. Aber irgendein Anfang muß ja sein, und ein besserer ist mir leider nicht eingefallen. Mir kommt zum Beispiel die Einleitung viel zu lang vor. Doch weil sie nun einmal dasteht, soll sie auch stehen bleiben. Wenn sie Euch nicht gefällt, werde ich das schon noch zu sehen bekommen.

Ich soll nämlich sowieso alles lesen, was Ihr an die Schriftleitung des „Kinderfreund“ in der letzten Zeit geschrieben habt oder in Zukunft schreiben werdet, damit jeder auch die richtige Antwort bekommt, wenn's nötig ist. Alle Wünsche und Beschwerden werde ich sammeln und sortieren: denn jede Zeitung muß darauf selbstverständlich die gebührende Rücksicht nehmen, sonst ärgern sich am Ende die Leser über sie und hören auf, sie zu lesen. Eine Zeitung ohne Leser ist aber keine Zeitung. Wozu sollte man eine solche Zeitung eigentlich erst drucken?

Eine Wunsch- und Beschwerdestelle ist demnach eine sehr wichtige Einrichtung für eine Zeitung, und für diese wichtige Arbeit bin ich von jetzt ab der verantwortliche Redakteur!

Wer von Euch hat nun eigentlich einen Wunsch oder eine Beschwerde? Der muß schleunigst schreiben an die Schriftleitung des „Kinderfreund“, Berlin SO 36, Mariannenstraße 37. Ich will dann schon dafür sorgen, daß auf seine Wünsche Rücksicht genommen wird, soweit sich das machen läßt.

Werde ich nun eigentlich in der nächsten Zeit viel zu tun haben oder — gar nichts? Darauf bin ich sehr neugierig, das muß ich schon sagen.

Freundschaft!

LUER WALTER



In den Zuschauer glückerte ein mächtiges Gelächter beim Anblick dieser sonderlichen Begebenheit, allein es wurde nicht laut. Denn nun hatte das Schwein deren Versteck erspäht, und sogleich sauste es in voller Jugendkraft darauf zu, sauste so rasend, daß sein Anhängsel, der Bau, trotz der enorm beschwingten Gliedmaßen das übertriebene Tempo nicht mehr durchzuhalten vermochte und Hals über Kopf in eine Jäuchepfütze kollerte zu ein wenig Austrast und Bestimmung.

Die Berliner aber, ja, die wußten jetzt nicht rasch genug, in welcher neuen und besseren Sicherheit vor dem Stürmangriff bis sie im verzweifeltsten Moment eine Kiste an der seitlichen Scheunenwand, dem Entenloch knapp benachbart, entdeckten. Die Kiste zu gewahren und hinauf auf das Möbel, war einst die Sau indes wollte das nicht. Sie wollte nicht, daß ihre Anhängersversuche an die Fremden wiederum erfolglos sein sollten und wart deshalb ihr Zentnergewicht mit wütendem Gegrünze gegen die Kiste.

Und nun bitte: eine leere, der Länge sorglos hingestellte Kiste, mehrere Menschen darauf, ohnehin nur so auf der Kippe, von einem Mastochsen bestimmt. Sie schwuppen natürlich alle miteinander beim ersten Anprall bereits, nicht ihnen flog die Kiste, und flog noch etwas, nämlich der Saubau, der sich aus seinem Jäuchelager aufgerappelt und zu erneuter Schweinehatz ermannet hatte.

Und die Letzten, das sind eben die Arbeiter des Meeres, und nicht nur in Norwegen, auch bei uns in Deutschland. Das alles erfahren wir schon nach einigen Tagen. Wir lernen einen jungen Menschen kennen. Er spricht deutsch, und erzählt uns von der Arbeit, vom Fischfang und vom Handel. Wir besuchen auch die nächste Siedlung und lernen ihre Geschichte kennen.

Der Ingenieur spricht auch deutsch. Er hat in Darmstadt studiert. Die Deutschen sind in Norwegen sehr beliebt. Die Geschichte von der neuen Siedlung ist so: vor rund fünfzig Jahren kamen die Engländer auf unsere Insel und ließen eine Fischmehlfabrik bauen. Sie setzten in die Felsenlandschaft die häßlichen Blöcke ihrer Anlagen, sie bauten eine Landungsbrücke für die Schiffe, erhoben den unbekanntes Ort zur Station und kauften nun die vielen Millionen der Dorschköpfe auf. Sie sorgten auch für das Wohl der Arbeiter: sie richteten einen Kaufladen ein und stellten eine lieblose Reihe grauer Mietskasernen hin. Und um alles gruppierte sich die Fabrik mit den stinkenden Fischköpfen und stacheligen Gräten. Dann knirschten die Maschinen und die Engländer verdienten viel Geld.

Diese Fabrik gehört heute einer norwegischen Gesellschaft. Ob englisch oder norwegisch, es ist alles gleich: der Stundenlohn der Arbeiter ist klein. Und sie können kein Fett davon ansetzen. Ihr Verdienst fließt in der Hauptsache wieder in die Taschen der Gesellschaft, denn auch der Kaufladen gehört ihr. Und es gibt nur einen Kaufladen im Ort. Die ehemals freien Fischer sind nun Proletarier geworden wie ihre Brüder in Hamburg und Wladiwostok.

In großen Maschinen werden nun die Köpfe und die Gräten zermalmen, bis sie ganz feines Mehl sind. Das Mehl wird in der Hauptsache nach Deutschland verkauft und geht an die Schweinezüchter. Wir sind keine Schweinezüchter, wir fliehen aus der stinkenden Fabrik und laufen ans Meer. Wir suchen und finden schöne Muscheln, wir sehen die grünen Gärten des Taug, wir laufen auf dem weißen Korallensand, und wenn die Ebbe kommt, klettern wir auf die steinernen Klippen, sehen im glas-

grünen Wasser die Fische schwimmen, die Korallen treiben. Wir sehen Seesterne, wir hören die Möven schreien, die Elstern schnattern und atmen tief den Salzwind vom Atlantischen Ozean ein.

Dann verlassen wir die Klippen, wir gehen an den Strand zurück und klettern dann über versumpfte Wiesen und steile Zacken auf die schönen Berge. Wir müsten uns an Heidelbeeren und Himbeeren, wir finden viele Birkenpilze, Glockenblumen und wilde Rosen, wir starren von unserer Höhe auf die märchenhaft schöne Lofotwand, wir liegen in der Sonne und sehen die Schneefelder der hohen Berge da drüben auf dem Festland leuchten. Wir vergessen den Tumult der großen Städte, wir trinken klares Wasser, ja, wir trinken die Sonne, sind faul und wissen endlich, wie schön die Welt ist. Wir wissen, wie schön die Welt ist, und eines Tages fahren wir nach dem Trollfjord.

Das Motorboot knattert. Die norwegische Fahne flattert im Wind. Wir fahren an den Klippen vorbei. Wilde Enten fliegen auf, Möven schreien, Quallen treiben in der klaren Flut. Dann fliegen die Lammen auf oder tauchen unter, die schwarzen Kormorane erheben sich schwerfällig und sausen davon. Ja, und nun hebt ein Sechund den runden Kopf aus dem Wasser und verschwindet blitzschnell. Wir haben viel Glück: in der Ferne spritzt ein junger Wal seine Wasserfontäne in die Luft! Wir biegen in den Oestnessund ein.

Unsere Insel zeigt ihre schweifenden Gebirge, ihre kahlen Weiden und hohen Telegraphenstangen. Wir sehen einsame Siedlungen und Gehöfte daliegen, die Birkengebüsche sehen wie kleine Olivenhaine aus und auf einem Felsen nahe am Meer stehen drei Kühe und glotzen uns nach. Wir lassen sie glotzen und wenden unsern Blick den großartigen Bergen zu, die auf der linken Seite aus dem Sund steigen. Manchmal stürzt ein kleines Gewässer von fernen Gletschern in die Tiefe. Schneefelder grünen. Ueber dem Schnee leuchtet das allergrünste Gras und das feurigste Moos. Und wir jagen weiter, jagen durch schwimmende Völker vieler Lammen,

Die aber erbarnten sich der Geprüften endlich ein gültiges Geschick in Gestalt des Bräuknechtes Emil, eines unerschockenen, jungen Mannes, treulich begab mit wahrhaften Bräuknechten.

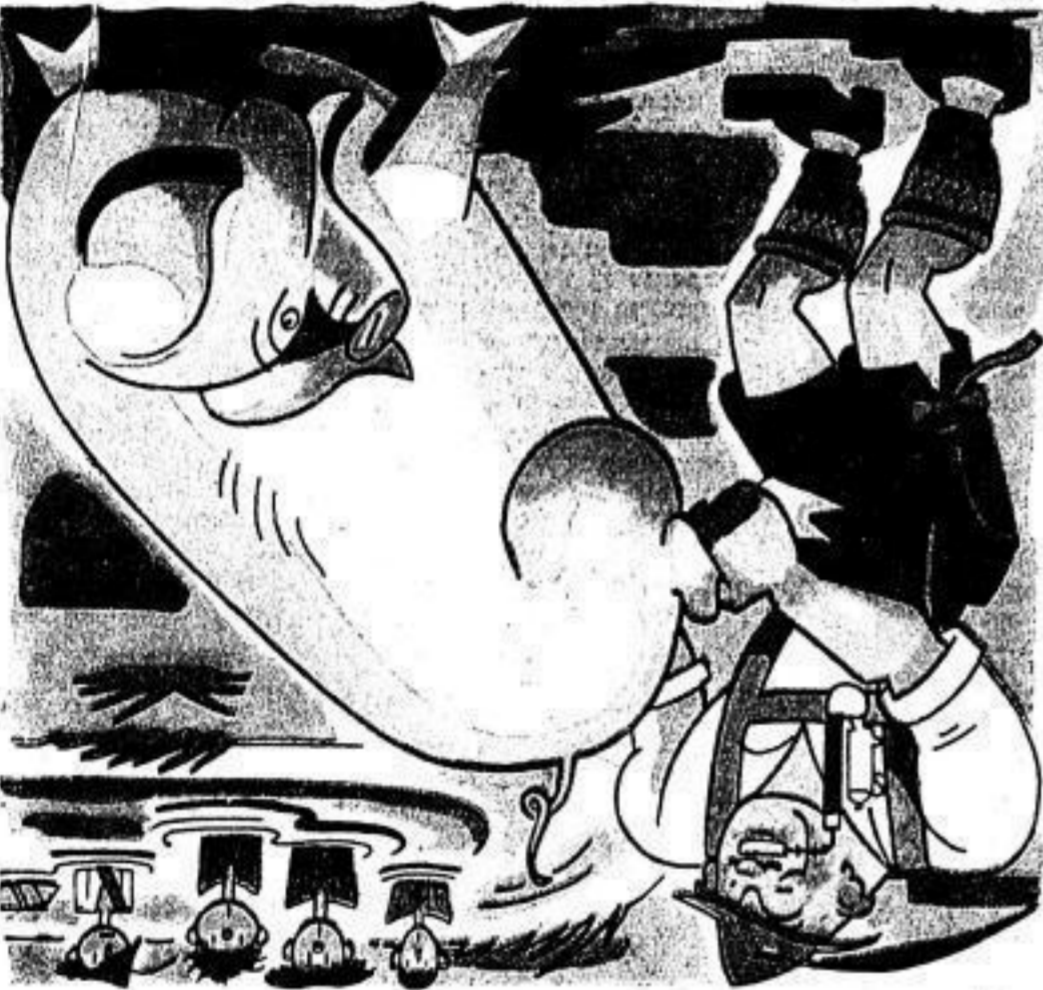
„So, was macht's da denn do herinnen in dem Wosser?“ rief er ihnen ungeniert kichernd und gemächlich nach Tiroler Art zu, dann packte er, wie an den Holmen eine Mistkatze, das tolle Schwein bei den Hinterbeinen und lotste das Untier, harte waskannte, in seine Behausung zurück.

Aus dem Schlemm des Entenlumpels sahen die Erholungssuchenden mit Wohlgefallen, Dank und Befriedigung im Herzen dieser „Erledigung“ zu. Dann krochen sie, eher nach dem andern, aus dem Wasser heraus, nicht nur quatschenaß und wirklich saumäßig verdreht, sondern auch gehüllt vom Fieber der Stille-erkundungen.

Was es nur in den umliegenden Häusern an Leuten gab, alle, alle waren sie herbeigeströmt, angelockt von dem furchterlichen Lärmgetriebe auf dem Bäuherbeigeströmt, und die Sonne zeigte den Urlaubern ihr heiter strahlendes Gesicht. Schwein muß der Mensch haben.

Allein eine Glücksgeschichte? Na ja, aber dunnerlütchen! Ist denn die Geschichte mit einem Schwein nicht zu sein?

Und die vom Schicksal Erreichten brachten um fröhliche Zurufe nicht besorgt herbei.



„Meine Damen und Herren! Sie haben selbst gesehen, welch großes Unheil durch den Leichstimm dieses jungen Frosches über uns hereingebrochen ist, Unheil, das in derartigen Ausmaßen hätte vermieden werden können. Die Strafe wäre gerecht zu nennen, wenn sie als Warnung dienen würde. Aber nach Vollstreckung eines solchen Urteils wären wir weit schlimmer dran als jetzt.“

Die Tiere steckten die Köpfe zusammen, es war so still, daß man hätte einen Schmetterling fliegen hören.

„... Was meinen Sie“, fuhr der Rabe fort, „wenn Herr Professor Quuru, der uns schon lange mit seinem Rat zur Seite steht, einmal das Zeitliche segnet (er schielte dabei boshaft auf den Storch, der verlegen den Schnabel öffnete und wieder schloß), was meinen Sie, wer die technischen Voraussetzungen hat, das Observatorium zu leiten? — Nun? — Kein anderer als sein Sohn Queki. Gewiß, seine Schuld ist groß, aber wenn wir nun niemanden mehr haben, der mit dem Wetter Bescheid weiß, dann kann ein solches Unglück wie das jetzige alle Tage über uns herabdröhen. Was ihm an Erfahrung fehlt und was die Ursache zu der heutigen Anklage gegen ihn ist: mangelnde Ueberlegung, wird sich wohl noch einstellen. Schließlich zwingt uns ja auch die Dankbarkeit gegen seinen Vater, den hochverehrten Professor Quuru, das Urteil so milde wie möglich zu formen und Queki uns für später zu erhalten.“

Die Tiere überlegten sich die Rede hin und her, schließlich mußten sie dem Raben recht geben, und so wurde Queki erdurte am nächsten Johannisnachtball nicht teilnehmen und wurde für die Blütezeit der Mohblumen von der Gesangsriege der Frösche, die allabendlich am Teiche konzertierte, ausgeschlossen. Mit diesem Urteil war jeder-mann zufrieden.

Nur einer nicht: der Storch. Der hätte ihr gar zu gern verschluckt und klap-perie noch eine ganze Zeit über die Un-fähigkeit der heutigen Rechtsprechung.

Nach den Lofoten

von Max Barthel Forts. u. Schluss.

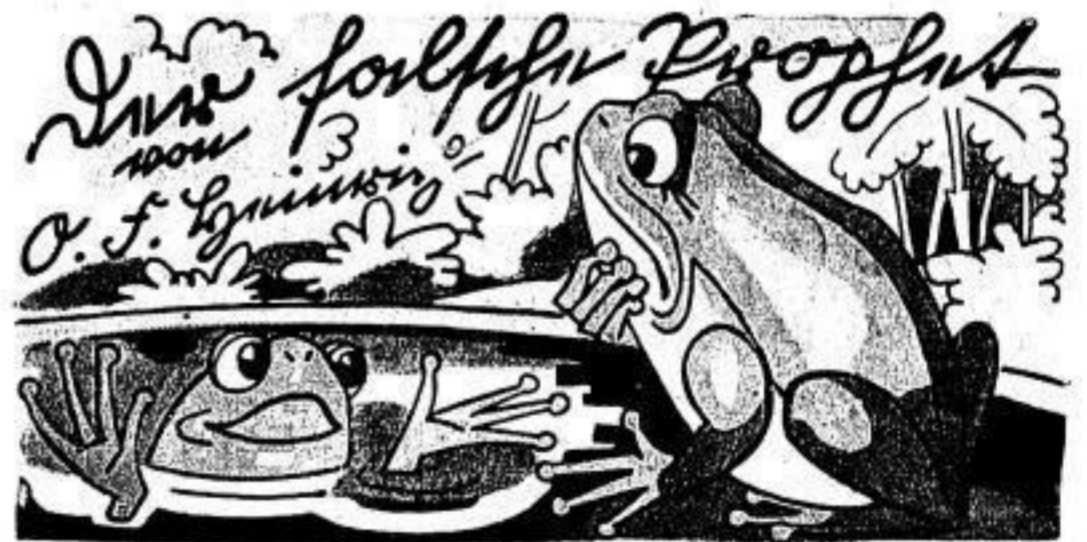
Die Insel, auf der wir zwei Wochen leben wollen, ist typisch für die ganze Landschaft. An ihren steinernen Rändern liegen zwei, drei kleine Dörfer und weithinverstreute Gehöfte. Die hohen Felsen steigen steil empor, da oben auf der weiten Höhe liegen zwei Seen und große Moore. Auf den Matten weiden hörnerlose Kühe, und als wir landen, sehen wir zwei kleine, zottige und lang-mähige Ponys. An den geschützten Buchten der Insel liegen einige Felder. Wir sehen erstaunt Kartoffeln und Hafer! Die Bäume sind ganz klein und verkrüppelt, aber an den Rasen gedeckten Häusern liegen Gemüsegärten! Sie sind durch alte Fischernetze vor dem weidenden Vieh geschützt. Wir sehen grüne Wiesen. Der kurze Sommer zaubert seine Blumen hin: wilde Stiefmütterchen und Glockenblumen. Nach den Bergen zu blühen Pechmelken, wilde Rosen und Heidekraut. Wir sehen Heidelbeeren und Preiselbeeren. Wir entdecken auch Himbeeren und viele Birkenpilze. Wacholder klettert über die Steine. Mächtige Farne entfalten sich. Kleine Birken und Eschen wagen sich in die Höhe und sind sturmzerzaust. Die Berg-hänge und die Wiesen duften. Im Salz-wind des Meeres schwebt der Geruch von Tran und von Fischen. Der Strand leuchtet weiß in der Sonne. Der Strand ist weißer Korallenstrand!

Die Inselbewohner sind Fischer und bearbeiten im Sommer ihre Wiesen und Felder. Im Juli wird der Torf gestochen,

das Heu geerntet, das Vieh versorgt. Es wird ein wenig gefischt und für den Winter vorgearbeitet. Im Winter brüllt das Meer im Sturm, aber laßt das Meer brüllen, im Winter kommen die vielen Fische. Im Winter rücken die Dorsche in sagenhaften Millionenschwärmen an. Mandamal kommen die Dorsche in sogenannten „Fischbergen“, die bis zu 50 Meter hoch sind!

Im letzten Winter wurden an den Lofoten rund 30 000 000 Dorsche gefangen, das sind bis 90 000 000 Kilo-gramm Fisch! Im Winter sind die großen Lohntage für die Fischer. Der Fang wird sofort bezahlt. Für ein Kilo Dorsch gibt es acht bis zehn Pfennige. Die Köpfe, die Gräten und auch die Leber werden extra berechnet. Aus der Dorschleber kommt der berühmte Leber-tran. Ja, der Winter, das ist der große Lohntag für den Fischer. Was verdient nun ein Mann, wenn die Fische ziehen? Der Fischer, bei dem wir uns einquartiert haben, hat drei Söhne. Im letzten Winter fing er mit seinen Söhnen 12 000 Dorsche. Drei bis vier Monate schwerste Arbeit bei Sturm und Wetter, das sind für vier Menschen ungefähr 1000 Mark! Ihr seht, die Fischer müssen sich sehr abquälen, um leben zu können.

Das Hauptgeschäft, wie fast überall, machen natürlich die Händler. Sie verdienen viel, viel mehr als die Fischer und haben mit der Arbeit, mit dem mühseligen Fang, fast nichts zu tun. Die Letzten beißen die Hunde, heißt es.



Queki hieß ein junger Laubfrosch. Er war der Sohn des berühmten Professors Quuru, hatte sein Studium in der Nähe eines fremden Teiches beendet und sprach mit dem Vater gerade über Wetterkunde. Professor Quuru war nämlich Direktor des Observatoriums und stand bei sämtlichen Tieren in hohem Ansehen. Seine Beobachtungen über Wind und Wetter waren maßgebend für das Tun und Treiben der anderen. Wollte eine Mistkäferfamilie einen Ausflug machen, so kam sie zu Professor Quuru, sich über den Stand des Wetters zu erkundigen. Herr Professor saß gewöhnlich auf einem flachen Stein und beobachtete von dort aus die Wolken, die Windstärke, den Luftdruck, kurzum, wir sehen, daß er die Sache sehr ernst nahm und auf Grund jahrelanger Studiums und noch längerer Praxis sehr wohl in der Lage war, sein Amt mit Sorgfalt zu verwalten. Es kamen nämlich nicht nur Mistkäfer, die Ausflüge machen wollten, zu ihm — wenn er sich da einmal geirrt hätte, so wäre das nicht so schlimm gewesen —, nein, weit-wichtigere Maßnahmen wurden von seiner Auskunft abhängig gemacht. Nicht selten kam es vor, daß eine Ameisenvölkerwanderung einfach abgesagt wurde, weil Herr Professor Quuru nahendes Unwetter prophezeigte.

Queki, der Sohn, sollte später die Leitung des Observatoriums übernehmen, wenn Professor Quuru nicht mehr sein würde. Man konnte doch schnell mal in einem Storchmagen verschwinden, und aus ist es dann mit aller Kunst. Was hätten die Tiere ohne jede observatorische Führung beginnen sollen! Da war es also schon am besten, wenn Queki der Nachfolger seines Vaters wurde.

Im übrigen schrieb es auch die Sitte vor, daß jedesmal der älteste männliche Nachkomme der angesehenen Laubfroschfamilie die Leitung des Observatoriums übernahm.

Queki hatte nach neueren Methoden studiert und befand sich bald im Zwiespalt mit dem Vater über die Erforschung des Wetters und was damit zusammenhängt. Der Vater behauptete, Queki fehle noch die nötige Praxis, und Queki meinte, das System Professor Quurus sei veraltet und bedürfe dringend einer Reform. Es kam zwischen beiden zu einer heftigen Auseinandersetzung. Professor Quuru geriet in Wut und sprach seinem Sohne jede eingehendere Kenntnis über ernste wissenschaftliche Dinge ab. Dann ging er zum Stammisch in die „Seerose“, um seinen Aerger hinunterzuschweifen. Es war erst Mittag, aber ein paar feuchtfrohliche Genossen fand man dort immer beisammen. Falls jemand ihn dienstlich zu sprechen wünsche, solle man ihn holen, brummte er ungehalten, bevor er ins Wasser sprang.



So ging es noch lange weiter. Ein Storch beantwortete am Schluss: An- gesichts solch grausamen Leichtsinns und so beklagenswerter Opfer müsse der Uebelthäter Queki öffentlich ver- schickt werden. Er erböte sich als Vollstrecker des Urteils, das seiner An- sicht zwar nicht streng, aber gerecht sei. Die Grillen zirpten ihm Beifall. Auch die Hummeln erhoben ein beifälliges Murmeln. Die Sache stand für Queki vor Angst noch weiter als sonst heraus. Zwei Malkater brachten nun ein Mal- glücken und stellten es unter ehr- fürchtiger Verbeugung vor den Vor- sitzenden. Der alte, graufiedrige Rabbe läutete vernehmlich. Lautlose Stille trat ein. Jeder wußte, daß nun der wichtigste Teil der Verhandlung begann. Der Rabbe öffnete den Schnabel:

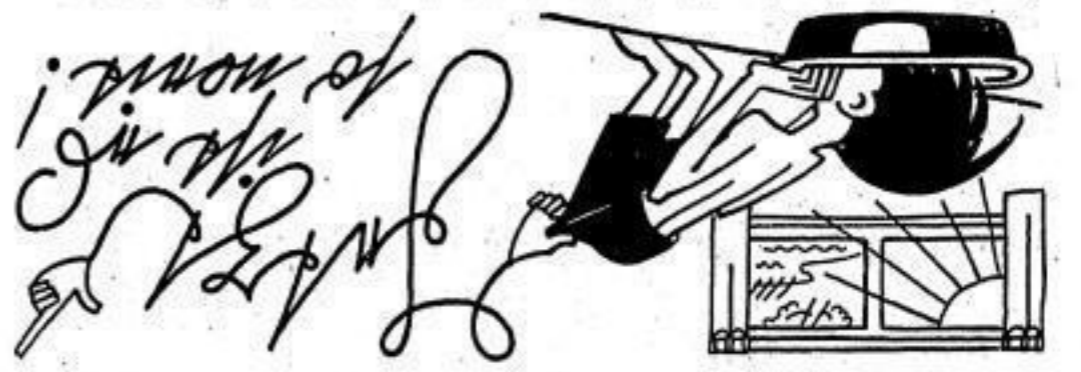
es doch nicht die erste Wanderung. Eine alte Ameise warnte vergeblich vor dem Unwetter, das schon in beträchtliche Nähe gerückt war. Das Vertrauen zu Professor Quuru überbot alle Zweifel. Pötzlich summte und brumpte es in der Luft; es wurde hell und wieder dunkel, große Tropfen fielen, wie Würgeschosse prallten Eislstücke mitten in das ge- schäftige Volk der Ameisen. Die Eierträger rannten hin und her; mancher blieb zerschmettert unter den riesigen Blöcken liegen und seine kostbare Last mit ihm. Immer größer wurde der Wirrwarr. Die Zahl der Opfer merzte sich. Viele kleine Ameisen wurden von den Wassermassen fortgeschwemmt und sahen ihre Brüder und Schwestern nicht mehr wieder. Als das Unwetter endlich vorüber war, hing ein großes Klagen im Volke an. Man schob die Schuld auf den Präsidenten Krübelkrab und wollte ihn verurteilen. Aber die weise, alte Ameise stellte sich an seine Seite und sagte, die eigentliche Schuld träte Professor Quuru. Alle stimmten ihr zu, und eine Abordnung begab sich zu den anderen Tieren, um ein Tribunal zusammenzusetzen, das den unfähigen Propheten zur Rechenschaft ziehen sollte. Die Empörung wuchs, als sich herausstellte, daß nicht Professor Quuru, sondern sein Sohn Queki die Schuld an der Katastrophe trage. So tagte wenige Zeit später das Gericht unter dem Vorsitz eines alten Rabben. Außer der ungenauen Anklage des Ameisenvolkes, das eine Umwege Tote zu beklagen hatte, brachten noch andere Tiere, die den falschen Professor um Aus- kunft gaben, ihre Anschuldigungen vor. Dem Hamster saßen zwei Spinnen weinend, unterwegs gewesen, sämtliche Vorräte weggeschwommen; zwei Spinnen weinend, weil ihre wunderbaren Handarbeiten vernichtet wurden. Eine Feldmaus, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, war ertrunken. Einem kleinen Käfer hatte ein Hagelkorn den schiller- den Panzer zerstört und ein Bein ge- brochen.

In Queki aber reifte ein kühner Entschluß. Als er so von dem Stein, auf dem Professor Quuru seinen Dienst versah, in eine Pfütze hinunterschaute, fiel ihm zum ersten Male die verblüffende Aehnlichkeit mit seinem Vater auf. Kein Tier würde es merken, sagte sich Queki, wenn er hier den Professor Quuru spiele. Der Plan gefiel ihm so gut, daß er ihn im Augenblick ausführte. Er sah zwar nicht so alt und vor allem nicht so würdig aus wie der Vater, aber so dachte er ganz richtig, Leute, die nach dem Wetter fragen, haben zumelst etwas Wichtiges vor und achten weniger darauf. Beweisen wollte er wenigstens, daß nicht nur alte Leute etwas verstehen, sondern auch die Jugend das Zeug dazu hat, „wissenschaftliche Forschungen zu tätigen.“ Es wahrte gar nicht lange, da kam ein junges Grillenmädchen zu dem Stein, auf dem Queki hockte. „Ei, sieh da, Herr Professor, so jugendlich sehen Sie heute aus, so frisch, da braucht man wohl nicht erst zu fragen, wie das Wetter wird.“ Queki fühlte sich durch die Anrede sehr geschmeichelt und quakte in näselndem Tone: „Das kann man nie am Gesicht ablesen. Das Gesicht der Wissenschaft ist objektiv, und wenn ich zehnmal lache, so kann es trotzdem regnen. Der Verstand ist es, der euch kleinen Grillen verrät, ob ihr zum Steildichein gehen dürft oder daheimbleiben müßt!“ Die Grille fand diese Redeweise dumm und anzüglich zugleich und sagte, sie zirpe auf seinen Rat. Queki merkte, daß er vorsichtiger sein müßte, wenn er sich beliebt machen wollte und behandelte eine Blindschleiche mit größter Zu- vorkommenheit. Ja, er war zu liebenswürdig, so daß die Blindschleiche einem Feuersalamander erzählte, der Herr Professor scheine auf Seitensprünge aus- zuzuhpfen.



Viele hervorragende Leute erschienen an diesem Tag bei dem vermeintlichen Professor Quuru. Als sogar Präsident Krübelkrab von der Ameisenrepublik sich bei ihm Rat holte, war Queki auf dem Höhepunkt der Geschwollenheit angelangt. Die Ameisenrepublik beabsichtigte nämlich, aus ihrem Lande, das durch den Fußtritt eines Jener abscheulichen zweibeinigen Wesen zerstört war, auszu- wandern und sich in einem morschen Baumstumpf niederzulassen. Queki meinte, der Umzug könne ohne weiteres stattfinden, es zögen zwar einige Wolken am Horizont auf, aber bis sie näherkämen, würde es Nacht. Präsi- dent Krübelkrab von Ameisen bedankte sich und erging sich in lobenden Worten über das Observatorium und seinen berühmten Leiter. Das Ameisen- volk zog nun in die neue Heimat. Es ging alles wie am Schnürchen. Schließlich war

Tauchersuche in einer Waschlüssel sind überholt. Auch die Badewanne genügt nicht mehr dazu. Es gibt im Mai bessere Gelegenheiten, um den Kopf bis über die Ohren ins Wasser zu stecken! Die unangenehme Heizung mit Sonnenwärme hat nämlich wieder zu funkto- nieren begonnen. Deshalb steigen die Temperaturen im Freien allmählich an, und man kann bereits die Füße in einen Teich oder einen See stecken, ohne daß es einem dabei kalt über den Rücken läuft. Wassersuche ist hoffentlich niemand unter euch, und wer es etwa doch sein sollte, der darf sich das um keinen Preis anmerken lassen; denn es gibt heut- zutage keine unmodernere Krankheit als „Wasserscheu“! Wenn ihr also schon einmal dabei seid, ein öffentlichen Fubbad zu nehmen, dann dürft die Beine nicht trocken bleiben. Es schadet den Knien nichts, daß sie dadurch ins Wasser geraten, und es ist nicht einmal gefährlich, wenn sie davon sauberer werden sollten, als sie vorher waren! Aber — nicht wahr? — so empfindlich sind eure Beine gegen kühle Feuchtigkeit- keit kaum, daß ihr sie erst nach vielen Zureden in einen See stecken würdet? Die Schwierigkeit entsteht immer erst, sobald es gilt, noch einige Körperteile mehr in innige Berührung zu bringen mit dem nassen Element. Doch wer sich nun einmal fest vorgenommen hat, in diesem Jahre unbedingt schwimmen zu lernen, der wird davor nicht zurückschrecken. Er darf nur nicht versuchen, seine empfindsamere Haut zeitweiligerweise mit der neuen Umgebung bekanntzumachen, er muß sich — eins, zwei, drei, platsch! — will ihm am Baden nicht mehr hindern. Wer sich erst einmal gründlich angefeuchtet hat, der wird auch dann so leicht nicht wieder davonlaufen, wenn das Wasser etwas weniger warm sein sollte, als er es sich eigentlich gewünscht hat. Er wird vielmehr die Gelegenheit benutzen, um die Tauchersuche zu wiederholen, zu denen solange eine Waschlüssel oder eine Badewanne nötig war. Hier älter modernen Technik jeder immer noch nicht möglich. Dabei läuft nämlich die Lunge voll Wasser, und schwimmen kann man nur mit einer Lunge voll Luft! Wer aber recht tief einatmet, der braucht sich nur aufs Wasser zu legen, sich mit einem Bein am Boden abzustoßen, und schon schwimmt er! Jeder



Schwimmer wird euch das mit Ver- gnügen vormachen, wenn ihr an der Möglichkeit noch zweifeln solltet, und es gehört nicht allzuviel Geschicklich- keit dazu, um es ihm nachzutun. Die ganze Schwimmerei ist also, wie ihr merkt, eine sehr beschuldene Kunst, solange man aufs Atmen verzichtet, und wer regelmäßig Tauchersuche in der Waschlüssel gemacht hat, der wird wissen, daß man mit einer Lunge voll Luft eine ganze Weile auskommen kann. Weil es aber leider auf die Dauer doch nicht möglich ist, zu leben, ohne Luft zu holen, kann der beschriebene erste Schwimmversuch aus euch noch keine fertigen Schwimmer machen. Sobald ihr dabei mit dem Ausatmen be- ginnt, werdet ihr auch anfangen, unter- zusinken. Das hat im flachen Wasser na- türlicher nicht viel zu bedeuten. Wer da versinkt, steht einfach wieder auf. Aber im tiefen Wasser muß man sich auch beim Ein- und Ausatmen vor dem Versinken bewahren können, und das will gelernt sein! Dazu sind Schwimmbewegungen notwendig, wie ihr sie sicherlich alle schon vom Zusehen kennt. Ueber diese Schwimmbewegungen kommt man sich am besten dadurch ins Klare, daß man sie vorher im Trockenen durchprobiert. Wir werden uns zum nächsten Mal dazu ein paar Bilder zeichnen lassen und daran alles genau erklären. Bis dahin dürft ihr keine Gelegenheit versäumen, um recht viel Schwimmern im Wasser zuzusehen. Ihr werdet dann immerhin schon fest- stellen können, daß sie zum größten Teile mit den Armen arbeiten wie mit Rudern, und daß sie ihre Beinbewegungen dem schwimmenden Frosch abgucken haben. So oft ihr aber selbst ins Wasser könnt, macht ihr den Schwimmversuch ohne Schwimmbewegungen, von dem vorher die Rede war. Aber eins ist dabei unbedingt zu beachten: Der Kopf muß so zwischen den vorgestreckten Armen im Wasser liegen, daß nur der Hinterkopf daraus hervorguckt. Deshalb ist es nötig, vorher kräftig einzuatmen, bei dem Versuch selbst befinden sich ja Mund und Nase unter Wasser. Da ist zum Atmen keine Gelegenheit mehr. Daß der ganze Körper zu diesem Schwimmkunststückchen hübsch gestreckt werden soll, zeigen euch die Bilder!